Heute auf Seite 3: Der 4. März 1919

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. März 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sowjetunion:

# Moskauer Parteitag ohne Paukenschlag

## Immer noch Ringen um das zweite Spitzengespräch

**Das Interesse der Weltöffentlichkeit richtet sich auf den in dieser Woche stattfindenden Parteitag der KPdSU, bei dem 5000 Delegierte die rund 18 Millionen Parteimitglieder vertreten.**

**Wenn die uns aus der sowjetischen Hauptstadt übermittelten Informationen zutreffen, so wird bei diesem Parteitag deutlich werden, daß Gorbatschow noch kein unbeschränkter Generalsekretär der KP geworden ist, eine Vermutung, der in den letzten Wochen mehrfach Raum gegeben wurde, als es zu gravierenden Veränderungen in dem Spitzengremium der KPdSU kam.**

Gorbatschow, der das Schwergewicht auf die wirtschaftlichen Maßnahmen legen will, wird sich mit den Strömungen in der Partei zu arrangieren haben. Unter Gorbatschow besteht die Parteispitze gegenwärtig aus 11 Politbüromitgliedern, 7 Kandidaten und 8 Sekretären des Zentralkomitees. Sobald das ZK vom Parteitag mit 400 Mitgliedern neu besetzt sein wird, erfolgt die Neuwahl der Parteispitze. Von den 1981 bestellten 400 ZK-Mitgliedern sind zur Zeit nur noch 297 im Amt; 103 können unter den „Säuberungsverlust" gebucht werden. Innerhalb der 26köpfigen Parteispitze ist immer noch eine Überalterung unverkennbar. Zwar hat Gorbatschow gewisse Verjüngungskuren verordnet, aber wenn man die Liste genau durchgeht, wird man feststellen, daß sich das Revirement in Grenzen hält. Jedenfalls, so scheint es, haben sich die „Alten" im Vorfeld des Parteitages behaupten können. Es seien hier nur Gromyko, Kunaev und Scherbitsky genannt. Gorbatschow hat allerdings eine eindeutige Mehrheit. Sollte die Direktwahl des Generalsekretärs durch den Parteitag erfolgen, was allerdings erstmalig in der Geschichte der KPdSU wäre, so würde Gorbatschow auch dann unangefochten sein.

Was uns hinsichtlich dieses Parteitages besonders interessiert, ist, daß das Programm des weltpolitischen Führungsanspruchs des Sowjetkommunismus weiterhin fortbestehen bleibt, und das dürfte auch hinsichtlich der „sozialistischen Bruderparteien" sehr nachdrücklich unterstrichen werden. Die Beschlußvorlage, die nach kosmetischen Korrekturen einstimmig verabschiedet werden dürfte, wird als Programm aller kommunistischen Parteien im Sowjetmachtbereich verbindlich sein. Hierin eingebettet wird auch der künftige innenpolitische Spielraum von der DDR bis Bulgarien sein und erst nach dem Parteitag wird man erkennen vermögen, welche Taktik der Kreml in den innerdeutschen Beziehungen für geboten hält und welchen Spielraum dabei Honecker zugestanden wird.

Nachdem man über lange Strecken immer wieder Zielvorgaben bezüglich der Verwirklichung des Kommunismus und Sozialismus gegeben hat, die dann doch nicht eingehalten werden konnten, wird man keine Befristung vornehmen, dafür aber betonen, daß das eigentliche politische Ziel nicht aufgegeben wurde.

Mit Vorrang dürfte also der nächste Fünfjahresplan gefahren werden, der wohl auch die wirtschaftlichen Perspektiven für das Jahr 2000 anvisieren wird. Man weiß in Moskau sehr wohl, daß die bisherigen Mittel und Wege nicht ausreichen, doch die „Ökonomen" in der sowjetischen Führung stehen mehr Wettbewerb und Warenfluß sehr kritisch gegenüber. In Moskau wird jedoch davon ausgegangen, daß die beabsichtigten Änderungen für die Sowjetgesellschaft bereits große Veränderungen bedeuten. Leistungslohn, Arbeitsdisziplin, Mieterhöhungen, Rationalisierung von Arbeitsplätzen, andere Berufs- und Weiterbildung, wohl auch unvermeidliche Preiserhöhungen, sind Themen, mit denen man sich beschäftigt und die geeignet sind, Unruhe zu verbreiten.

Außenpolitisch gibt es noch ein zähes Ringen zwischen Moskau und Washington wegen des zweiten Gipfeltreffens zwischen Gorbatschow und Reagan, das von den Sowjets hinausgezögert werden soll. Einmal hofft Gorbatschow, daß es in Genf zu einem Arrangement kommt, das nicht zu seinem Nachteil ist, dann aber möchte er seinen Besuch mit einer Rede vor den Vereinten Nationen in New York kombinieren und last not least möchte der Gast von der Moskwa auf die Kongreßwahlen in den USA Einfluß nehmen. Alles Gesichtspunkte, die auch den Amerikanern geläufig sind, so daß diese auch deshalb für ein Treffen im Sommer eintreten. H. O.

**Aus dem Inhalt**





**Das spanische Königspaar in Bonn**

**Unser Bild zeigt König Juan Carlos (li.) und Königin Sophie (Mitte) bei der Vereidigung ihres Sohnes. In der Bundeshauptstadt allerdings herrscht Enttäuschung, daß Regierung und Opposition in Madrid den Austritt aus der NATO anstreben sollen. Gerade die Bundesregierung ist vor allem für den Beitritt Spaniens zur EG eingetreten.** Foto dpa

# Die Deutschen und das Schuldgefühl

H. W. — Redaktionelle Beiträge mit zeitgeschichtlichen Bezügen finden, und das geht aus den Leserzuschriften hervor, ein ganz besonderes Interesse und man schreibt uns, es sei ihnen eine weitere Verbreitung in einer Gesellschaft zu wünschen, die sich aus mancherlei Gründen ihrer nationalen Identität kaum noch bewußt sei. Hierfür werden als wesentliche Ursachen ein verordnetes negatives Geschichtsbild, die Umerziehung und die immer wieder „geschürten maßlosen Schuldgefühle" genannt. Darin mag mehr als nur ein Korn Wahrheit liegen.

So begrüßen wir es, wenn, wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet, der Präsident des Bundes der Vertriebenen sich für eine ausgeprägtere Geschichtsdarstellung in Schule, Medien und Elternhaus ausgesprochen hat und er damit die Linie stützt, die, wie unsere Leser wissen, in diesem Blatt seit langen Jahren vertreten wird. Wir sind jedem übersteigerten Nationalismus abhold, aber setzen uns auch mit Nachdruck zur Wehr dagegen, wenn die Umerziehungspolitik darauf abzielt, unser Volk und insbesondere unsere Jugend, die die Zeit von 1933—1945 nicht mehr erlebt hat, in einem maßlosen Schuldgefühl zu erhalten. Inzwischen sind über 40 Jahre seit dem letzten Kriege vergangen und viele Archive sind zugänglich, auch wenn deutsche Historiker sich nicht immer die Mühe machen, darin zu forschen. Die Generation der Flakhelfer und Noch-Leutnants des letzten Krieges sind, soweit sie ein Hochschulstudium ergriffen und sich auf den Lehrerberuf vorbereiteten, nicht selten in einer geistig-seelischen Umstrukturierung erzogen worden, die mit den Namen Horkheimer, Ardorno oder Marcuse verbunden ist.

Der Neuaufbau der Bundesrepublik sollte nach gewissen Vorstellungen auf der Grundlage eines dauernden Schuldkomplexes erfolgen. Hatte sich 1919 noch das deutsche Volk gegen den Artikel 231 des Versailler Vertrages, der die Alleinschuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg festlegte und zur Grundlage für Amputationen und Reparationen geworden ist, gewandt, ist nach 1945 oft das Rückgrat so gebrochen worden, daß es zu wenig ernsthaften Widerstand gegen den auferlegten Schuldvorwurf gekommen ist. Als Fernziel wird die Auflösung der alten und bewährten Ordnung ebenso anvisiert wie die unmittelbare Zerstörung dieses Staates, von dem einst einer unserer modernen Schriftsteller bemerkte, dieser sei „ein mieses schmutziges Nest, in dem sich nicht zu leben lohnt". Was aber nicht hindert, bei den Medien Kasse zu machen.

Wir wollen nicht unbedingt dem Leser beipflichten, der da schreibt, es sei ein Charakterzug der „Neudeutschen", sich im „Schmutz zu suhlen". Doch ist unbestreitbar, daß andere Völker, deren Geschichte nicht nur Lichtblicke aufzuweisen hat, mehr Achtung vor sich selbst haben. Wer liest in der sowjetischen Presse über die Ermordung von 68 Millionen Menschen durch die Kommunisten, wer spricht von der Ermordung von 3,8 Millionen Kroaten und Deutschen in Jugoslawien, von Rot-China, von den Verbrechen des Pol-Pot-

Schulen:

# Czaja fordert Geschichtsbewußtsein

## Voraussetzung für die Versöhnung ist die Wahrheit

Zwar macht eine Schwalbe noch keinen Sommer, aber dennoch ist zu begrüßen, daß der Deutsche Philologenverband angekündigt hat, er werde in diesem Jahr „Geschichte" zu einem Schwerpunktthema machen. Man darf sich hier nicht allzu viel versprechen, jedoch ist es ein Wert an sich, wenn man erkennt, daß in den vergangenen Jahren der Geschichtsunterricht oft sträflich vernachlässigt und durch Sozialwissenschaften ersetzt wurde. Es wäre zu begrüßen, wenn die Lehrer selbst zu der Erkenntnis gekommen wären, daß es auf die bisherige Weise nicht weitergehen kann und, wie bekannt, beginnen die Schüler wieder in stärkerem Maße nach der Vergangenheit ihres Volkes zu fragen.

Ein Lehrer wird immer nur das zu vermitteln vermögen, was er selbst während seines Universitätsstudiums „vereinnahmt" hat, und hier befürchten wir, daß das seit Jahren schiefe Geschichtsbild auch weiterhin dominieren wird. So mancher linksgedrallte Lehrer wird nicht bereit sein, das Geschichtsbild zu korrigieren im Sinne von Ranke „Wie es eigentlich gewesen ist". Das Desinteresse weiter Teile unseres Volkes an ihrer Geschichte ist im Ausland oft mit Befremden aufgenommen worden, und schwerlich wäre es dem Repräsentanten einer anderen Nation eingefallen, genüßlich festzustellen, daß es immerhin gelungen sei, „die deutsche Geschichte in ein Verbrecheralbum umzufunktionieren".

Unsere Zeitung, die sich stets für eine Förderung des Bewußtseins eingesetzt hat, begrüßt in diesem Zusammenhang ganz besonders, daß auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, aufgefordert hat, Schule, Medien, Elternhaus und Gesellschaft sollten wieder mehr zu einem „maßvollen, klugen, aber auch entschiedenen deutschen Geschichts- und Volksbewußtsein beitragen".

Verständlicherweise sprach Czaja in diesem Zusammenhang auch die deutschen Rechtspositionen an, die es international zu wahren gelte. „Gravierendes Unrecht erledigt sich nicht durch Zeitablauf", gab Czaja zu bedenken; vielmehr würden unerledigte geschichtliche Gegensätze neues Leid schaffen. Es gelte, auch mit den östlichen Nachbarn Deutschlands zu einer Versöhnung zu gelangen, und wir möchten dabei davon ausgehen, daß die geschichtliche Wahrheit hierzu eine der ersten Voraussetzungen ist. **Rainer Probst**

Regimes in Kambodscha, von der Ermordung von Ukrainern und 1,5 Millionen Afghanen durch die Sowjets und von weiteren Millionen Opfern der Vertreibung dieses Volkes.

Wer spricht in den USA von der „Landnahme", die einer grauenhaften Zahl von Indianern das Leben kostete, wer vom Kampf der Engländer gegen die Buren und wer noch von Napoleons Feldzügen quer durch Europa, bei denen ebenfalls Hektakomben von Opfern zu verzeichnen waren. Der Mann, der einst in Tilsit mit dem Zaren die Welt aufteilen wollte, ruht heute „in der Mitte meines französischen Volkes, das ich so sehr geliebt habe" — im Invalidendom zu Paris.

Wir wissen sehr wohl, daß unsere Zeit durch die am jüdischen Volk begangenen Untaten belastet ist, doch wir sollten auch daran erinnern, daß die jüdischen Autoren Emanuel Ringelblum und Dan Kurmann „über ihr polnisches Martyrium vor uns während des Krieges" berichtet und dabei ausgeführt haben, daß „dem polnischen Antisemitismus die Mehrzahl des jüdischen Volkes zum Opfer gefallen ist... Den Polen ist es zuzuschreiben, daß Zehntausende von jüdischen Kindern nicht gerettet wurden". Es ist erschütternd bei Ringelblum zu lesen, daß die Polen während der NS-Herrschaft „große Erpresserbanden bildeten, die jeden Juden, der sich nicht freikaufen konnte, an die Gestapo verrieten".

Die Schuld anderer Völker entbindet uns keineswegs unserer Verpflichtungen. Doch wir finden, die Bundesrepublik Deutschland hat erhebliche Sühneleistungen vollbracht im Gegensatz zu den Repräsentanten der DDR, die sich von diesem Thema einfach nicht angesprochen fühlen.

Lügen lagern oft wie schwarze Zugvögel über dem Land der Geschichte. Wir finden, daß ein klares und wahres Geschichtsbild einfach dazu gehört, wenn wir die Zukunft bestehen wollen. Ob unsere Schulen und Medien, ob die „Gesellschaft" in der Lage dazu sein werden, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, ist mehr als fraglich. Deshalb, so finden wir, ist jeder von uns aufgerufen, es als vorrangige Pflicht zu betrachten, der Desinformation entgegenzutreten. Wir hätten uns gewünscht, daß die Worte, die der frühere US-Botschafter in Bonn, Burns, vor einem Ausschuß des deutsch-amerikanischen Kongresses sprach, zur Maxime unserer Politiker werden würden: „Es gelte", so sagte Burns, „die Ehre des deutschen Volkes wiederherzustellen" bzw. „das Geschichtsbild, das in den letzten 37 Jahren von bestimmter Seite geprägt wurde, ins rechte Licht zu rücken. Der heutigen Generation muß das Schuldgefühl genommen werden, das ihr in der Völkerfamilie so sehr schadet."

So ein Amerikaner und dazu ein Mann jüdischen Glaubens.

**Passau:**

# FJS machte die Menge „ganz narrisch"

## Aschermittwoch mit der CSU — Lange vor Beginn war die Halle überfüllt

*Über die Kundgebungen am politischen Aschermittwoch wurde in den Medien auch in diesem Jahr ausführlich berichtet. Nachstehend veröffentlichen wir die Reportage eines jungen Ostpreußen, der die CSU-Kundgebung in der Passauer Nibelungenhalle besucht hat und hier vor allem das Stimmungsbild dieser Veranstaltung schildert:*

In den letzten Tagen des Faschings wird die niederbayerische Stadt Passau und ihre Umgebung zur bayerischen und bundesdeutschen Hauptstadt. Von den von vielen Nord- und Westdeutschen belächelten „Hinterwäldlern" im äußersten Südosten der Bundesrepublik werden dann politische Akzente für die Zukunft der gesamten Nation gesetzt. Mehr als ein halbes Dutzend Parteien veranstalten in und um Passau ihren politischen Aschermittwoch. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand natürlich erneut die traditionsreiche CSU-Kundgebung in der Passauer Nibelungenhalle, zu der über 10 000 Menschen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland kamen, darunter auch eine Gruppe von Mitgliedern der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aus Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als man sich am Aschermittwochmorgen gemeinsam auf den Weg zur Nibelungenhalle machte. Bei minus 10 Grad warteten die GJO'ler erst mit wenigen Leuten, dann Dutzenden, schließlich Hunderten auf die Öffnung der Hallentüren. Gegen acht Uhr wurden die Türen vorzeitig geöffnet: In wenigen Minuten waren alle 5000 Sitzplätze besetzt, drei Stunden vor Beginn der eigentlichen Kundgebung! Kein Tisch, kein Heizungskasten, der nicht von Zuhörern eingenommen war.

Von dem Ansturm waren aber selbst die CSU-Funktionäre überrascht. Bis zum Beginn der Veranstaltung mußten mehrmals die Türen der Halle geschlossen und wieder geöffnet werden, um wenigstens ein Minimum an Ordnung in die inzwischen völlig überfüllte Halle zu bringen.

Wer einen Sitzplatz ergattert hatte und ihn behalten wollte, mußte ihn mit allen Kräften verteidigen. Transparente wurden entfaltet und zeigten deutlich, daß der Ministerpräsident vor allem vor Anhängern sprechen würde: „FJS reagiere schnell, lenk Deutschland nach dem Bayern-Modell", wurde er aufgefordert. Ein anderes Schriftband höhnte: „Wo Grüne sich ins Plenum hocken, da streikt der Geist, da strickt man Socken." Die JU aus Nordrhein-Westfalen forderte unübersehbar „bayerische Entwicklungshilfen für NRW".

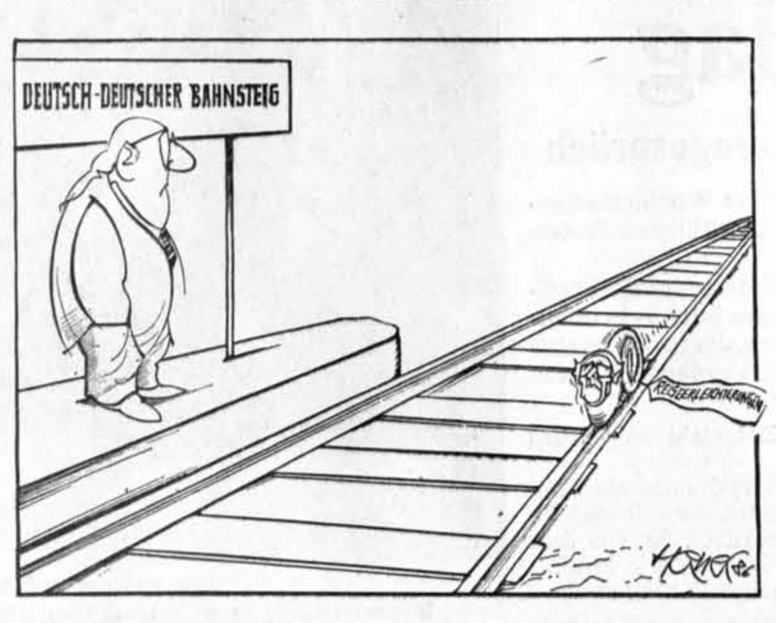
Die halbe Hundertschaft von Kellnern und Bedienung war völlig überfordert, sie kämpfte sich durch die Menge, schrie „Vorsicht" und brachte allerlei bayerische Köstlichkeiten, vom Maß Bier bis zum Leberkäs unter die Leute. Ein organisatorisches Wunder, diese Massenspeisung. An den Tischen kam die gewohnte Aschermittwochsstimmung auf: Die Kartenspieler vertrieben sich die Zeit mit Schafkopf oder Skat, andere schlugen ihre Maßkrüge im Takt der Musik auf die Tische oder schmausten wie die große Gruppe der Franken in ihren Originaltrachten an der mitgebrachten Brotzeit. Manchmal sah man hoch über den Köpfen der Menge einen Stuhl schwingen: Irgend jemand hatte eine wertvolle Sitzgelegenheit ergattert und brachte sich und seine Beute in Sicherheit. Ein besonders Pfiffiger kaufte sich im nahegelegenen Einkaufszentrum einen Klappstuhl für 15 Mark. Von vielen beneidet, die um ihn herum standen, kostete er seine Bequemlichkeit bis zum Nachmittag aus.

Inzwischen waren die grellen Scheinwerfer für die Fernsehkameras eingeschaltet worden.

Dann endlich: Franz Josef Strauß kam mit wenigen Minuten Verspätung. Die Menschenmenge war unvorbereitet, als er einzog, unsicher erst, ob der Jubel im hinteren Teil der Halle diesmal wirklich ihm galt. Der Mittelgang zum Podium war voll von Menschen, so daß die Ankunft der Gruppe um FJS und seine Tochter Monika Hohlmeier kaum zu sehen war. Aber dann war er es doch: Untrügliches Zeichen dafür der „Defiliermarsch" und das Blitzlichtgewitter der Photographen. Die Menschen sprangen auf die Stühle und klatschten, jubelten ihm zu und riefen seinen Namen. Auf die Zurufe der GJO'ler, an deren Tisch er vorbei mußte, er möge sich doch zu ihnen setzen und mit ihnen einen trinken, winkte der bayerische Ministerpräsident ab. Er hätte im Moment keine Zeit, wolle dies aber später einmal nachholen.

Wenig später begann er seine Rede. Die Stimmung war im Nu am Siedepunkt angelangt, als er ausrief, wenn jemand sage, in Bayern gingen die Uhren anders, so könne das nur heißen, woanders gingen sie falsch. Große Zustimmung fand auch die Aussage, man solle sich wieder zur deutschen Nation und der eigenen Identität bekennen dürfen, ohne gleich als Faschist oder Verbrecher hingestellt zu werden, schließlich habe die deutsche Geschichte nicht mit Hitler begonnen und aufgehört, zu ihr gehörten auch die Freiheitskämpfer in den napoleonischen Kriegen und der große Staatsmann Bismarck. Am Ende der Rede war die Menge „ganz narrisch", in minutenlangem Beifall begleitete man Franz Josef Strauß aus der Halle, wo ein großes Sicherheitsaufgebot auf ihn wartete. Und auch für die, die wegen der Enge nicht viel von dem rhetorisch wieder begeisternden CSU-Vorsitzenden gesehen hatten, war sein Auftritt ein großes Erlebnis gewesen. Zumindest hatten sie inmitten der Volksfeststimmung echt bayerische Gemütlichkeit kennengelernt.

**Carsten Eichenberger**




Ohne Worte

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

**Deutschlandpolitik:**

# Staat ohne demokratische Legitimation

## Die Sozialdemokraten entziehen sich durch „Kumpanei mit der DDR" ihrer gesamtdeutschen Verantwortung

Der Polittourismus zwischen Pankow und Bonn und Bonn und Pankow intensiviert sich, wie die kurz aufeinanderfolgende Besuche des Politbüromitglieds Hermann Axen und des „Volkskammerpräsidenten" Horst Sindermann zeigen. Dagegen ist Millionen Deutschen in Mitteldeutschland jeder Tourismus in den anderen Teil Deutschlands untersagt.

In Genf finden Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und der UdSSR statt; in Bonn und Pankow verhandeln die kommunistische SED mit der SPD, um chemie- und atomwaffenfreie Zonen. Ein derartiges Verhalten der Opposition wurde bisher in keiner Demokratie der Welt verzeichnet.

Vor zwei Jahren begann die SPD die Vertreter der SED wiederholt zu besuchen und einzuladen. Es bleibt die Frage, ob sich die SPD nicht mehr daran erinnern will, daß die KPD 1946 Tausende ihrer Ortsverbände in Mitteldeutschland und Ost-Berlin aufgelöst hat. Will die SPD von heute nicht mehr daran erinnert werden, daß die Sozialdemokraten von einst, die sich nicht der SED anschlossen, rücksichtslos verfolgt wurden? Ein Teil der Inhaftierten und Verschleppten ist bis heute verschollen.

Gelten die Grundsätze noch, auf denen die freiheitlich rechtsstaatliche Demokratie bei uns und bei allen westlichen Bündnispartnern ihr Fundament aufbaute, oder sind Freiheit und Demokratie für die Sozialdemokraten in Westdeutschland auswechselbar? Wie sahen die Väter der großen Parteien das Verhältnis zwischen Bundestag und Volkskammer 1950/51?

Adenauer: „Die Wahlen zur Volkskammer werden weder frei noch geheim sein. Sie können und werden den wahren Willen der Bevölkerung der Sowjetzone nicht zum Ausdruck bringen. Die Sozialistische Einheitspartei hat aus Angst vor dem wahren Willen des Volkes die Einheitsliste erzwungen. Sie allein entscheidet auch über die Nominierung der Kandidaten und ihre Kontingentierung auf Parteien und Organisationen. Eine solche Wahl kann niemals von den freien, demokratischen Völkern der Welt anerkannt werden. Aus gesamtdeutscher Verantwortung erklärt die Bundesregierung: Die Wahlen in der sowjetischen Besatzungszone sind ungesetzlich und nach demokratischem Recht null und nichtig." Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Herbert Wehner (Vorsitzender des gesamtdeutschen Ausschusses) erklärte im Auftrag aller Parteien des Bundestages: „Die kommunistischen Machthaber in der sowjetischen Besatzungszone haben den Vorschlag der Bundesrepublik Deutschland zur Abhaltung freier, allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahlen abgelehnt. Die Bevölkerung in der SBZ hat keine freie Presse, keinen freien Rundfunk; sie hat nicht das Recht, in freier Rede und durch freie politische Parteien ihre wirkliche Meinung über den kommunistischen Diktaturstaat zu äußern."

Die Sozialdemokratie von heute muß sich fragen lassen, was sich in der Sowjetzone von damals bis heute gewandelt hat. Der Bundestag forderte damals einstimmig, gegen alle Personen, die an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der sowjetischen Besatzungszone beteiligt seien, Strafverfolgung. So fragen wir uns, wieso Sozialdemokraten nunmehr Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Freiheit, die in Salzgitter erfaßt werden, aus der Erinnerungsliste streichen wollen.

Die von der SPD eingeladenen Genossen aus der Volkskammer vertreten eine kommunistische Diktatur auf deutschem Boden, ohne eine demokratisch, rechtsstaatliche Grundlage. Sie alle sind vom ZK der SED ausgewählt, sind also abgeordnete Funktionäre.

Die Volkskammer aber hält sich, wie wir wissen, für die einzige legitime Vertretung des deutschen Volkes. Walter Ulbricht hat das 1957 wie folgt ausgedrückt: „Vom Standpunkt der nationalen Interessen des deutschen Volkes ist nur die Volkskammer und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik demokratisch legitimiert..."

Was die SPD betreibt, ist nach der Meinung des offiziellen Bonn „Kumpanei mit der DDR". Die Menschen in Deutschland erwarten immer noch den Wandel durch Annäherung, wie ihn Herr Bahr vor einem Jahrzehnt verkündet hat. Gewandelt scheint sich nur die Politik der SPD zur kommunistischen SED zu haben.

**HEJ**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Dokumentation, politische Literatur, Jugend:** Ansgar Graw

**Zeitgeschehen, Leserbriefe:** Kirsten Engelhard

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

**Evangelische Kirche:**

# Substanzverlust

## Austritte ein Alarmzeichen

Mit Sorge und Kritik haben führende Vertreter der evangelikalen Bewegung auf den starken Anstieg der Austritte aus den Gliedkirchen der EKD reagiert. Nach der jetzt veröffentlichten EKD-Statistik erhöhte sich die Zahl der Kirchenaustritte 1984 gegenüber dem Vorjahr um 12,4 Prozent auf 127 002. Seit 1970 haben insgesamt 2,04 Millionen die Kirche verlassen. Wie der Sprecher der Evangelikalen in der EKD-Synode, Dekan Rolf Scheffbuch, Schorndorf bei Stuttgart, dazu erklärte, zeige dieser „quantitative und qualitative Substanzverlust", daß es der evangelischen Kirche an das „Eingemachte" gehe. Nach Ansicht von Scheffbuch gibt es drei unterschiedliche Austrittsgründe, die vor allem durch das Bild der Kirchentage maßgeblich beeinflußt würden: Der dort praktizierte „hemmungslose Pluralismus" sei so abschreckend, daß Menschen „mit dieser Kirche nichts mehr zu tun haben wollen". Für andere bestätige der „pluralistische Selbstbedienungsladen", daß man auch ohne Kirche „gottgläubig" sein könne, und eine dritte Gruppe sei enttäuscht darüber, daß sie den „Markt der Möglichkeiten" evangelischer Kirchentage nicht in ihrer Kirchengemeinde vorfinde. Wiedereintritte seien erfreulicherweise überall da festzustellen, wo das Evangelium und nicht Politik verkündigt werde. Nach Ansicht des Vorsitzenden der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, Pfarrer D. Fritz Grünzweig, Stuttgart, „sind die vermehrten Kirchenaustritte ein Alarmzeichen für die innere Verarmung unseres Volkes und die Vollmachtslosigkeit der Kirche in weiten Bereichen".

**idea**

## Sudetenland:

# Der 4. März 1919

## Ein Gedenktag mit aktueller Bedeutung

Von Dr. ALFRED SCHICKEL



**Protestversammlung der Sudetendeutschen in Teplitz nach der Gründung der CSR:** Ihnen blieb das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten ...

Wenn die sudetendeutschen Heimatvertriebenen jeweils Anfang März ihr sogenanntes „Gefallenengedenken" abhalten, dann erinnern sie mit dieser alljährlichen Veranstaltung nicht nur an ein schmerzliches Datum ihrer jüngeren Geschichte, sondern mahnen die Politiker der Gegenwart zugleich, das Selbstbestimmungsrecht aller Völker zu achten bzw. endlich zu verwirklichen. Denn der von den Sudetendeutschen in mahnendem Gedenken begangene 4. März 1919 war den Siegern des Ersten Weltkriegs samt der neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik (CSR) zum Negativ-Datum ihrer eigenen Versprechungen und Politik geraten. Die vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson im Namen der Westalliierten am 8. Januar 1918 feierlich abgegebene Versicherung, „den Völkern Österreich-Ungarns ... die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung" zu gewähren, wurde an diesem 4. März unter dem Gewehrfeuer tschechischer Milizsoldaten blutig gebrochen.

Im festen Glauben, daß die Verheißung Wilsons auch ihnen als Völkerschaft Österreich-Ungarns gelte und in der Anerkennung des Rechtes kein Unterschied zwischen Siegern und Besiegten gemacht würde, hatten sich die Sudetendeutschen schon im Herbst 1918 zu einem Bestandteil der Deutsch-Österreicher erklärt und ihr Land zu einer „eigenberechtigten Provinz des Staates Deutsch-Österreich" ausgerufen. Im gleichen Vertrauen auf das vom amerikanischen Staatschef gegebene Wort hatte die „Provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Österreich" in einer feierlichen Entschließung die „Sudetenländer der Gebietsgewalt des deutsch-österreichischen Staates" unterstellt und damit die rund dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche in die politische Obhut Wiens genommen.

Entsprechend dem verheißenen Selbstbestimmungsrecht hofften die Sudetendeutschen sich an der politischen Entwicklung Deutsch-Österreichs beteiligen zu können und erwarteten ihre Berücksichtigung bei der Zusammensetzung und Eröffnung des „Volkshauses" (Abgeordnetenhauses) der „Deutsch-Österreichischen Republik". Die tschechische Regierung untersagte jedoch den Deutschböhmen, Vertreter zu dieser österreichischen Nationalversammlung zu entsenden, und gliederte die Sudetendeutschen gegen ihren erklärten Willen kurzerhand dem neu geschaffenen tschechoslowakischen Staat ein. Die vom US-Präsidenten Wilson ein Jahr zuvor versprochene „freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung" war damit von der Prager Regierung verweigert und das Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen außer Kraft gesetzt.

Die solchermaßen politisch betrogenen Deutschböhmen suchten in einer letzten Demonstration ihres nationalen Willens das ihnen verwehrte Recht moralisch einzufordern und fanden sich am 4. März 1919 zu großen Bitt- und Schweigemärschen zusammen. An diesem Tag wurde nämlich in Wien die erste Sitzung des „Volkshauses" eröffnet, in welcher alle Stämme Österreichs vertreten waren — bis auf die Sudetendeutschen. Die im Herbst 1918 gebildete deutsch-böhmische Landesregierung erließ daher für den 4. März 1919 einen Aufruf an die Sudetendeutschen, in welchem es hieß: „Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Auge und Herz nach Wien, wo das freie Deutsch-Österreich zum ersten Mal die Vertreter des Volkes versammelt. Unsere Feier am heutigen Tag ist eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen sucht. Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe ... So wollen wir heute in Stadt und Land zu Tausenden an den Kundgebungen teilnehmen, die sich gegen die Vergewaltigung unseres Rechts richten. In ernster, schicksalsschwerer Stunde ergeht der Ruf an Euch alle: Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung!"

## Deutsche Kundgebungen wurden mit blutiger Gewalt verhindert

Diesem Aufruf, unterzeichnet von dem Konservativen Rudolf Lodgman von Auen und dem Sozialdemokraten Josef Seliger, folgten viele Tausende. Aber es waren nicht nur jene engagierten Deutschnationalen und Sozialdemokraten, die am 4. März 1919 in Kundgebungen und Schweigemärschen für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten; es waren auch viele tausende Arbeiter und Werktätige unter ihnen. Denn auch die sudetendeutschen Gewerkschaften wandten sich in einem Aufruf an ihre Mitglieder. Ihre Generalstreiksparole ist fast ausnahmslos befolgt worden, da gerade die sudetendeutsche Arbeiterschaft voll und ganz hinter der Forderung nach Selbstbestimmungsrecht stand.

Die tschechische Staatsmacht versuchte die Kundgebungen zu verhindern und setzte bewaffnete Einheiten gegen die Versammlungsteilnehmer ein. Diese sprengten in den größeren Orten die Kundgebungen, indem sie Waffengewalt anwendeten und in die Menge schossen. Dabei sind insgesamt 54 Personen getötet worden; unter ihnen ein achtzigjähriger Mann und vier Kinder. 104 Menschen wurden verletzt.

Dieser Toten gedenken die Sudetendeutschen alljährlich als der „Märzgefallenen". Wenn sie diesen hohen Einsatz wagten und mit einem solchen Blutzoll zahlten, dann vor allem auch vor dem Hintergrund ihrer Befürchtungen, als Volksgruppe in der neu gegründeten Tschechoslowakei, welche bereits ihre Existenz im Namen unterschlug, auf kurz oder lang unterzugehen bzw. ihre Identität zu verlieren.

**Der Staatsgründer und erste Präsident der CSR, Thomas G. Masaryk, hatte nämlich in verschiedenen Äußerungen im Dezember 1918 und im Januar 1919 den Sudetendeutschen unfreundliche Worte zugedacht, welche zu Verwunderung und Beunruhigung führen mußten. So führte er am 23. Dezember 1918 an die Adresse der Deutschböhmen drohend aus: „Die von den Deutschen bewohnten böhmischen Gebietsteile sind und bleiben unser. Wir haben diesen Staat gegründet, wir haben ihn erhalten und verteidigt, und wir sind es auch, die ihn jetzt aufs neue errichten ... Ich wiederhole: Wir haben diesen Staat erkämpft, und die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Immigranten und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit ein für alle Mal festgelegt. Wir haben ein gutes Recht auf die Reichtümer unseres gesamten Landes ..."**

**Noch deutlicher wurde CSR-Präsident Masaryk am 10. Januar 1919 in einem Interview mit der französischen Tageszeitung „Matin". In diesem Gespräch führte der erste Mann der Tschechoslowakei unter anderem aus: „... Unsere geschichtlichen Grenzen stimmen mit den ethnographischen Grenzen ziemlich überein ... Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß eine sehr rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird ..."**

**Diese Drohungen im Nacken, suchten die Sudetendeutschen am 4. März 1919 gleichsam in einem letzten verzweifelten Aufschrei nochmals auf sich und ihr Selbstbestimmungsrecht aufmerksam zu machen und an die Verantwortlichen der Welt zu appellieren. Diese hatten sich zu jener Zeit gerade zur Friedenskonferenz von Versailles zusammengefunden und berieten die europäische Nachkriegsordnung. Zu dieser gehörte zwar auch die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Herzen Mitteleuropas, also in der Tschechoslowakei, doch widmeten sie dieser Region nur geteiltes Interesse. So kam es, daß lediglich US-Präsident Wilson um genauere Kenntnis bemüht war und zu diesem Zwecke seinen politischen Berater, Prof. Dr. Archibald Cary Coolidge, in die neu gegründete CSR geschickt hatte.**

Rede des Präsidenten Wilson

gehalten am 5. Dezember 1917 im Kongreß zu Washington.

Nachstehendes ist der vollständige und ungekürzte Text der von dem Präsidenten Wilson am 5. Dezember 1917 vor dem Senat und der Abgeordnetenkammer der Vereinigten Staaten gehaltenen Rede, bei dem Kongreß zu Washington.

Ein Geist, ein Ziel.

Jedem Volk sein Recht.

... das ihnen Präsident Wilson versprochen hatte: **US-Flugblatt aus dem Krieg**

Fotos Archiv (1), Ullstein (1)

Coolidge legte am 10. März 1919 einen Erfahrungs- und Reisebericht vor und erwähnte darin auch die Vorkommnisse des 4. März. Wörtlich schrieb der amerikanische Diplomat: „... würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechischer Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll. Die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Tschechen in Böhmen sind in den letzten drei Monaten immer schlechter geworden. Heute besteht zwischen ihnen tiefe Feindschaft, und es gibt keinen Grund für die Erwartung, daß diese Feindschaft in naher Zukunft überwunden werden wird.

Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist — obwohl es im Vergleich zu den Opfern, deren Zeugen wir geworden sind, nur ein Tropfen ist — auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann.

Mag auch im vergangenen November in deutschen Kreisen aus wirtschaftlichen Gründen eine gewisse Bereitschaft bestanden haben, die politische Gemeinschaft mit den Tschechen aufrechtzuerhalten, so ist sie heute so gut wie verschwunden ..."

Während der amerikanische Präsidentenberater auf Grund eigener Anschauung und Anhörungen ein wirklichkeitsgetreues Bild von den Verhältnissen und Stimmungen in der neu geschaffenen Tschechoslowakischen Republik entwarf, spielten die maßgeblichen tschechischen Politiker die Abneigung der Sudetendeutschen, sich gewaltsam in die CSR eingliedern zu lassen, bewußt und wahrheitswidrig herunter. Auch der seinerzeitige tschechoslowakische Außenminister erklärte, daß die sudetendeutsche Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit zur Tschechoslowakei wolle. Die gegenteiligen Bemühungen seien nichts anderes als eine künstliche Aufregung, die der Überzeugung der großen Mehrheit der Deutsch-Böhmen niemals entsprochen habe. In Wahrheit seien 99 Prozent von ihnen für eine Vereinigung ihres Landes mit Böhmen, das heißt für eine Vereinigung der Sudetengebiete mit der Tschechoslowakei. Sie würden jedoch von ein paar Aufwieglern terrorisiert und wagten nicht, dies auszusprechen. Mit diesen Behauptungen setzten Masaryk und Benesch eine geschichtliche Unwahrheit an den Anfang des von ihnen geschaffenen Staates. Sie lastete unheilvoll auf der neuen Staatskonstruktion und ebnete schließlich den Weg zu den Ereignissen des Jahres 1938.

Die deutsch-böhmische Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen, wenn die Sieger des Ersten Weltkriegs nicht nur ihre eigenen Versprechungen nach dem Kriege wahrgemacht, sondern sich auch an die Empfehlung des amerikanischen Sonderberaters gehalten hätten.

Dieser faßte seine Erkundungen und informatorischen Gespräche in Böhmen und Mähren in den Rat an Präsident Wilson zusammen: „Betrachtet man die Grenzen Böhmens und Mährens der Reihe nach, so bin ich der Ansicht, daß

a) im Süden Nieder- und Oberösterreich so weit als möglich bis zur jetzigen ethnischen Grenzlinie ... auszudehnen wäre,

b) dem Bezirk Eger, der nicht zum ursprünglichen Böhmen gehört, die Vereinigung mit Bayern gestattet werden sollte, wenn er dies wünscht;

c) im Fall des großen, reichen Nordböhmen ist die Frage viel schwieriger. Von Sachsen ist es durch natürliche Hindernisse getrennt; es ist von großem wirtschaftlichen Wert, und sein Verlust wäre für die Tschechoslowakei ein schwerer Schlag.

Wenn andererseits — was offensichtlich der Fall ist — der Wunsch nach einer Trennung von Böhmen mit überwältigender Mehrheit laut wird, so ist die Rechtmäßigkeit dieses Anspruchs nicht zu bestreiten. Wird er erfüllt, so sollte man in Zweifelsfällen zu tschechischen Gunsten entscheiden.

Wird er nicht erfüllt, so müßte dem Gebiet von Eger eine größtmögliche Ausdehnung gegeben und auch noch andernorts Modifikationen im Rahmen des Möglichen durchgeführt werden.

d) Das sogenannte „Sudetenland" kann leicht von Böhmen und Mähren abgetrennt werden. Unglücklicherweise hat es keine Verbindung mit Österreich oder dem übrigen Deutschböhmen. Es könnte als Kleinstaat innerhalb der neuen deutschen Republik bestehen oder mit Preußisch-Schlesien verbunden werden ..."

Statt sich an diese Empfehlungen des amerikanischen Experten zu halten, vertrauten die Sieger des Ersten Weltkriegs den Darstellungen des Eduard Benesch und seines Präsidenten Masaryk und schlugen die rund dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen dem neuen Vielvölkerstaat „Tschechoslowakei" mit seinen Tschechen, Slowaken, Ungarn, Ukrainern und Polen zu. Sie wurden dadurch, wie es Theodor Heuss einmal formulierte, zu den „ungewollten Ziehvätern der Revisionisten der dreißiger Jahre".

So belastet die Unwahrheit und Fehlentscheidung vom März 1919 nicht in erster Linie das tschechische Volk, mit welchem die Deutsch-Böhmen in jahrhundertelanger Geschichte verbunden waren, sondern vornehmlich jene, welche sie aussprachen und möglich machten, um auf ihnen ihre Politik zu gründen.

Die Vorgänge des 4. März 1919 gewinnen aber auch Aktualität für die Gegenwart, indem sie mahnen, aus ihnen die Lehren zu ziehen und es nicht wieder so weit kommen zu lassen, daß der Aufstand des Rechts und der Ruf nach dem Selbstbestimmungsrecht in eine historische Lüge umgefälscht oder als „Revanchismus" herabgesetzt werden, wie dies gerade in diesen Wochen und Monaten von den Ostkommunisten zu vernehmen ist.

Die Toten des 4. März 1919 setzten darüber hinaus der Nachwelt ein Zeichen staatsbürgerlichen Engagements und selbstloser Aufopferung des einzelnen für die Gemeinschaft. Sie verpflichten gleichzeitig die Nachgeborenen, ihrerseits entschiedener für die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht — etwa der Mittel- und Ostdeutschen — einzutreten und dabei zugleich auch nachdrücklicher für eine echte Verständigung zwischen den Völkern einzutreten und die Zukunft nicht allein auf papierne Abmachungen bauen zu lassen.

# Mit Fernglas und Lupe

*Während die Zeitgeschichtsforschung in den westlichen Demokratien mancherlei Tabus über den Ausbruch und den Verlauf des Zweiten Weltkrieges nicht mehr berücksichtigt und neue Erkenntnisse veröffentlicht, sträuben sich gewisse Meinungsmacher in hiesigen Massenmedien gegen diese Entwicklung. Ausgerechnet die Hamburger Illustrierte „Stern", die mit gefälschten Hitler-Tagebüchern zum ganz großen Geld kommen wollte, möchte jetzt wieder „NS"-Jäger sein. So beschuldigt ein Niklas Frank in der Ausgabe vom 23. Januar 1986 den neuen Ullstein-Chef Fleissner, diesen Verlag „auf Rechtsaußenkurs zu trimmen". Stein des Anstoßes: Der auch den Lesern vom „Ostpreußenblatt" bestens bekannte Historiker Dr. Alfred Schickel! Er veröffentlichte bei Ullstein Bücher, worin er (und jetzt kommt die Ungeheuerlichkeit für den „Stern"-Schreiber) die alleinige Kriegsschuld Deutschlands bestreite, gewisse Opfer-Zahlen bezweifle und gar die Politik der Polen in den dreißiger Jahren als kriegslüstern darstelle.*

*Wer den wahrheitsbewußten Historiker Dr. Schickel näher kennt, für den ist es ein Treppenwitz der heutigen Zeitgeschichte, ihn als manipulierender „Aufrechner" bezeichnet zu sehen. Natürlich: Betrachtet jemand von weit links die anderen, ist jeder, der in der Mitte steht, schon ein „Rechter".*

## Sieger schreiben Geschichte

*Nachfolgend ein paar wenige Beispiele über die fortschreitende Geschichtsforschung in westlichen Ländern. Der in Frankreich sehr bekannte Historiker und Journalist Alfred Fabre-Luce stellte bereits am 24. März 1981 in der großen Pariser Tageszeitung „Le Figaro" in einem langen Artikel sein damals neues (und bisher in der Bundesrepublik totgeschwiegenes) Buch „Zwölf entscheidende Tage" vor (Verlag Julliard, Paris), wobei er über die bisherige zeitgeschichtliche Literatur wie folgt urteilt: „Die Geschichte wird — man hat das vor mir gesagt — ,von den Siegern der Kriege' geschrieben. Sie wird auch von den vorherrschenden Interessengruppen geschrieben. Ihre intellektuellen Stoßtrupps versuchen nicht nur, ihre Ansichten zu verbreiten. Sie machen sich auch an die Quellen, die sie im Original entstellen und dann manipulieren." Über die Parallelen nach 1918 und 1945 schreibt Fabre-Luce: „Die Fälschungen nach dem Ersten Weltkrieg haben dem französischen Interesse nicht gedient. Ganz im Gegenteil. Die Behauptung von der deutschen Alleinschuld — heute von der Gesamtheit der Geschichtsforschung zurückgewiesen — ist von Hitlers Propaganda gegen uns ausgebeutet worden und hat seinen Zugang zur Macht begünstigt... Für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs könnte man ebenfalls ein Register der Gesprächsverweigerungen, Diskriminierungen, Zerstörungen, Spitzfindigkeiten, Fälschungen und Zensurmaßnahmen aufstellen und danach die Konsequenzen studieren. Wie nach dem Krieg von 1914 sind die offiziellen Archive der Besiegten bekannt und ausgebeutet worden, während die der Sieger ganz oder teilweise geheim blieben."*

## „Kampf gegen deutschen Charakter"

*Inzwischen wird manches veröffentlicht. So geht aus britischen Geheimpapieren von 1940, die Anfang 1986 freigegeben wurden, hervor, daß das Kriegskabinett unter Winston Churchill im Jahre 1940 verschiedene deutsche Friedensfühler zurückgewiesen hat, obwohl beispielsweise der damalige britische Botschafter in Washington nach Gesprächen mit dem dortigen deutschen Geschäftsträger nach London berichtet hatte, Hitler wolle England nicht angreifen und er lege Wert auf die Erhaltung des britischen Empire. Churchills außenpolitischer Berater Sir Robert Vansittard begründete in einem Memorandum für das britische Kabinett diese Ablehnung wie folgt: „75 Prozent der deutschen Bevölkerung sind immer bereit gewesen, sich zu ,bösen Dingen' herzugeben, und die anderen 25 Prozent sind am Tage des Gerichts einfach nicht da. Wir kämpfen gegen den Charakter des deutschen Volkes."*

*Wie die „Frankfurter Allgemeine" vom 1. Februar 1986 beim Blick in US-Zeitschriften berichtet, geben englische Publizisten dem US-Präsidenten Roosevelt wegen seines Leichtsinns und Größenwahns die Schuld, daß Stalin Osteuropa unterwerfen konnte. Umgekehrt sei nach Meinung von US-Zeitgeschichtlern nicht Roosevelt, sondern Churchill der Schurke. Neuer Tabu-Sturz?* **Martin Jenke**

Hessen:

# Parteibuch wichtiger als Qualifikation?

## Petition gegen Personalpolitik des Grünen Umweltministers Joschka Fischer

Als sie anfingen, in der Politik tätig zu werden, wollten sie alles anders und natürlich besser machen. Eine Alternative wollten sie sein zu den etablierten Parteien, wesentlich flexibler und unkonventioneller. Dem parlamentarischen Konservativismus erklärten sie strickenderweise den Krieg und schickten ausgediente Straftäter an die politische Front — Rehabilitation wohl ein bißchen zu wörtlich genommen. Doch inzwischen erwarten die Wähler, gelangweilt durch die ständige Originalitätssucht, greifbare politische Konzepte von den jeansbehosten Abgeordneten. Und da beginnen die Probleme der Grünen. Die Uneinigkeit in politischen Grundsatzfragen, die immer noch ungeklärte Einstellung zum staatlichen Gewaltmonopol haben doch erhebliche Zweifel an der politischen Glaubwürdigkeit der alternativen Partei hervorgerufen.

Hessens Ministerpräsident Holger Börner aber ließ sich, wie sich bei der Landtagswahl im vergangenen Jahr zeigte, dennoch nicht davon abhalten, ein Mitglied der Grünen in sein Kabinett zu berufen — als Tribut an die Stimmenmehrheit im Landtag. So avancierte Joschka Fischer als erster „Alternativer" zum Minister. Doch die Hoffnungen, er hielte sich, erst einmal in Amt und Würden, bei der Leitung seines Ministeriums an die üblichen Gepflogenheiten, sehen sich bereits getäuscht. Denn schon kriselt es im Mitarbeiterstab des „Turnschuh-Ministers", dessen Personalpolitik Anlaß für die heftigen Auseinandersetzungen ist. Die Mitglieder des Umweltministeriums werfen Fischer vor, er betreibe vor allem langjährigen Bediensteten gegenüber eine restriktive Beförderungspolitik, indem er außenstehende Bewerber auf die best dotierten Stellen setze.

Diese Kritik wäre wahrscheinlich nicht einmal auf großes öffentliches Interesse gestoßen, hätten sich Fischers Mitarbeiter nicht, da sie bei dem Minister auf taube Ohren stießen, mit einer entsprechenden Petition direkt an den Landtag gewandt. Die Petenten verwiesen darauf, daß in dem neuen Umweltministerium, das aus Teilen dreier schon bestehender Ministerien zusammengefügt worden ist, rund fünfzig Stellen neu zu besetzen seien, die finanziell durch ihren hohen hierarchischen Wert besonders gut ausgestattet seien. Joschka Fischer habe diese Posten bisher überwiegend an junge Bewerber, meistens aus dem Umfeld der Grünen, vergeben, die den üblichen Voraussetzungen für die höchste Stufe der jeweiligen Laufbahn nicht genügten. Die Beförderungsmöglichkeiten für die anderen Angestellten seien so auf längere Sicht vergeben. Die Mitarbeiter forderten nun eine dem übrigen Landesdienst vergleichbare Einstellungs- und Beförderungspolitik.

Fischer aber sieht seine Einstellungspraxis offensichtlich durch das unrühmliche Vorbild der hessischen Staatskanzlei gerechtfertigt. Dort sind nicht weniger als ein Drittel der höchsten Beamten ohne die notwendigen Laufbahnvoraussetzungen oder ein abgeschlossenes Hochschulstudium beschäftigt. Damit liegt Hessen weit über dem Bundesdurchschnitt. So gibt es in den Staatskanzleien Bayerns und Schleswig-Holsteins keine Beamten ohne entsprechende Qualifikation, und Rheinland-Pfalz liegt mit einer Quote von nur 8,0 Prozent schon auf Platz zwei hinter Hessen. Zweifelhaft ist auch, ob in den übrigen Bundesländern Menschen in Personalentscheidungen einbezogen werden, die mit dem jeweiligen Ministerium in keiner direkten Beziehung stehen, und so auch nicht der Verschwiegenheitspflicht unterliegen. Das zumindest wird dem Umweltminister Fischer zusätzlich in der hessischen Petition vorgeworfen.

Unterstützung finden die verärgerten Bediensteten bei den Oppositionsparteien CDU und FDP, beim Deutschen Beamtenbund Hessen sowie beim Bund der Steuerzahler. Letzterer sieht in Fischers Personalpolitik vor allem eine „grandiose Geldverschwendung". Der alternative Minister beschäftigt laut Recherchen des Steuerzahlerbundes rund siebzig Prozent mehr Mitarbeiter als andere, weitaus größere Ministerien. Allein 16 hohe Beamte zählt Fischers Ministerbüro und nicht weniger als 25 beschäftigt er in seiner Zentralabteilung. Diese allzu überzogenen Zahlen veranlaßte die FDP inzwischen sogar zu einer Großen Anfrage an die Landesregierung bezüglich der Einzelheiten in der Beförderungs- und Besetzungspolitik. Die liberale Partei sehe zwar ein, daß Fischer seinem neuen Amt nur mit einem angemessenen Mitarbeiterstab gerecht werden könne, bezweifle jedoch, daß diese politische Arbeit nur auf Kosten der bewährten Angestellten zu verrichten sei.

Doch die Personalpolitik im neuen Umweltministerium bietet Anlaß zu noch weiterführender Kritik. Nicht allein ungerechte Entscheidungen gegenüber langjährigen Mitarbeitern, oder der große finanzielle Aufwand sind Ziel der Angriffe auf Joschka Fischer. Vor allem seine parteilichen personellen Entscheidungen werden ihm vorgeworfen. Der Deutsche Beamtenbund Hessen bezeichnet Fischers Handlungsweise gar als „Ämterpatronage großen Stils", die an Machtmißbrauch grenze. Er ignoriere dienstrechtliche Grundsätze und versuche mit dem Einschleusen von „Parteibuchbeamten" die Verwaltung zum „verlängerten Arm der Grünen" zu machen. Sollte dieses Beispiel Nachahmer finden, steht außer Frage, daß die Unabhängigkeit des gesamten öffentlichen Verwaltungsapparates gefährdet ist. Damit entscheidet dann letztlich nicht mehr die Qualifikation des einzelnen über seine Einstellungs- und Beförderungschancen, sondern einzig und allein das „Parteibuch".

Über die gewünschte Gesinnung verfügen Fischers Günstlinge ganz offensichtlich, ob sie aber auch die entsprechenden beruflichen Fähigkeiten mitbringen, müssen sie erst im Vergleich mit anderen Bewerbern beweisen. Das sollte sich auch in Zukunft nicht ändern. Die bisherigen Prüfungen für eine Eignung zum höheren Dienst sind nicht einfach durch Nachhilfeunterricht vom Personalrat oder der Partei zu ersetzen. **Kirsten Engelhard**

Gratulation:

# Schon immer ein unbequemer Zeitgenosse

## Zum Geburtstag des Gründers der Deutschland-Stiftung — Der Patriot Kurt Ziesel wurde 75 Jahre alt



**Kurt Ziesel**

„Mir ist's lieber, daß ich zu hart rede und die Wahrheit zu unvernünftig herausstoße, als daß ich irgendeinmal heuchle und die Wahrheit für mich behalte." Mit diesem Wort Martin Luthers leitete der Mann, den wir hier als „unbequemen Zeitgenossen" apostrophieren und der am 25. Februar seinen 75. Geburtstag feiern konnte, eines seiner vielen Bücher — etwa zwei Dutzend an der Zahl — ein. Die Rede ist von Kurt Ziesel, der als erfolgreicher Romanautor begann, sich 1957 mit dem Buch „Das verlorene Gewissen" in die Arena des politischen Schriftstellers begab und mit diesem politischen Bestseller gewissermaßen über Nacht weltweites Aufsehen erregte. Wie in seinen Romanen — beispielhaft seien hier „Und was bleibt ist der Mensch", „Daniel in der Löwengrube", „Solange wir leben" und „Der endlose Tag" genannt —, versuchte Kurt Ziesel auch mit seinen anderen politischen Büchern „Die verratene Demokratie", „Die Literaturfabrik", „Der rote Rufmord" und „Der deutsche Selbstmord" mit der Mahnung zur Einsicht dem Gedanken der Versöhnung einer besseren Zukunft zu dienen.

Mit seinen Romanen fand er damals nicht nur die Zustimmung einer großen Lesergemeinde, sondern auch den Beifall jener Presse, die ihn bis auf den heutigen Tag zu diffamieren, totzuschweigen oder zu verleumden sucht. Aber dieser Versuch, ihn mit Hilfe einer einseitig geprägten öffentlichen Meinungsbildung durch links-intellektuell gesteuerte Massenmedien, Rundfunk, Fernsehen, Presse und Literatur mundtot zu machen, scheiterte an seiner Eigenschaft — um ein Wort von Franz Josef Strauß aus seiner Gratulationsrede zum 70. Geburtstag des Jubilars aufzunehmen — „kein dicker Dünnhäuter, sondern ein dünner Dickhäuter zu sein".

So entstand 1967 durch seine Initiative, unterstützt von einigen wenigen Gesinnungsfreunden, aus der Erkenntnis, daß nicht die Macht des Bösen, sondern die Schwäche des Guten die Ursache für den Verfall und Untergang von Staaten und Völkern ist, die Deutschland-Stiftung. Es war ein besonderer Glücksfall, daß damals Konrad Adenauer, der ihr noch Ehrenpräsident der Stiftung ist, die Notwendigkeit der Gründung eines solchen Zusammenschlusses patriotisch denkender Staatsbürger erkannte. Später faßte er den Entschluß, diese Neugründung mit seinem Rang und Namen zu unterstützen — aus dem Wissen um jene Gefahren heraus, die auch heute noch die Existenz und den geschichtlichen Auftrag des deutschen Kernstaates bedrohen: Die zunehmende, interessengebundene Ausbreitung materialistischen Denkens, die Forderung nach hemmungsloser Freiheit mit dem kaum verdeckten Appell an inferiore Instinkte, ein versiegendes National- und Geschichtsbewußtsein, die Verächtlichmachung staatstragender und -erhaltender Werte, die drohende Verewigung of der Büßerrolle unseres Volkes, die Aushöhlung des Willens zur Selbstverteidigung, das Fehlen überzeugender Leitbilder und nicht zuletzt die heute mehr denn je gezielte Verharmlosung jenes Gegners, der den kalten Krieg ununterbrochen gegen uns weiterführt und mit seinen zahlreichen bewußten und unbewußten Helfern unbeirrbar auf jene Stunde hinarbeitet, in der er nur noch den letzten Stoß anzusetzen braucht.

So gelang es der Deutschland-Stiftung, bereits bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten in der Universität München einen überzeugenden Querschnitt durch die politische, geistige, kulturelle und wirtschaftliche Repräsentanz der Bundesrepublik zu versammeln. Der Festakt zur erstmaligen Verleihung der Konrad-Adenauer-Preise für Wissenschaft, Literatur und Publizistik wurde zu einem glänzenden Auftakt für die zukünftige Arbeit der Stiftung.

Es war daher zu erwarten, daß die Auszeichnung von Frauen und Männern, deren Haltung und Lebensarbeit sie als Gegner nicht weniger moderner Avantgardisten auswiesen, zu Protesten — ja haßerfüllten Kampagnen — jener führen würde, die ihren teilweise monopolartigen Einfluß in den einschlägigen Bereichen unseres öffentlichen Lebens bedroht sehen.

Vor allem der Charakterfestigkeit und dem kämpferischen Mut ihres Gründers Kurt Ziesel hat es die Deutschland-Stiftung zu danken, daß sie alle Schwierigkeiten überwunden und heute im öffentlichen Leben unseres Vaterlandes zu einer festen und unverzichtbaren Einrichtung geworden ist. Davon zeugt nicht nur die periodisch wiederkehrende Verleihung der Konrad-Adenauer-Preise, sondern ebenso das monatlich erscheinende, gleichfalls von Kurt Ziesel gegründete Deutschland-Magazin, dessen klare Haltung in allen Grundfragen unseres Volkes und deutliche Sprache aus dem deutschen Blätterwald nicht mehr wegzudenken ist. Das wissen nicht zuletzt die ostdeutschen Landsmannschaften, die heute immer wieder erleben müssen, daß manchen Politikern das Wort „Charakter" zu einem Fremdwort geworden ist.

Unser aufrichtiger und von Herzen kommender Dank an das Geburtstagskind verbindet sich mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß Kurt Ziesel noch viele Jahre als unverzichtbaren Streiter für unser gemeinsames Ziel an unserer Seite stehen möge. Dabei halten wir es mit einer alten Volksweisheit: Besser ein kantiges Etwas als ein rundes Nichts!

**H. B.**

Ostblock:

# Es wird weiter gesoffen

## Sowjetpresse klagt über Trunksucht und Korruption

Die Anti-Alkoholkampagne in der Sowjetunion zeigt keine Erfolge. Das Regierungsblatt „Iswestija" zog eine traurige Bilanz der seit sieben Monaten auf Grund des Erlasses des ZK der KPdSU „über Maßnahmen zur Überwindung des Alkoholismus und der Trunksucht" laufenden Bemühungen, den „grünen Drachen" (volkstümliche Bezeichnung der Trunksucht in der Sowjetunion) zu besiegen. Unter Hinweis auf eine Reihe von negativen Beispielen kam das Blatt zum Fazit: „Die Offensive stößt ins Leere". So hätten sich in der Großstadt Kujbyschew an der Wolga die Fälle von Schnaps-Schwarzhandel binnen eines Jahres verdreifacht.

In Pern seien in den letzten fünf Monaten rund 5000 Menschen zwangsweise in die Ausnüchterungszellen der Miliz eingeliefert worden, genau so viel wie in den fünf Monaten vor dem Erlaß der Anti-Alkoholbestimmungen, heißt es in der „Iswestija". „Alle Kunden" der städtischen Ausnüchterungszellen würden am nächsten Morgen an ihre Arbeitsstellen gebracht. Viele von diesen Trinkern seien schon „alte Kunden", die schon zwei- bis dreimal eingeliefert worden seien, auch Angehörige des Verwaltungsapparates mancher Fabriken seien unter ihnen gewesen.

### Bestimmungen bleiben unbeachtet

Die Bestimmungen zur Bekämpfung des Alkoholismus hätten für die kleinen Siedlungen der arktischen Küstengebiete offenbar keine Gültigkeit. „In den Laderäumen der Versorgungsschiffe, die hier im Frühjahr vor Anker gehen, wird man wie gewöhnlich weder Obst noch Gemüse, auch keine Gemüsekonserven finden, dafür aber Alkohol im Überfluß". Ein anderer Bericht aus solchen Niederlassungen lautet: „Die Verkäufer verkaufen ohne sich um die neuen Bestimmungen zu kümmern wie eh und je den Alkohol auch an Jugendliche unter 21 Jahren, an chronische Trinker, ja selbst an Schüler. Das Sortiment anderer Genußmittel wie z. B. Gemüse- und Fischkonserven, geschweige denn frisches Obst, ist im Gegensatz zu den großen Mengen alkoholischer Getränke denkbar dürftig".

Die strengen Anti-Alkoholbestimmungen in der Sowjetunion haben zu umfangreichen Schwarzmarktgeschäften mit Spirituosen geführt. Bei einer nächtlichen Razzia habe die Moskauer Miliz innerhalb von drei Stunden 24 Alkoholschieber auf frischer Tat ertappt, berichtet das Moskauer Abendblatt „Moskowskaja Prawda". Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig Leserbriefe, in denen das Schieberunwesen hart kritisiert wird. Taxifahrer, Verkäufer, Kellner und Rentner machten durch den Verkauf von Wodka „unter der Hand großes Geld" schrieben die Leser.

Das Moskauer Jugendblatt „Moskowskij Komsomolez" berichtet über einen Wodkaladen in Moskau, in dem die Kraftfahrer von hohen Funktionären während der Dienstzeit, oft auch im Auftrag ihrer „Dienstherren" einkaufen. Dienstwagen mit Kennzeichen des Stadtrates und der Parteileitung würden sich vor diesem Laden in einer engen Gasse so drängen, daß dadurch zeitweise ein Verkehrschaos entstünde, schreibt das Blatt. Der Fahrer eines dicken Dienstwagens habe den Milizionär, der seinen Ausweis sehen wollte, mit der Antwort abgefertigt, er solle sich mal die Nummer seines Wagens ansehen, dann habe der Fahrer den Milizionär in einer Benzinwolke zurückgelassen.

Der oberste sowjetische Staatsanwalt Rekunkow übt heftige Kritik an Politikern des Landes, die glaubten über dem Gesetz zu stehen. Es müsse noch viel getan werden, um gegen die, auch unter Funktionären, weitverbreitete Korruption vorzugehen, schrieb Rekunkow in einem Artikel der monatlich erscheinenden amtlichen Parteizeitschrift „Kommunist".

Trunksucht und Schmarotzertum seien weit verbreitet, heißt es in diesem Artikel. Der Autor führt die Korruption unter den Funktionären vor allem auf die mangelnde Aufsicht der Partei zurück. Viele derjenigen, die ihre Macht mißbrauchten, versuchten auch, die Arbeit der Justizbehörden zu behindern. Der Justizapparat müsse frei sein, um seine Arbeit in angemessener Weise verrichten zu können, heißt es weiter. Dies sei vom Zentralkomitee der Partei wiederholt bestätigt worden. Der sowjetische Parteichef Gorbatschow führe eine erbitterte Kampagne gegen Korruption in seinem Land.

In diesem Zusammenhang kann die Meldung der Zeitung der Moldau-Republik „Sowjetskaja Moldawia" zitiert werden, laut der der stellvertretende Ministerpräsident der Moldauischen Sowjetrepublik, Wischku, wegen Veruntreuung und Unterschlagung zu einer 14jährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden ist.

In der Region Naryn sei eine Sondersitzung der Partei einberufen worden, um sich mit den Versäumnissen hochrangiger Funktionäre zu befassen, hieß es weiter. Die örtliche Partei habe sowohl einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion übersehen als auch der Lehre der russischen Sprache an den Schulen zu wenig Beachtung geschenkt.

Darüber hinaus habe die Partei beide Augen vor dem Ämtermißbrauch einer großen Zahl von Funktionären verschlossen und sei nicht gegen die „schädlichen Überreste abergläubiger Vorurteile in der Bevölkerung" vorgegangen, hieß es in der „Iswestija". Alle Verantwortlichen hätten ihre Vergehen eingestanden.

### Faulheit und Disziplinlosigkeit

Eine große Mehrheit sowjetischer Unternehmensleiter und Arbeiter wünscht nach soziologischen Erkenntnissen einen Wandel in der starren, zentralisierten Wirtschaft des Landes. In einem Artikel auf der ersten Seite der Zeitung „Sowjetskaja Rossija" schrieb die bekannte sowjetische Soziologin Saslawskaja, dies gehe aus mehreren Untersuchungen hervor. Das sowjetische Wirtschaftssystem fördere die Produktion von Ausschußware, die Vernachlässigung von Arbeitsgerät, Faulheit und Disziplinlosigkeit, weil es den Arbeitern kein Verantwortungsgefühl gebe.

Unternehmensleiter seien der Ansicht, daß Lohnreize allein nicht genügten, um zu besserer Arbeit anzuregen, da schlechte Arbeit zu oft ohne Folgen für die Arbeiter bleibe, schrieb die Soziologin. „Wenn jemandem Unabhängigkeit und Initiative zugestanden wird, wenn sein Einkommen von der Qualität seiner Arbeit abhängt, dann steigt nicht nur die Produktivität, sondern auch die Verantwortung". Ohne Unabhängigkeit und bei begrenzter Initiative würden die Fähigkeiten der Arbeiter nicht voll ausgeschöpft.

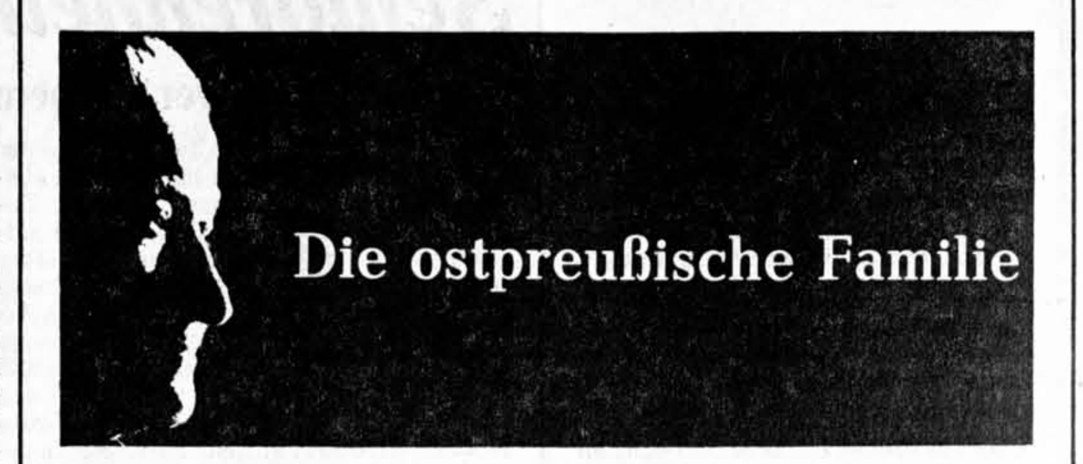
Es sei auch von größter Bedeutung, neue Methoden zur Motivation der Arbeiter zu entwickeln, damit sie in neuerschlossene Gebiete in Sibirien oder im Fernen Osten gingen, schrieb die Autorin. Im Fernen Osten würden mindestens eine Million zusätzliche Arbeitskräfte benötigt, doch seien 1985 nahezu genauso viele Menschen, von dort weggegangen wie dort zugezogen sind.

**Bruno Maurach**




— Старик! У тебя какой-то странный взгляд на жизнь!
Рисунок И. НОВИКОВА.

„Hallo Alter! Du hast aber eine eigenartige Lebensauffassung!"
Zeichnung aus der sowjetischen Zeitung „Krokodil"




Meine lieben Landsleute,

hier meldet sich also wieder die „Handvoll Nuscht". Mit Dank für all die vielen Wünsche zu meinem 70. Geburtstag. (Die Handvoll Nuscht hätte nie gedacht, daß sie mal so alt werden würde!) Aber anscheinend habe ich mit dieser echt ostpreußischen Bezeichnung soviel Freude erweckt, daß die Briefe mich fast überfluteten. Frau Brigitte Schulze aus Brietlingen schreibt: „...ich holte ein Zentimetermaß hervor und legte es an meine Babypuppe. Genau 36 cm! Es ist wirklich kaum zu glauben, daß so ein ‚Schrabselchen' überleben konnte. Welch ein Triumpf der Mütterlichkeit!" (Das kann man wohl sagen!) Frau Erna Krause aus Wotersen verfaßte sogar ein Gedicht auf meine Geburt. „Ein Brimsling" — dieses Wort war mir neu, ich habe es nicht gekannt — wer erinnert sich von uns Ostpreußen daran? „So wuchs heran ein ostpreußisches Marjellchen, das sich schon früh verschrieb unzähliger Vertellchen..." schreibt Frau Krause weiter. Und die anderen Glückwünsche bestätigen nur das eine: „Schreib' weiter so!" Werd' ich auch, solange ich es noch kann. Frau Frieda Wenk aus Mannheim sandte mir diese Zeilen: „Die Siebzig beschert und spendet Verehrung, Achtung und Respekt, dem Innerlichen zugewendet, hat man viel Schönes neu entdeckt." Das kann man wohl sagen. Und das Liebste ist die Erinnerung an unsere unvergessene Heimat, an die schönste Kindheit, die man wohl haben konnte, auch wenn sie bei manchen von uns arm an Besitz war. Aber unser Land ist schön! Und schmecken ostpreußische Waldbeeren nicht süßer als jedes teure Konfekt? Arm und reich — wo sind da die Grenzen? Ich danke allen. Aber ich kann diese Kolumne nicht allein auf meine Person beziehen, es wäre unfair — ich bin ja nicht überkandidelt. Ich wollte nur allen, die so alt sind wie ich oder noch älter, sagen, daß wir noch lange nicht weg vom Fenster sind. Und wir sitzen auch nicht vor diesem und schauen durch den Spion, was auf der Straße geschieht. Wir stehen mitten im Leben, vielleicht auf Grund dessen, was wir erlebt haben und erleiden mußten. So, nun genug von diesen Er- und Bekenntnissen. Sonst kommen unsere vielen Familienmitglieder zu kurz, die mir so liebe Briefe mit Fragen und Antworten geschrieben haben.

Da sind zuerst noch einmal die Perlenkränze. Frau Eva Cernay — ein echt ostpreußisches Marjellchen — schreibt: „Hinter dem Gehöft meiner Großeltern Krißun in Plampen (später Dreibuchen) befand sich ein Kirchhof, dessen Gräber große, schmiedeeiserne Kreuze schmückten, mit einem Perlenkranz fest verarbeitet, reich verziert, oft auch auf der Grabplatte befestigt."

Was mir aber noch weitaus interessanter erscheint, ist ein Brief von Frau Martha Züsk. „Ich habe als 16jähriges Mädchen so einen Perlenkranz auf einem Grab gesehen. Die Blumen sahen aus dem Drahtgeflecht wie wilde Rosen. Eine alte Frau kam dazu, und ich fragte sie, ob das Grab — das sonst sehr ungepflegt aussah — sehr alt sei, und was die Perlen für Bedeutung hätten. Sie sagte mir: der Lebende weint soviel Tränen für den lieben Toten, soviel Perlen auf dem Grab sind." Ich finde, dies ist eine wunderbare Erklärung. Dieser Friedhof befand sich im Kirchspiel Friedrichhof bei Ortelsburg.

Unsere Ostpreußische Familie ist da, Verbindungen unter unseren Landsleuten herzustellen, Fragen zu beantworten, die sonst niemand mehr lösen kann, Wünsche zu erfüllen, soweit möglich. Manchmal geraten diese auch auf die schiefe Ebene, vor allem dann, wenn die Schreiben unklar gehalten sind. Ich komme noch einmal auf eine Leserin zurück, die aus dem Kreis Tilsit stammt, alleine in einem Haus im Westen der Bundesrepublik wohnt, und deren größtes Problem die Einsamkeit ist. Sie möchte eine ältere Frau aus ihrer Heimat bei sich aufnehmen. Über die finanziellen Dinge möchte und darf ich hier nicht sprechen. Ich bin bereit, Menschen miteinander zu verbinden, ihnen Heimatgefährten zu vermitteln. Alles andere übersteigt meine Kompetenzen. Wer also aus dem Kreis Tilsit, möglichst aus Schillen, stammt, allein ist und einen Partner sucht, mit dem er zusammenleben könnte, sollte sich bei mir melden.

Immer wieder bekomme ich Fragen nach Familienforschung, und da möchte ich auf den Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Eichstraße 6 in 2200 Elmshorn, hinweisen. Aber wenn spezielle Fragen kommen, nehme ich sie gerne in unsere „Ostpreußische Familie" auf. Es handelt sich in diesem Fall um die Familie Gayk. Der Sohn ostpreußischer Eltern aus Allenstein und Ortelsburg fragt nach der Herkunft seiner Familie, die sich bis zum Jahr 1800 zurückverfolgen läßt. Wer kann nähere Angaben über diesen Familiennamen machen (Gayk, Gaik, Gayko). Melden sich noch mehr Gayks? Es würde mich freuen.

Eine Frage von Dorothea Blankenagel, Heerstraße 59 in 4100 Duisburg 1. Was sind Drunkelbeeren? Die kann ich wohl beantworten, denn es dürfte sich um die Rauschbeere handeln, die zu den Heidekrautgewächsen gehört und die in unseren heimatlichen Mooren zu finden ist. Wer von ihr aß, geriet in rauschähnliche Zustände. (Ich selber kann mich besinnen, daß ich als Kind bei meinen Verwandten in Insterburg Beeren gegessen habe, die in einer Kaule wuchsen, wunderbar schmeckten, und von denen ich „duhn" wurde.) Nun gut: dies ist nicht die einzige Frage. Frau Blankenagel fand sie in einem Buch „Bittersüße Erinnerungen an Königsberg" von G. Werner, das wir bereits in der letzten „Ostpreußischen Familie" suchten. Es hat sich übrigens inzwischen — wenn auch zerfleddert — eingefunden. Aber wer kann noch mehr über den Verfasser berichten? Lebt der noch, wenn ja, und wo?

Dies erst einmal wieder für heute. Aber bald kommen wir wieder. Denn unsere „Familie" wächst und wächst...

Ihre

Ruth Geede

**Ruth Geede**

## Immer ich

SiS — „Den Letzten beißen die Hunde...", so heißt es doch so schön im Volksmund. Nun, seit einiger Zeit fühle ich mich geradezu von einem ganzen Rudel Hunde verfolgt, die mich beißen wollen. Anders ausgedrückt: irgendwie erwischt es immer mich. Aber vielleicht kennen Sie solche Situationen? — Da geht man zielstrebig auf einen Eisenbahnübergang zu, als sich plötzlich die Schranke niedersenkt. Da stürzt man auf den Bahnsteig — und sieht den Zug nur noch von hinten. Da sucht man sich den am wenigsten belagerten Schalter auf der Post aus. Doch ausgerechnet da ist der Beamte schon jetzt offensichtlich von plötzlicher Frühjahrsmüdigkeit befallen. Da ist man rechtzeitig zum vereinbarten Termin beim Arzt, als dieser urplötzlich und in Windeseile zu einem Hausbesuch entschwindet. Da begibt man sich auf ein gewisses Örtchen und... Also, Kollegen haben mich schon ernsthaft gefragt, ob ich meinen Beruf gewechselt hätte, sehe man mich doch in letzter Zeit immer wieder mit diversen Rollen des weichen, achtlagigen Papiers durch die Redaktionsräume eilen. Na ja — immer ich... Ich überlege schon, ob ich mich nicht einmal als Wachhund auf die Lauer legen sollte, um den wirklich Letzten einmal zu „beißen"!?

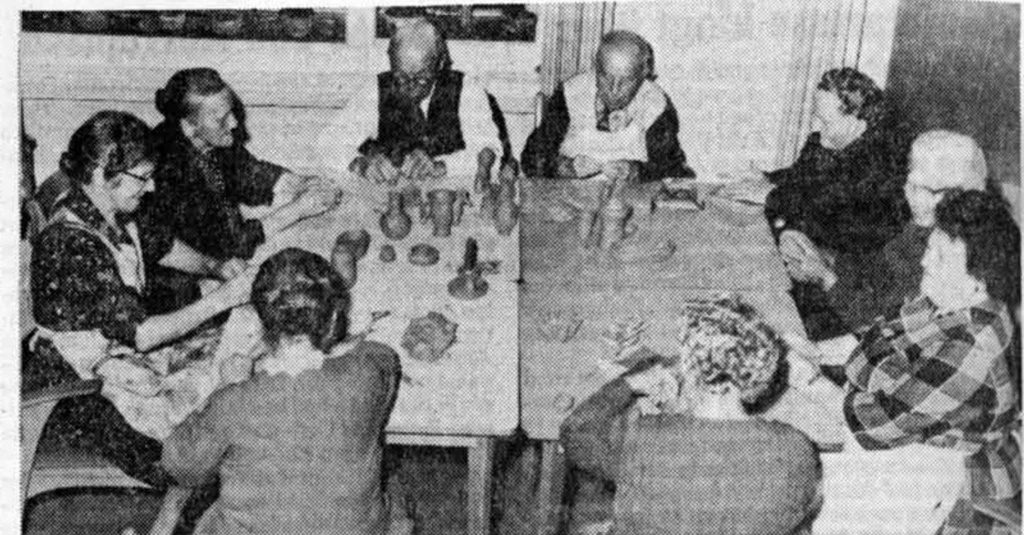
# Seniorenheim oder Selbständigkeit?

## Das beachtenswerte Thema „Wohngemeinschaft für ältere Menschen"

Diesem Menschen hat das Leben in einer Familie gefehlt, das hätte ihm in ausweglosem, niedergeschlagenem Zustand helfen können." Ein Gedanke, der aufkommt, wenn ein Besuch im Altenheim auf die bedauernswerte Situation und das Alleinsein eines Menschen aufmerksam werden läßt. Arbeitsgemeinschaften, die sich für die Belange von Senioren einsetzen, wirken bereits seit Jahren der Frage entgegen, wie speziell den isolierten Mitbürgern zu helfen ist. „Neues Wohnen im Alter e. V." heißt die Kölner Gruppe, die sich intensiv um eine neue Blickrichtung und Möglichkeit für ältere Menschen bemüht.

Mit einem Informationsstand in der Kölner Innenstadt, aufklärenden Gesprächen in Seniorenkreisen und monatlichen Informationsabenden ernteten die ehrenamtlichen Mitarbeiter bisher rege Aufmerksamkeit für ein Thema, das ohne Frage noch weiter im Kommen und beachtenswert ist. Schließlich nimmt in der Altersstruktur der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der über 60jährigen bedeutend zu.

Die Abneigung dem Altenheim und damit dem Gedanken gegenüber, untätig und „nur aufbewahrt" zu sein, ist nach wie vor groß. Letztlich stecken in den älteren Menschen, was sie in jüngster Zeit mehr und mehr beweisen, oftmals Fähigkeiten, die durchaus noch eingesetzt oder sogar zu neuem Leben erweckt werden könnten. Eine Animation zur Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen



**Aktiver Lebensabend:** Gemeinsames Tun bereichert den Alltag Foto BfH

Leben wäre ebenso denkbar wie eine gegenseitige Weitergabe von Lebenshilfen und brauchbaren Tips aus dem Erfahrungsschatz.

Luzie Wendemuth (72), Vorstandsmitglied des neugegründeten Kölner Vereins, sieht ihrem eventuellen Eintritt in eine Wohngemeinschaft positiv entgegen. So würden auch ihr, die mit ihrer Aussage bestimmt Gleichaltrigen aus der Seele spricht, viele Aufgaben zugeteilt werden und sie würde anderen etwas bedeuten können. Dieses Gefühl, noch gebraucht zu werden, trägt bekanntlich entschieden zum allgemeinen Wohlbefinden bei.

Die Ziele dieser neuen Wohngemeinschaft liegen vor allem darin, zur Verringerung der Einsamkeit älterer Menschen beizutragen, die bisherige Selbständigkeit erhalten zu helfen und auch die im Haushalt anfallenden Kosten zu schmälern. „Neues Wohnen im Alter" ist jedoch nicht nur für „echte" Senioren gedacht, sondern faßt auch und vielleicht gerade ein Zusammenleben mit Menschen, die in der Lebensmitte stehen, ins Auge. Das wäre eine noch günstigere Voraussetzung, in dieser gemischten Gemeinschaft aktiv und aufnahmefähig zu bleiben. Bei einem harmonischen Miteinander käme ein Gefühl der Sicherheit hinzu, das bei älteren Menschen, die auf sich gestellt sind, nicht selten ins Wanken gerät. Da kann es eine willkommene Geste sein, wenn ein Bewohner morgens an die benachbarte Tür klopft und fragt: „Wie geht's heute?"

Die Kölner „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung selbständiger Wohn- und Hausgemeinschaften mit Älteren" hat ihr Vorbild in den Niederlanden und Mitstreiter in ähnlichen Vereinigungen anderer Städte. Als „Sprung ins kalte Wasser" ist der Eintritt in eine Wohngemeinschaft (in jugendlichen Kreisen kurz und vertraut WG genannt) nicht zu sehen. Wie das Beispiel vom Rhein zeigt, sollen die interessierten Mitbürger zuvor miteinander bekannt werden, sich bei Zusammenkünften sozusagen beschnuppern.

So versteht sich die Organisation auch als Vermittler und Berater bei der Suche nach Mitgliedern der neuen „Familie". Die Entwicklung dieser Idee geht sogar einen Schritt weiter — zum Probewohnen. Zu diesem Zweck hat die Stadt Köln eine geräumige Wohnung zur Verfügung gestellt, so daß allein die Nebenkosten zu tragen sind. Bis zu einem endgültigen Einzug einer Gruppe dauert es noch seine Zeit. Für die Zukunft braucht diese Initiative Erfolg und die nötige Förderung, der Gedanke selbst ein umfangreiches Verbreitungsfeld und „fleißige Hände". **Susanne Deuter**

# So war es damals

## Ein Lebensabend in der Heimat

Die Mühle in Kirschappen gehörte zu dem Rittergut Sudnicken, Kreis Samland. Sie muß wohl vor vielen Jahren eine Wassermühle gewesen sein. Ein Mühlenteich und ein Wehr waren zu meiner Kinderzeit noch vorhanden. Eine Beek, so sagten wir auf Plattdeutsch, gemeint war ein Bach, wurde durch ein Wehr gestaut und füllte den Teich. Der Überlauf ging dann weiter, sich durch saftige Wiesen und kleine Dörfer schlängelnd, zum Kurischen Haff. In diesem Bach waren viele Krebse, die ich als Kind fleißig gefangen habe. Oft stand zum Abendbrot eine große Schüssel schöner roter Krebse auf dem Tisch. Zur Laichzeit der Hechte sah man auch mal einen Hecht im seichten Wasser stehen. Nach dem Ablaichen zog der Hecht dann wieder zurück ins Haff.

Doch zurück zur alten Mühle: Es stand dort ein altes Haus mit dicken Mauern, noch zu meiner Kinderzeit bewohnt. Dazu gehörten ein Stall und auch ein Gemüsegarten. Es war wohl in früheren Zeiten das Anwesen des Müllers gewesen. So etwa zwei Kilometer lag dieses Anwesen vom eigentlichen Hof des Gutes entfernt. Bei Trockenheit durch einen Landweg zu erreichen. Bei Regenwetter nur über ein Steinpflaster erreichbar gegenüber von Regitten.

Das Haus war bewohnt von alten, nicht mehr arbeitsfähigen Menschen. Es war sozusagen das Armenhaus des Gutes. Hier verbrachten die alten Menschen ihren Lebensabend. Renten gab es damals kaum. Das Gut lieferte Getreide, Kartoffeln und auch das Brennholz für Küche und Ofen. Besuch hatten diese alten Menschen recht selten, und wenn mal einige Kinder kamen und für sie einkaufen gingen, waren sie glücklich. Es gab nur einen Gemischtwarenladen in Kirschappen, wo man alles kaufen konnte, was die Landwirtschaft nicht erzeugte. Unser einziges Verkehrsmittel war ein Fahrrad, welches sehr geschont wurde und nicht von uns Kindern benutzt werden durfte. Zur Belohnung bekamen wir dann von den Omas oder Opas, wie wir Kinder sie nannten, ein Honigbrot oder eine Pfefferminzstange mit roten und weißen Streifen.

Die alten Menschen versorgten sich, so gut sie konnten, allein. Immer war jemand noch so rüstig, der das Kochen oder im Sommer die Gartenarbeit übernehmen konnte. Heute können wir uns kaum vorstellen, daß Menschen so leben konnten! **Elsa Loeff-Goerke**

**Passionierter Orgelbauer:** Ernst Conrad mit einer seiner „Urlaubsorgeln" (Hünibach/Schweiz) Foto Karin Blüher

# Liebe zur Musik und Fingerfertigkeit

## Ernst Conrad baute Königsberger Domorgel bis ins Detail nach

Viele mögen die Königsberger Domorgel noch in Erinnerung haben, denn sie hat so manchen Chor begleitet und unzählige Gottesdienste mitgestaltet. Die Erinnerung und ein paar alte Fotografien sind aber auch schon alles, was den meisten von diesem Kunstwerk noch geblieben ist. 1721 von Josua Mosengel gebaut und 1928 von der Firma Furtwängler und Hammer restauriert, wurde die Orgel nämlich 1944 bei einem Luftangriff zerstört.

Doch es gibt da jemanden, der sich seine Erinnerung mehr als andere bewahrt hat: Phantasievoll, was das Handwerksmaterial betrifft, baute sich Ernst Conrad die Königsberger Domorgel bis ins Detail nach. Die Pfeifen aus Kugelschreiberminen und Fahrradspeichen gefertigt, steht sie nun — selbstverständlich im Miniaturformat — in seinem Wohnzimmer.

Auch der 85jährige Königsberger hatte neben einiger Fotos allein seine Erinnerung, auf die er sich verlassen mußte. Diese allerdings war ziemlich eindringlich, ist doch die Domorgel in der Jugend einmal „sein" Instrument gewesen, auf dem ihm der Domorganist Walter Eschenbach Orgelstunden gegeben hat, nachdem sich der junge Conrad als Schüler schon früh im Harmoniumspiel geübt hatte.

Beinahe wäre Ernst Conrad sogar zur Organistenausbildung nach Leipzig gegangen, doch der Vater — ein Schlossermeister — richtete ihm einen Fahrradladen mit Reparaturwerkstatt ein, so daß aus Ernst Conrad kein Organist von Berufs wegen werden konnte.

Aber auch in seiner Tätigkeit als Fahrradmechaniker stellte der Erfolg sich ein, und vielen Königsbergern war seine Werkstatt am Sackheim 130 wohlbekannt.

Die Musik sollte den heute noch begeisterten Hobbymusiker allerdings nie loslassen. So leitete er neben seiner Kaufmanns- und Mechanikertätigkeit zwanzig Jahre lang ehrenamtlich den 70köpfigen Chor der „Evangelischen Gemeinschaft", der heutigen „Evangelisch methodistischen Kirche".

Auch nach dem Krieg, als sich der Ostpreuße — aus zehnjähriger russischer Kriegsgefangenschaft entlassen — in Hannover wiederfand, musizierte er oft an der Orgel der Hannoverschen Freikirche und Zuhause auf seinem Harmonium. Und seit seiner Pensionierung vertreibt sich Conrad besonders gern die Zeit mit dem Bau von Miniaturorgeln, die in seinem Leben eine Rolle gespielt haben.

Aus Freude an seinem Steckenpferd, in dem die Liebe zur Musik und die Fingerfertigkeit des Mechanikers glücklich zusammentrafen, entstanden unter den Händen Ernst Conrads mittlerweile acht Orgeln. Neben seinem „Erstlingswerk", der Empore und der Orgel der „Evangelischen Gemeinschaft", sind darunter auch einige „Urlaubsorgeln", zum Beispiel aus Hünibach in der Schweiz und aus Rhein in Tirol, und auch das Modell der Hannoverschen Freikirche darf nicht fehlen.

Das Prunkstück der Sammlung ist jedoch, bisher ungeschlagen, die Königsberger Domorgel, kunstvoll verziert mit winzigen Engeln und beleuchtet durch Zubehör aus der Puppenstube. **Andrea Wolf**

### Rösselsprung

| | | | |
|---|---|---|---|
| | steu | daß | Was |
| du | hilft | zah | lich |
| ern | ob | ein | len |
| es | dir | pünkt | len |
| wohl | frei | prah | zu |
| der | dir | sie | nicht |
| es | kind | wi | zu |
| da | sind | du | schen |
| mußt | men | mit | |

V. und F. Vierkötter

*Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Spruch von Wilhelm Busch.*

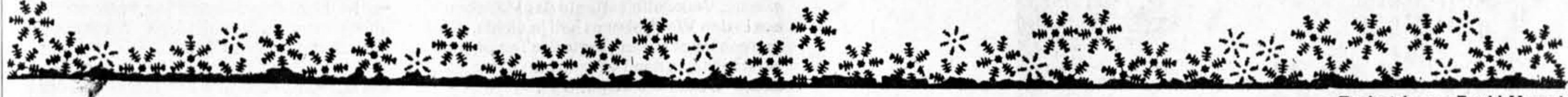
**Auflösung Rösselsprung:**

Was hilft es dir, damit zu prahlen,
daß du ein freies Menschenkind?
Mußt du nicht pünktlich Steuern zahlen,
obwohl sie dir zuwider sind?

**Wilhelm Busch**

ANNEMARIE IN DER AU

# Das Jesuskind in Ostpreußen



Titelzeichnung Ewald Hennek

12. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Auch die Heilige Familie bekommt einmal Hunger. Eine junge Frau aus dem Dorf serviert nahezu himmlische Köstlichkeiten wie Beetenbartsch, Schmandklopse und Fleck. Das Jesuskind wird kurzerhand wie ein richtiger Säugling behandelt.*

Inzwischen hatte das auch schon die junge Frau entdeckt. Und ehe Erzengel Michael, dem kindliche Geschäftssorgen unbekannt waren, das Jesuskind begriffen hatte, hob sie es aus der Krippe in den nächstbesten Strohhaufen, drehte es einmal so und einmal so, klatschte ihm anerkennend sanft auf die Hinterseite und wickelte es wieder in neue Tücher ein.

Die Engel, die wieder auf den Balken und im Stroh umherturnten, wollten über diese ungeheuerliche Despektierlichkeit empört sein. Und besonders der Oberengel fächelte über das unhimmlische Gebaren der jungen Frau aufgeregt mit seinen Flügeln. Aber Mutter Maria nickte ihr dankbar zu. Und das Jesuskind strampelte vergnügt mit seinen Beinchen und krähte vergnügt dem Oberengel zu, der vollkommen fassungslos darüber sofort sein Flügelgefächel wieder vergaß.

Dann aber gab sich das Jesuskind dem kleinen Lutschpungel hin, den die junge Frau aus Brot und Honig zubereitet und ihm ins Mündchen geschoben. Bald träumte es davon einen wahrhaft himmelsüßen Traum, während die Engel die köstlichen Reste von Marias Nachspeise, gesüßten Glums mit Schmand, aus einer kleinen Schüssel und von ihren eigenen zarten Fingern schleckten.

Just um die Zeit, da das Jesuskind in seiner Krippe einschlief und im Traum in den himmlischen Gefilden mit seinem hohen Vater lustwandelte, just um diese Zeit warf der kleine schwarzbraune Kunter, der sonst so gefügig und ausdauernd seinen Dienst versah, seinen Herrn in den Schnee. Und das mitten auf dem Dorfanger. So sehr der Herr auch mit ihm schimpfte, so sehr er ihm gütig zuredete und ihm eine Sonderration Korn versprach, wenn er ihn wieder aufsitzen ließe, nichts konnte den Kunter dazu bewegen, seinen Herrn wieder aufsitzen und weiterreiten zu lassen.

So etwas war dem Memelfischer sein Lebtag noch nicht begegnet. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als in eines der Häuser zu gehen, die den Anger umstanden, und die Leute um das Gastrecht zu bitten, bis sein Gaul ausgebockt haben würde.

Wie von selbst lenkten ihn die Schritte in das Haus des Schulzen. Des nämlichen Schulzen, den wir schon kennen. Der zähe Kunter tänzelte seinem Herrn mit wahrhaft vergnügtem Kopfgeschlenker hinterdrein.

Der Schulze freute sich ehrlich über seinen unerwarteten Gast. Er liebte es sehr, Neuigkeiten zu erfahren und wieder von sich zu geben. Er begrüßte den Ankömmling so, als kenne er ihn schon seit Jahren.

Woher der Gast komme?

Nun, geradeswegs von der Memel.

So, so, also auf Geschäftsreisen sicher?

Nein, das könne man eigentlich nicht sagen.

Dann also rein so zum Vergnügen. Ja, wer das so haben könne! Wohin er denn wolle, der Gast?

Ja, das sei es ja gerade, worüber der Memelfischer auch schon die ganze Zeit des Weges sich den Kopf zubrochen habe. Den Grund seiner plötzlichen Reise hatte er bisher auch nicht finden können.

Es hatte ihn so in der Frühe des Tages angewandelt, auszureiten. Er konnte beim besten Willen nicht sagen, wie. Er hatte sich Hals über Kopf ein kleines Bündel mit Nützlichem und Unnützlichem für eine kleine Reise gepackt. Hatte sich auf seinen Kunter geschwungen, der, ohne einen Hinweis abzuwarten, mit seinem Herrn in wahrer Windeseile fortgetrabt war. Fort von dem großen Strom. Fort von seinem Kahn und den Netzen. Von seinem Geschäft, seinem kleinen Haus, seiner kopfschüttelnden Frau und seinen blonden Kindern. Auf und davon, hinein ins Abenteuer. Und nun also sei er hier und wisse nicht recht, warum.

Der Schulze lachte über diese kurze Erzählung, bat seinen Gast in die große Küche an den warmen Herd und machte ihn mit einem zweiten Gast bekannt.

Dieser Mann, groß, mit verwittertem Gesicht, freundlichen hellen Augen und gebleichtem Bart und Schopf, wühlte sinnend in einem kleinen Häuflein gelben Bernsteins, das er wohl eben dem Schulzen gezeigt haben mochte.

Ach, wohl einer der reichen Bernsteinhändler von der Samlandküste?

Nein, dieser Mann war kein Bernsteinhändler. Es war ein Bernsteinfischer höchstpersönlich, der sich auf seine zahme Elchkuh gesetzt hatte und mit ihr hier haargenau beim Schulzen dieses Dorfes gelandet war. Was ihn hierher getrieben hatte, das wußte er ebensowenig zu sagen wie der Fischer von der Memel. Es war eben so ein Gedanke gewesen. Ein unbezähmbarer, zwingender, alles beherrschender Gedanke, dem man folgen mußte.

Die Männer sahen sich an und schüttelten über sich die Köpfe. Was einem nicht alles geschehen konnte!

Gerade wollten sie sich nun des längeren und breiteren über dieses Problem auslassen, als der Schulze in ein unbändiges Lachen ausbrach, das ihn so gewaltig schüttelte, daß er ganz kurzarmig davon wurde.

Hatte man so etwas schon erlebt? Eben hatte er von seinem sicheren und warmen Beobachtungsplatz am Fenster noch gesehen, wie dieses neumodische Gefährt aus Schlitten, Mensch und Bullen in elegantem Schwung den Bogen des Dorfweges zum Anger hin genommen hatte. Und nun lag da ein Häuflein lebendiges Kleiderzeug im Schnee, während der Bulle mit glotzenden Augen seinen großen Kopf vor der Elchkuh wiegte, die ihm von irgendwoher plötzlich in die Witterung getreten und ihn vollkommen verwirrt haben mußte. Die glotzte nun ebenso sehr wie der Elchbulle und wunderte sich über das Unglück, das doch wirklich nur ihr zuzuschreiben war.

Der Schulze lachte und lachte, bis ihm sämtliche Seiten weh taten. Er steckte auch die andern damit an, die ihm nach draußen gefolgt waren, schließlich sogar den gefallenen dritten Fremden. Sie richteten den Schlitten auf und fragten, wie es sich gehörte, nach dem Woher und Wohin.

Der Fremde zuckte die Achseln und war verlegen. Das Woher könne er ihnen gern sagen. Er sei ein Jagdherr aus den großen Wäldern. Aber das Wohin wisse er selbst nicht. An diesem Morgen hatte er sich zu einer größeren Rundfahrt in seinen Schlitten gesetzt. Plötzlich und ohne eigentlichen Grund hatte ihn eine abenteuerliche Lust ergriffen, einfach so ins Blaue hineinzufahren. Seltsamerweise wäre auch sein Elchbulle, den er sonst nicht dazu bringen könne, einen anderen Weg einzuschlagen als den bekannten Rundweg durch die Wälder, auch sein Bulle also wäre von der gleichen Lust beseelt gewesen. Und so hätte er ihn nun hier in den Schnee abgesetzt.

Der Schulze sah die drei Fremden der Reihe nach an, riß seine Augen weit auf, wurde dadurch aber auch nicht schlauer. So begnügte er sich mit einem abschließenden Kopfschütteln, ging in seine warme Küche zurück und überließ die drei Fremden ihren eifrig gestikulierten Erzählungen.

Die drei hatten sich wirklich viel zu erzählen und zuzuprosten und über diese Häufung von Unbegreiflichem den Kopf zu schütteln. An ihren Gesten sah man, wie erregt die sonst so bedächtigen und besonnenen Männer waren.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

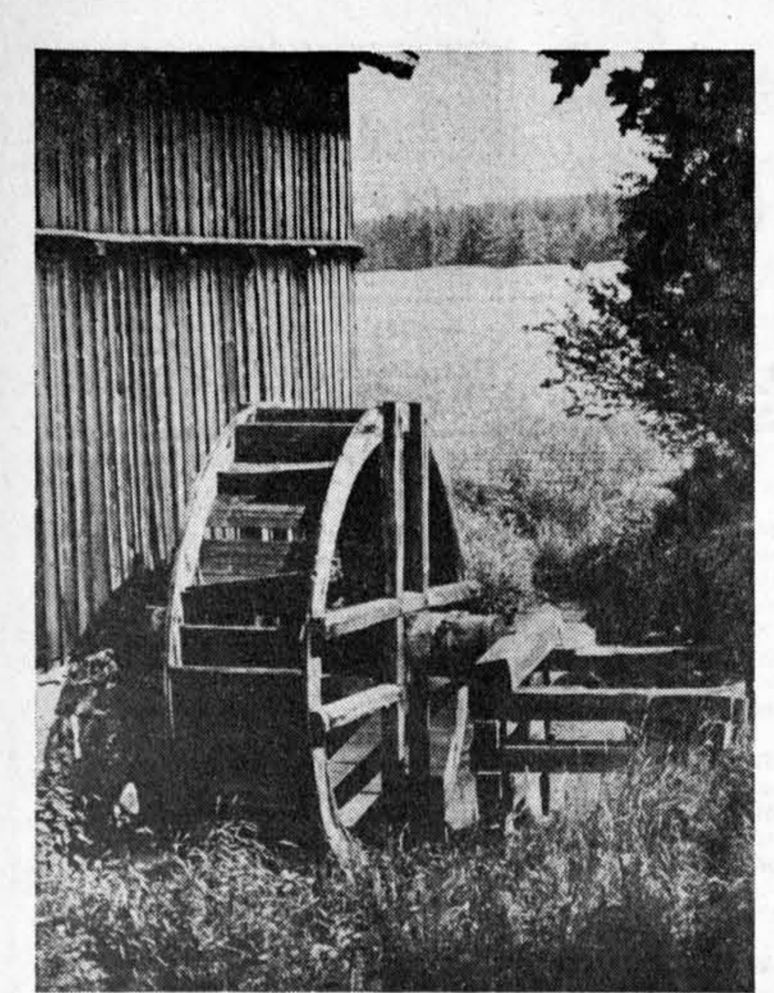
ostpr. Hochmoor (ch=ein Buchst.)
Astronautik
ostpr. Stadt an der Alle
Hinweiswort
kleine wohlschmeckende Birnen(ostpr.Bez.)
alt-ägypt. Stadt
u.andere (Abk.)
chin. Stadt
Weser-quellfluß
Kummer
Autoz. Hildesheim
Raubfisch
Sumpfwiese, Bruch
Unterseeboot (Abk.)
Zeich.f. Phosphor
griech. Buchst.
Schaufler
ehemal. dt.Filmgesellschaft (Abk.)
Schneeschuh
Sage, Kunde
Holzgewächs
Tonbezeichnung
Zeich.f. Rhodium
arkt. Meeresvogel
Grabgefäß
Zahl (ch=ein Buchst.)
Anno (Abk.)
nord. Meeresgöttin

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | T | | G | | S | | | |
| | R | E | ICH | | A | R | D | T |
| | U | | L | I | L | I | O | M |
| | S | O | G | | E | O | S | |
| S | C | H | E | I | N | | T | A |
| | H | | N | A | T | H | A | N |
| | B | O | B | | S | E | L | A |
| P | O | | U | F | E | R | 8 | |
| | C | E | R | | E | T | | |
| | K | I | G | I | | A | | |

BK 91o-6o2

*Auflösung in der nächsten Folge*



**Ostpreußen heute:** Diese Wassermühle ist im Museumsdorf Hohenstein

Foto Paul Salden

Ulrich Jakubzik

# Vom Teufel und dem armen Fischer

*Die Geschichten, die Tante Dora uns erzählte, hatte sie meist selbst erlebt oder von anderen erfahren. Großvaters Geschichten dagegen waren oft märchenhaft, aus Zeiten, die in keines unserer Jahrhunderte einzuordnen waren, aus den Grenzbereichen zwischen Möglichem und Unwirklichem. Oft wußten wir Enkel nicht, was wahr sein konnte und was Märchen oder Sage. Aber gerade deshalb hörten wir seine Geschichten immer besonders gern.*

*Am liebsten hatten wir es, wenn Großvater uns vier Enkelkinder an schummerigen Winterabenden um die Ofenbank versammelte. „Soll ich euch mal erzählen, wie die erste Mühle hier entstanden ist?" — „Ach ja, bitte erzähl", sagten wir jedesmal, selbst als wir die Geschichten schon oft gehört hatten.*

Es war vor vielen, vielen Jahren, als es noch keinen Kalender gab und keine Jahreszahlen. Damals konnten sich Mensch und Tier noch untereinander verständigen, und Erde und Himmel waren einander noch näher. Aber auch die Hölle. Und der Teufel kam noch in Menschengestalt auf die Erde. Hier überall war damals noch die große und fast menschenleere Wildnis. An unserm kleinen, damals aber sehr reißenden Fluß lebte zu jener Zeit ein armer Fischer in einer kleinen Hütte, der sich und seine Tochter mit Fischen und Krebsfang schlecht und recht durchbrachte. Die schöne Sirguna war der ganze Stolz und die Freude seines Lebens.

Eines düsteren Märzabends nun kam ein vornehmer Reiter zu ihrer Hütte und kopfte an die Tür. Sirguna fragte, ohne zu öffnen: „Wer ist denn da?" — „Ach", sagte der vornehme Herr, „ich bin auf dem Wege zur Marienburg, ich komme vom polnischen Hofe. Und hier in dieser Wildnis ist ja kein Weg und kein Steg. Ich weiß gar nicht, wo ich bin. Aber ich bin sehr müde. Kann ich bei euch ein Unterkommen für diese Nacht finden?" Sirguna rief ihren Vater. Der trat vor die Tür. Der Fremde flößte ihm in seiner vornehmen Art Vertrauen ein.

„Ja, Ihr könnt die Nacht bei uns bleiben. Aber wir sind auf Besuch nicht eingerichtet, haben Euch nur ein einfaches Strohlager zu bieten." „Des bin ich zufrieden, und das Pferd kann wohl hinterm Haus unter dem Dach für die Boote stehen."

Als der Fremde — ihr erratet sicher, daß es der Teufel auf einer seiner Seelenfang-Reisen war — Sirguna sah, war er wie geblendet von der reinen Schönheit dieses Mädchens. Fast vergaß er, daß er der Teufel war, so menschliche Gefühle empfand er plötzlich. Dieses Mädchen mußte er haben!

Er versprühte all seinen angenommenen menschlichen Charme, als sie sich in der Hütte noch unterhielten, erzählte, wie reich er sei, lobte des Mädchens Schönheit, wie er eine solche selbst am Königshofe zu Krakau noch nie angetroffen habe. Der alte Fischer glaubte ihm, auch Sirguna war beeindruckt. Aber ihre Reinheit sah das teuflische Glitzern in seinen Augenwinkeln, das der Herr der Hölle nicht ganz verbergen konnte, so groß war seine Begehrlichkeit.

Sirguna war argwöhnisch geworden. Sie musterte ihn nun von oben bis unten ganz genau und bemerkte erst jetzt,was ihr, durch die Prächtigkeit seiner Kleidung geblendet, bisher entgangen war, daß sein linker Fuß mißgebildet schien und in einem eher runden Schuh steckte. Der Pferdefuß, durchfuhr es sie. Das kann nur der Teufel sein. Sie wurde ganz blaß und lief aus dem Zimmer.

Der Teufel merkte, daß er bei ihr sein Ziel nicht erreichen konnte. Er wandte sich also an den Vater. „Weißt du, wer ich wirklich bin? Der mächtigste Fürst auf und unter der Erde. Ja, auch unter der Erde. Ich vermag alles, und ich bekomme auch alles." Der Vater erkannte mit Entsetzen, wen er vor sich hatte. „Du hast die Wahl", sagte der Teufel, „gibst du mir deine Tochter freiwillig zur Frau, soll es dein Schade nicht sein und auch der ihre nicht. Ich mache sie zur reichsten Frau dieser Erde. Aber wenn nicht", er rollte drohend mit den Augen, „hole ich ihre Seele ins Höllenfeuer."

Was sollte der arme Fischer tun? Besser ein schönes Leben, wenn auch als Frau des Teufels, dachte er, als in der Hölle schmoren.

„Aber", und er sah den Teufel fest an, denn ängstlich war er nicht, „du hast gesagt, es solle mein Schaden nicht sein, wenn ich dir meine Tochter zur Frau gebe. So dämme mir hier den Fluß ab, bau mir ein Wasserrad und eine Mühle. Aber ganz schnell, das willst du doch sicher auch. Ostersonntag bei Sonnenaufgang muß das Werk fertig sein. Die Mühle muß stehen und der Damm muß dicht sein. Kein Tröpfchen Wasser darf mehr herunterfließen als durch das Wasserrad. Das ist meine Bedingung. Aber du kannst ja alles, wie du sagst."

Der Teufel war einverstanden. Lüstern bleckte er die Zähne, als er daran dachte, am Ostersonntag die schöne Sirguna zur Frau zu bekommen.

„Aber wir müssen es noch schriftlich machen", sagte der Fischer. „Einen Vertrag, mit Blut unterschrieben." Er holte ein Stück Pergament, dann ritzten sich beide den Finger, und der Vertrag wurde aufgesetzt. Der Teufel unterschrieb mit seinem Beelzebubs-Zeichen, der Fischer setzte zwischen seinen Namen und den des Teufels noch ein großes Kreuz. Der Teufel heulte auf, als er das Kreuz auf dem Pergament stehen sah. Aber es stand da und er hatte unterschrieben. Es bannte ihn, den Vertrag buchstabengetreu einzuhalten, davon konnte er jetzt nicht mehr los.

Der Vater rief nach Sirguna und zog sie, als sie nicht kam, an der Hand aus ihrem Zimmer. Er sagte ihr, was er mit dem Teufel habe vereinbaren müssen, und daß es so das Beste für alle sei. Verzweifelt stürzte das Mädchen hinaus in den Wald, aber es half ja nichts. „Gleich morgen fange ich an", sagte der Teufel, „und du wirst sehen, in den 14 Tagen bis Ostern ist alles fertig." Damit verschwand er.

Sirguna saß indessen weinend auf der Bank im Wald, wo ihr Lieblingsplatz war. Plötzlich merkte sie, wie etwas an ihr Bein stieß. Es war der Fuchs, den sie vor einigen Wochen befreit hatte, als er mit einem Fuß in eine Steinspalte geraten war und ihn nicht mehr herausbekam. Sie hatte den verletzten Fuß auch verbunden und gepflegt.

„Warum weinst du?" fragte der Fuchs. Sie klagte ihm ihr Leid und daß sie lieber tot sein als des Teufels Frau werden wolle, selbst wenn sie in Saus und Braus leben könnte. „Beruhige dich doch", sagte der Fuchs. „Du hast mir damals so geholfen, vielleicht kann ich jetzt dir helfen." „Ach, was könntest du kleines Tier schon gegen den Teufel." Sie schluchzte weiter ohne Hoffnung.

Am nächsten Tag kam ein Trupp rüstiger Arbeiter — der Teufel hatte eine Anzahl Unterteufel abkommandiert — zur Hütte des Fischers. „Wir sind hergeschickt, hier einen Damm und eine Mühle zu bauen. Und du wirst der Mühlherr." Auch Pferde hatten sie mitgebracht, Karren, Werkzeug, alles, was nötig war.

Der Damm wuchs, Zimmerer machten das große Wasserrad, das feste Mühlenhaus wurde aus Feldsteinen errichtet. Täglich konnte man den Fortschritt sehen. Der Fischer sah, wie unglücklich seine Tochter war. Sie weinte Tag und Nacht. Er hatte erst noch gehofft, daß alles vielleicht doch nicht rechtzeitig fertig würde, aber vergeblich.

Am Ostersonnabend war der Teufel plötzlich wieder da, prächtiger als je anzusehen, ja richtig hochzeitlich gekleidet. Er sagte: „Heute nacht wird das Werk vollendet. Der Damm ist dicht, das Wasserrad liegt in seinen Lagern, die Mühle ist fertig, die Mühlsteine angeschlossen."

„Und hier habe ich für meine schöne Braut auch das Brautkleid mitgebracht." Er holte die kostbare Seide aus einer großen Tasche, dazu Geschmeide aus Gold und edlen Steinen.

„Haltet euch bereit! Morgen früh, wenn die Sonne aufgeht, könnt ihr euch alles ansehen. Und Sirguna wird mein."

Das Mädchen hatte dieses Gespräch in ihrer Kammer gehört. Ihr brach fast das Herz. Ihr war, als ob sie bei Sonnenaufgang zum Schafott müßte. Da kratzte es leise an ihr Fenster. Der Fuchs. „Weine nicht, meine Freundin, warte ab. Aber zeig dich bei Sonnenaufgang nicht draußen."

Der Teufel hatte gesehen, daß alles schon vor Mitternacht vollendet war, hatte nochmals alles überprüft. Beruhigt legte er sich noch ein paar Stunden aufs Ohr.

Als die Ostersonne ihre ersten Strahlen ins Tal schickte, schritten der Teufel und der Fischer zum Damm. „Jetzt", sagte der Teufel, „brauche ich das Sperrbrett nur noch zu ziehen, und die Mühle.."

Er konnte den Satz nicht vollenden, da sahen sie es mitten aus dem Damm hervorschießen, einen Wasserstrahl, dicker als eines Mannes Bein.

Außer sich vor Wut schrie der Teufel: „Wer hat mir das angetan?" und stampfte mit dem Pferdefuß auf den Schlußstein des Dammes, daß sein Schuh platzte. Alles war vergebens gewesen. Sirguna war für ihn verloren. Im Vertrag stand „Kein Tropfen Wasser darf mehr herunterfließen als durch das Wasserrad." Und das Kreuz bei seiner Unterschrift bannte ihn, er konnte nicht vertragsbrüchig werden.

Da erschien Sirguna vor dem Häuschen, neben ihr der Fuchs. Dem Teufel wurde blitzartig klar: „Das kann nur der Fuchs getan haben. In der Nacht hat er einen Gang durch den Damm gegraben, als ob er sich einen Bau grübe. Zuletzt hat er ihn zum Wasser durchgestoßen und sich dann schnell in Sicherheit gebracht."

„Dafür mußt du sterben!" Wütend riß er den großen Schlußstein des Dammes hoch und schleuderte ihn gegen den Fuchs, mit solch wütender Kraft, daß der Stein bis in die Schlucht am Ordenssee flog. Dann stampfte er nochmals auf und verschwand in einer Wolke aus Schwefelgestank in die Unterwelt.

Die Öffnung im Damm, wo der große Stein gelegen hatte, war schnell mit Geröll und Erde abgedichtet, ebenso der rettende Gang, den der Fuchs gegraben hatte. Der Fischer zog das Sperrbrett hoch, das Wasser floß jetzt über das Mühlrad und trieb die Mühle an.

Der arme Fischer wurde bald ein beliebter und bekannter Mühlherr, zu dem die Bauern von weit und breit kamen. Seine Tochter heiratete eine tüchtigen Müllergesellen, den er bald hatte einstellen müssen. Der Fuchs aber lebte in der Mühle und wurde wie ein guter Freund gehalten.

„Und seit jenen Tagen gibt es hier eine Mühle", schloß Großvater. „Den Teufelsstein aber, den der Satan dem Fuchs hergeworfen hatte, könnt ihr oben in der Efeuschlucht noch liegen sehen, sogar der Abdruck seines Pferdefußes ist noch zu erkennen."

Heinrich Eichen

# Auch ich sang einst in Bayreuth

Wenn man von jemand hört oder liest, daß er in Bayreuth gesungen hat, weiß man natürlich, daß dies nicht im trauten Kreise, auf der Straße oder in einem Lokal geschah, sondern auf dem Festspielhügel in Richard Wagners Heiligtum, der Wallfahrtsstätte schon über mehr als hundert Jahre für inzwischen Hunderttausende Musikenthusiasten. Nun mag es unglaublich klingen, da niemand meinen Namen als Wagnersänger kennt; trotzdem kann auch ich (mit berechtigtem Stolz) sagen, daß ich dort, an geweihter Stätte, auf der Bühne gesungen habe!

Es ist Jahrzehnte her, als ich mit einer Reisegesellschaft im Bus von meiner Heimatstadt Elbing aus quer durch Deutschland bis in die Bayerischen Alpen fuhr. Wir kamen dabei durch viele schöne und interessante Landschaften und ebensolche großen und kleinen Städte. Auch nach Bayreuth.

Von unserem Hotel fuhren wir am nächsten Vormittag zum Festspielhügel, wo wir in das Innere des geweihten Hauses geführt wurden, um einige seiner Einrichtungen zu besichtigen. Zum Abschluß kamen wir auf die Bühne. Dort saßen zehn oder mehr Frauen in Arbeitskitteln und nähten silbernen Reif oder so etwas auf die Zweige kleiner künstlicher Tannenbäume, Vorbereitung zu einem Bühnenbild für ein der in ungefähr zwei Monaten beginnenden Festspielvorführungen.

Fast mitten auf dem Bühnenboden lag ein „Stein" in Schemelhöhe. Auf ihn ging ich zu, von jähem Übermut gepackt, setzte einen Fuß darauf, hob einen Arm hoch und schmetterte aus voller Brust Siegmunds Liebeslied aus der „Walküre":

*„Winterstürme wichen dem Wonnemond,*
*in mildem Lichte lächelt der Lenz;*
*auf linden Lüften, leicht und lieblich,*
*Wunder webend er sich wiegt..."*

Weiter konnte ich die Melodie nicht, war sie mir zu schwierig; zu Hause hatte ich sie auf dem Klavier oft gestümpert, weil sie mir großartig gefiel, dazu die Stabreime, über die wir in der Schule eingehend unterrichtet worden waren, das in wenigen Zeilen sechsfache „W": Winter, wichen, Wonne, Wunder webend, und den siebenfachen Anfangsbuchstaben „L": Lichte, leuchtet, Lenz, linden Lüfte, leicht und lieblich! Das machte mir Spaß, diese Konsonanten zergingen mir auf der Zunge.

Die Näherinnen ließen sich von meiner Gesangsdarbietung kaum beeindrucken; doch die ganze Reisegesellschaft lachte, klatschte stürmisch Beifall und rief: „da capo! da capo!" Mir aber kam die Szene plötzlich nicht recht geheuer vor, ich setzte meinen Fuß auf den Boden der Tatsachen, mischte mich unter unser Volk und verließ mit ihm Bühne und Haus.

### Froher Abschied

VON TRAUTE STEFFENS

*Auf den Feldern schlief*
*noch Winter.*
*Doch Schneeflocken*
*wurden zu Wasser*
*nun vom Wind verschlagen*
*auf dem Weg*
*über uns hinweg*
*vom ewigen Gas getragen.*
*— Sonne stand dahinter*

Traute Steffens liest ihre Gedichte in der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule, Wiesbaden-Biebrich, Rudolf-Dyckerhoff-Straße 10, Atrium im Erdgeschoß, Donnerstag, 6. März, 19.30 Uhr, auf Einladung des Kulturamtes der Landeshauptstadt Wiesbaden. Traute Steffens stammt aus Rummelsburg/Pommern und lebte lange in Ostpreußen.



Alexander Kolde: Sterndeuter (Aquarell, 1946) und...

# Mit Pinsel und Palette

## Vor 100 Jahren wurde der Maler Alexander Kolde geboren

Es muß das Jahr 1930 gewesen sein. Wie alljährlich war man mit den Vorbereitungen für das Künstlerfest beschäftigt. Da es nie ein Fest ohne Rahmenthema gab (in der Musik würde man von einem Leitmotiv sprechen), stand auch diesmal bereits das Motto fest. Das Drum und Dran sollte sich in einer Kleinstadt abspielen, in einem Marktflecken, Schilda genannt.

In den Räumen der Akademie ging es hoch her. Ein fröhliches Malervölkchen gestaltete die Szenerie aus und die Kulissen unter Zuhilfenahme von Farbeimern, Paletten, großen und kleinen Pinseln und Quasten, langen und kurzen Leitern. Zwischendurch saß mein Vater zu Hause an seinem Schreibtisch aus hellem Birkenholz und zeichnete, überlegte und verfaßte Texte und Schrift für die Einladungs- und Eintrittskarten. Ihre Form auf einer Doppelkarte beeindruckte mich in ihrer Einfachheit so stark, daß ich ihre Ausgestaltung bis heute behalten habe.

Auf der Vorderseite sah man einen Nachtwächter in langem Gewand, seitlich dargestellt, einem indischen Tempeltänzer gleich, im Hintergrund Sterne und Mond. In seinem linken ausgestreckten Arm hielt er die Hellebarde, in der rechten Hand das Kuhhorn — blasend. Dazu hieß es:

*„Auf nach Schilda,*
*macht Euch bereit —*
*Tut, tut, schon die Sterne glänzen.*
*Auf nach Schilda,*
*es wird Zeit —*
*Tut, tut, nur nicht schwänzen.*
*Wenn ich mit dem Tuthorn blase*
*zum erstenmal zur Nacht,*
*um acht, um acht!"*

Wer konnte sich wohl diesem freundlich aufforderndem Befehl widersetzen, zumal es für die Zauderer und Unsicheren Kostümvorschläge auf den beiden Innenseiten gab. Sie waren nach Farben aufgezählt, etwa 20 bis 30 Vorschläge für Blau, ebenso viele für Rot, für Gelb und Grün, weniger vielleicht für Lila, Braun, Orange, Weiß und Schwarz. Was gab es da alles zu lesen: Bärenführer, Laternenputzer, Sterndeuter, Stadtmusikant, Schlafwandlerin, Torwächter, Amme, Denker, Feuerschlucker, Vagabund, Traumtänzerin... Alle sollten sich in Schilda einfinden zum Mummenschanz.

Das Fest rückte näher. Meine Eltern mußten sich über eigene Kostüme im Klaren werden. Ich war sehr erstaunt, als ich eines Tages meinen Vater im Atelier vorfand, nähenderweise. Der Anblick war ungewohnt, da ich ihn bislang nur hatte hantieren sehen mit Pinsel und Palette, mit Feder, Stift und Kreide. Er saß vor einem dunklen Überrock, vor sich eine Menge bunter schöner Stoffreste. Auf dem Rücken des Jacketts legte er die Flicken aneinander, hob sie wieder ab, verschob sie, verkleinerte sie, wenn nötig, mit der Schere und fügte sie, zurücktretend, zusammen. Das dauerte eine ganze Weile, da sie farblich abgestimmt wurden. Es ergab sich daraus ein großflächiges, kaleidoskopartiges Gebilde, einem bunten Stein oder Stern nicht unähnlich. Das Annähen erfolgte mit großen Stichen, die ebenfalls einer gewissen Ordnung zu unterliegen schienen. Mein Vater war in seine Arbeit vertieft, ich ganz und gar ins Zuschauen.

Von dem Fest selber haben wir drei Kinder nichts mitbekommen. Wir mußten mit Anbruch der Dunkelheit ins Bett und blieben in der Obhut des Mädchens zurück. Derweil fuhren die Eltern mit der Straßenbahn (Umsteiger 20 Rpf) Richtung Hufen zur Akademie. Doch nach und nach konnten wir Kinder uns ein Bild machen, zwar bruchstückhaft, was sich auf dem Fest ereignet hatte. Es gab herrliche große Fotos zu sehen, wir hatten aus Unterhaltung und Gesprächen allerlei heraushören können. Wie urkomisch soll es gewesen sein, als mitten im lustigsten Getriebe ein Storch aufgetaucht sei! Wie er mit seinen langen roten Beinen daherstolzierte und sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. Eigentlich ja ganz verständlich: In jedem kleinen Ort gab es Storchennester genug auf den Dächern. Warum sollte sich so ein Storch nicht auf einen Marktplatz verirren dürfen? Nur auf die Idee mußte man kommen.

Vielleicht war es schon das darauffolgende Künstlerfest, das sich in seinem Geschehen auf dem Meeresgrunde abspielte, von der Sage der untergegangenen Stadt Vineta ausgehend. Welch ungeahnte Möglichkeiten der Ausgestaltung gab es auch hier! Man denke an Schling- und Wasserpflanzen, Muscheln und Krebsgetier, Grotten und dergleichen mehr. Meine Mutter nähte an ihrem Kostüm in der Grundfarbe grün. Die verschiedenfarbigen Rautenformen ausnutzend, tuschte sie mit Tinte eigenartige Fische auf den Stoff. Es wurde ein sehr schönes Kostüm, fand ich. In dieser Zeit ist es auch gewesen, daß uns das Malerehepaar Bernecker besuchte. Während Kurt Bernecker mit meinem Vater im Atelier verhandelte, gab sich Gertrud Lerbs-Bernecker mit uns Kindern ab. Wir sollten einen Maskenball der Puppen malen. Auf dem großen Eßzimmertisch rollten bald die Farbstifte zwischen uns hin und her. Das Thema war geradezu herrlich ausgesucht. Wir legten uns ins Zeug. Dazu erzählte uns die Malerin kleine Geschichten zum Puppenball. Nur bei den Masken kamen wir ins Schleudern. Wir hatten vorher noch nie etwas davon gehört und konnten uns zunächst nicht entschließen, die schönen Puppengesichter zu verdecken.



... Christus am See Genezareth (kolorierte Steinzeichnung, 1920): **Vielseitiges Werk**

Mein Vater steckte die Zeichnungen in unsere Sammelmappe, in der sich auch unsere ersten Kinderzeichnungen befanden. Wie schön wäre es, wenn wir diese Mappe gerettet hätten. Erlebnisse und Begebenheiten in Königsberg aus der Sicht von Kindern. Aber auch sie ist vernichtet, verbrannt in einer der Bombennächte im August 1944.

Ich habe das Inferno nicht miterlebt, reiste aber Anfang Januar 1945 noch einmal für vier Tage nach Königsberg. Die Bilder aus diesem kurzen Abstecher habe ich verdrängt: Den zerstörten Weidendamm, die hellen Pregelufer ohne die Häuserreihen, die toten Fensteraugen in bizarren Ruinen, den lichten Himmel darüber, die verkohlten Baumfragmente. Ich sehe heute Königsberg als heile Stadt vor mir und erlebe in der Erinnerung die damalige Zeit in Farben, Tönen und Klängen und wandle durch Straßen dahin, über Brücken und Plätze — einer Traumtänzerin gleich.

**Berta Alexandrowna Kolde**

*

**SiS** — *Einhundert Jahre sind vergangen, da der Maler Alexander Kolde am 2. März 1886 in Haldensleben bei Magdeburg das Licht dieser Welt erblickte. Den größten Teil seiner Jugend verbrachte Kolde im ostpreußischen Rastenburg, wo der Vater eine Seifenfabrik besaß. Immer wieder tauchen denn auch ostpreußische Motive in seinem Werk auf, so vor allem die altersgrauen Backsteinmauern der mächtigen Ordensburg.*

*Neben seinem malerischen Oeuvre findet sich auch ein nicht unbeträchtlicher Teil von Zeichnungen und anderen graphischen Blättern im Nachlaß des Künstlers, der an seinem Geburtstag im Alter von 77 Jahren in Flensburg für immer seine Augen schloß. Die Töchter Koldes, Berta Alexandrowna und Katharina, berichten: „Im Ring-Verlag Königsberg erschienen 1920 zwei Mappenwerke. Das eine enthielt 20 Steinzeichnungen unter dem Titel ‚Und der Cherub steht vor Gott', das andere 12 kolorierte Steinzeichnungen unter dem Titel ‚Wandernder Christus'. Die Mappen waren nur in begrenzter Zahl aufgelegt. Von ihnen ist je ein Exemplar erhalten geblieben." Und weiter: „Der Betrachter kann sich dem starken Eindruck dieser Blätter schwer entziehen. Die spontane und bewegte Strichführung, die dramatische Ausdruckskraft der Gestalten verraten, daß der Künstler bei der Arbeit zu den Themen, die er sich gestellt hatte, zutiefst bewegt war."*

*Berlin, München und Königsberg waren die Stationen in der künstlerischen Ausbildung. Nach dem Krieg gründete Kolde in der alten Pregelstadt die Künstlervereinigung „Der Ring", die der modernen Malerei in Ostpreußen den Weg ebnete. Ab 1940 arbeitete und lebte Kolde bis zur Vertreibung in Graudenz, schließlich fand er sich in Flensburg wieder. Dort, so die Töchter Koldes, begann er „mit einigen Blei- und Farbstiften und Papierbögen, die er sich mühsam beschaffen mußte. Er zeichnete in erster Linie Porträts, die ihn zunächst von den größten Existenzsorgen befreiten." Neben diesen Porträts entstanden später wie in seinem malerischen Oeuvre auch Motive voller Bewegung, geprägt von großer Beobachtungsgabe. — Vom 28. Juni bis 27. Juli werden im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen übrigens Werke des Malers Alexander Kolde ausgestellt; eine gute Gelegenheit, sich von der Kunst des Wahlostpreußen zu überzeugen.*

# „Ein Mensch, der die Welt mit den Augen erlebt"

## Zum 100. Geburtstag des österreichischen Malers und Dichters Oskar Kokoschka aus Pöchlarn

„Ich bin ein Mensch, der die Welt mit den Augen erlebt." Dieser Satz prägte das Leben des aus einem Prager Goldschmiedegeschlecht stammenden Österreichers Oskar Kokoschka, der immer versuchte, diesen Vorsatz visuell umzusetzen.

Kokoschka, am 1. März 1886 in Pöchlarn an der Donau geboren, wurde schon in seiner Schulzeit von der Kunst geprägt. So bestand er seine Matura (Abitur) nur durch die Fürsprache seines Zeichenlehrers, der ihm auch 1905 ein Stipendium an der Wiener Kunstgewerbeschule verschaffte, wo er bei Anton von Kenner, C. O. Czeschka und Berthold Löffler studierte.

Bei der ersten Ausstellung, an der Kokoschka teilnahm, fiel der 22jährige durch sein fast übermütiges Selbstbewußtsein auf, als er Gustav Klimt und Ferdinand Hodler in ihrer Eigenschaft als Jury-Mitglieder der Wiener Werkstätten den Zutritt zu seinen Werken mit der Begründung verwehrte: „Ich öffne die Türe nicht, bevor mir nicht zugebilligt wird, daß meine Arbeit der Öffentlichkeit ohne Jury gezeigt wird." Klimt antwortete nur lächelnd: „Laßt den Kerl von der Presse in der Luft zerreißen, wenn er es so wünscht."

Auch die erste eigene Ausstellung zwei Jahre später stieß auf Ablehnung — nur in Künstlerkreisen fand Kokoschka Unterstützung. Die expressionistischen Züge in seinen Werken kontrastierten für viele zu stark mit der Ästhetik des Jugendstils. Durch den Versuch, immer „das Innere, das Maß aller Dinge" zu finden, weil für ihn die Malerei nicht nur im Sichtbaren stattfand, erreichte der Künstler ein hohes Maß an psychologischer Erkenntnis in seinen Porträts. Der hektisch-nervöse, fast fiebrige Stil änderte sich erst bei seiner ersten Italienreise durch die Beschäftigung mit dem Oeuvre Tintorettos. Hier vollzog sich die Wandlung vom zeichnerischen zum malerischen Element. Die Auseinandersetzung mit Farbe und Bildaufbau reduzierten ebenfalls die Hektik und Unruhe.

Als Zeichner arbeitete Kokoschka zuvor in Herwath Waldens Zeitschrift „Der Sturm" mit, nachdem er nach „Hiob" sein zweites Drama „Mörder, Hoffnung der Frauen" 1910 veröffentlichte, das ihn zum Bürgerschreck von Wien abstempelte, jedoch auch die Freundschaft und Protektion mit Adolf Loos und Karl Kraus einbrachte.

1919 übernahm der Österreicher ein Lehramt an der Kunstakademie Dresden, wo er sich von seiner Kriegsverletzung erholte. Die Landschaftsmalerei entdeckte er bei seinen Reisen, die ihn in den folgenden Jahren nach Italien, Frankreich, England und Afrika führten. 1935 bis 1938 hielt sich Kokoschka mit seiner Frau Olda in Prag auf, bis er schließlich nach England emigrieren mußte. Fünfzehn Jahre später zog dann das Ehepaar nach Villeneuve am Genfer See, wo Kokoschka am 22. Februar 1980 starb.

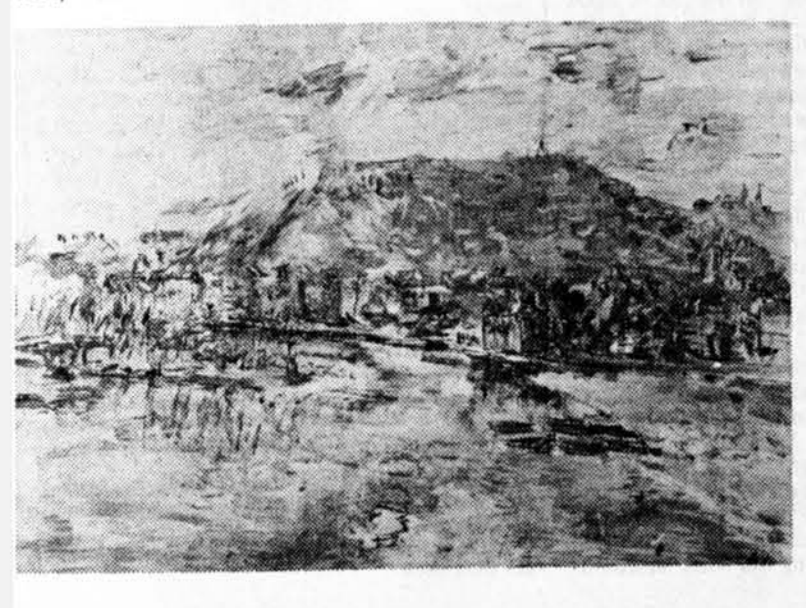
1956 hatte der Künstler die „Schule des Sehens" auf der Festung Hohensalzburg eröffnet, ein für den Augenmenschen Kokoschka geradezu programmatischer Name. An der Schule belegten auch bereits „gestandene" Künstler Kurse, die einjährigen Akademielehrgängen gleichkommen.

Das Mittel- und Spätwerk Kokoschkas ist schwer überschaubar, sowohl thematisch, als auch quantitativ. Im Vordergrund stehen Prominenten- und Politikerporträts. Besonders die der Bundespräsidenten erlangten große Beliebtheit und brachten ihm den Ruf eines der größten Porträtisten unserer Zeit ein. 1970 erhielt Kokoschka übrigens, neben vielen anderen Auszeichnungen, den Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen.

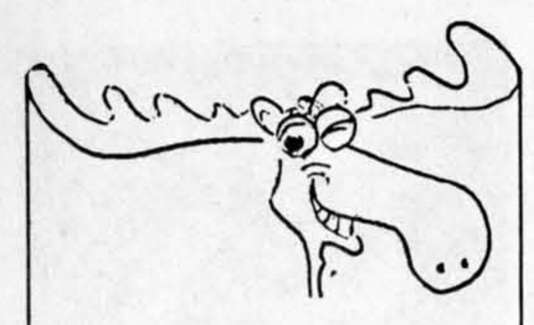
Auf die Bitte Axel Springers hatte der Künstler vier Jahre zuvor in Berlin gemalt. Zuerst wollte der damals 80jährige sofort abreisen, „verstört über den Anblick, den die Barbarei aus meinem Berlin gemacht hat". Dennoch schuf er in nur zwölf Tagen seine „heilige Flamme der Menschlichkeit", eine symbolische Anklage gegen geteilte Städte und Nationen.

Eine Ausstellung anläßlich des 100. Geburtstages von Oskar Kokoschka findet vom 4. März bis 10. April im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien mit 40 Hauptwerken seiner Städteporträts statt. Hamburg zeigt im BATIG-Haus (27. Februar bis 9. Mai), im Museum für Kunst und Gewerbe (1. März bis 27. April) und in der Kunsthalle (1. März bis 13. April) 400 Zeichnungen und Aquarelle des österreichischen Künstlers.

**Manfred-Christian Böhm**



**Oskar Kokoschka:** Prag — Blick vom Moldau-Ufer auf Kleinseite und Laurenziberg (um 1936, im Besitz der Ostdeutschen Galerie Regensburg)



**Liebe Freunde,**

*wenn Ihr gelegentlich ins Kino geht, sind Euch gewisse Kraftprotze wohl ein Begriff: Arnold Schwarzenegger etwa oder sein amerikanisches Abziehbild „Rambo (I bis II) /Rocky (I bis IV)".*

*Noch eine Spur mehr Schmackes hatte aber wohl Martin Luther 'drauf, immerhin schlug er doch „den Tresen an die Schloßkirche von Württemberg". So beschrieb jedenfalls ein Bewerber für den öffentlichen Dienst in einem „psychologischen Eignungstest" das Lebenswerk des großen Reformators. Andere, so ist einer gerade erschienenen Stilblüten-Sammlung zu entnehmen, machten Napoleon oder auch Bismarck zum letzten deutschen Kaiser, als sie ihre Allgemeinbildung unter Beweis stellen sollten. Gelegentlich wurde der erste deutsche Reichskanzler aber auch in den 30jährigen Krieg vor oder in den Ersten Weltkrieg nachgerückt. Und Wilhelm Tell wurde zum Sohn Karls des Großen.*

*Ja, ja, mit Geschichte kennen wir Deutschen uns schon aus, den Gemeinschaftskundelehrern sei dank. Ein Volk ohne Geschichte, so sagt man, hat auch keine Zukunft. Na, unsere Zukunft dürfte dann eher zur Komödie werden, meint* **Lorbaß**

# Hauptsache cool!

## Jugend heute: Durchgestylt oder ausgeflippt

Schön sind sie und cool, die Jungen und Mädchen von heute. Haben wir uns noch mit zehn Jahren nach der Schule zum Spielen auf der Straße getroffen, mit zwölf erstmals das andere Geschlecht in der Klasse zur Kenntnis genommen, mit vierzehn die ersten harmlosen Knutschfeten gefeiert und auf die Eltern geschimpft, weil man schon um 22 Uhr zu Hause sein mußte; haben wir uns mit sechzehn heimlich mal bis elf in einer Kneipe aufgehalten und leicht errötend über die Pille geredet, ist das heute alles ganz anders — und dabei bin ich selbst noch gar nicht so lange „erwachsen". Die Kinder von heute hören spätestens mit acht Jahren auf zu spielen. Mit zehn wissen sie, wie die wichtigsten Cocktails zusammengestellt werden, wer Herr Lagerfeld ist (was sie ihren Eltern sogar teilweise voraus haben), und daß man für eine Cartier-Uhr einen Haufen Taschengeld braucht. Mit zwölf qualmen sie bereits wie die Schlote, natürlich nur die Zigaretten mit dem Goldrand, und einige haben gar entdeckt, wie wahnsinnig erwachsen Zigarillos wirken. Spätestens mit vierzehn schimpfen sie auf die Eltern, weil diese spießig sind und nur einen „Golf" fahren — und weil sie die ganze Zeit arbeiten, um den aufwendigen Lebenswandel der lieben Kleinen finanzieren zu können. Außerdem sind sie „doof", weil sie einen die Pille allein zahlen lassen. Ab sechzehn dürfen sie dann offiziell wenigstens bis zwölf in der Disco bleiben und endlich Moped fahren. Zu Hause sind sie nur noch Gast.

Wrangler und Lee, auf die wir so stolz waren, sind „out", „in" ist „benetton", „Edwin" und „Esprit". Sie unterwerfen sich einer bunten, kostspieligen Konformität, die bestimmt wird von dem Namen international bekannter Modeschöpfer. Die Haare müssen genauso „durchgestylt" sein, wie das gesamte Äußere überhaupt; Haarspray und Gel sind wieder gefragt. Anerkannt wird, was auffällt — gefallen muß es nicht einmal Sie freuen sich höchstens noch über den „Huni" (Hundert-Markschein) von der Oma, kleinere Gesten sind überflüssig. Hauptsache, das Leben kostet Geld — viel Geld.

Das Auto mit achtzehn ist Pflicht, und dann am besten ein Cabrio. Politik ist langweilig, Kinder (Babys und etwas älter) lästig. Schule verkommt zu einem reinen Prestigeobjekt, denn die Aussicht, vielleicht einmal Arzt oder Anwalt zu werden und sich eine goldene Nase zu verdienen, ist doch schon 'was. Auch Mode-Design wäre nicht schlecht, das klingt ein wenig intellektueller.

Das Bier in den Kneipen ist nur für „Prolos", sie trinken lieber Capuccino oder einen trockenen Martini im Bistro. Fernsehen ist nur interessant in Verbindung mit Video, und Kino nur, wenn's Action gibt. Ansonsten ist Langeweile die gepflegteste Umgangsform, ach ja — man bemüht sich dabei aber, höflich zu sein.

Natürlich gibt es auch Alternativen, oder sollte ich besser sagen Alternative? Die fangen schon früh an, sich über die Probleme der Gesellschaft den allzu behaarten Kopf zu zerbrechen, lehnen die Pille schon aus Prinzip ab und sind, wenn sie Pech haben, mit sechzehn schwanger. Doch selbst das gehört dazu, denn man will ja anders sein als die andern und außerdem — was macht schon eine Abtreibung mehr oder weniger.

Ein ungeschriebenes Gesetz ist sich viele wichtige Gedanken über eine Menge unwichtiger Dinge zu machen, und diese dann in langen Diskussionen zu erörtern. Eine entscheidende Geste dabei, wohl um die Wichtigkeit des Gesagten zu unterstreichen: Mit dem Mittel- und Zeigefinger ständig die viel zu langen Haare hinter die Ohren streichen. Die Kleidung ist bewußt ärmlich: Der Pullover zu groß und möglichst vom Großvater, die Hose mit leichtem Grauschleier und schon ein wenig durchgewetzt, die Schuhe, natürlich mit der fußformgerechten Sohle, schon ein bißchen altersschwach. Ansonsten wird nur Selbstgestricktes getragen und Selbstgedrehtes geraucht — außer mal 'ne Camel, die hat so einen Hauch von Abenteuer und Naturverbundenheit. Ob es auch noch normale Kinder und Jugendliche dazwischen gibt? Na, euch vielleicht?! **Kirsten Engelhard**

ES TRÄGT DER BOY, DER JUNGE, FESCHE GERN EIN REPTIL AUF SEINER WÄSCHE.



ZU HAUS BEMERKT ER, ABGETÖRNT, MAN HAT IHN BEI DEM KAUF GEHÖRNT:




DENN STATT DEM ORIGINAL-ORNAT ERWARB ER NUR EIN PLAGIAT!



DIESES FIND' ER GAR NICHT ÄTZEND, (MAN SIEHT IHN HIER, DAS HEMD ZERFETZEND.)

MAN MERKE: OHNE SO EIN KROKODIL NÜTZT AUCH DAS BESTE HEMD NICHT VIEL!

NIKI VOGT

## Kurzmeldungen +++ Kurzmeldung

### Ferienkatalog ist fertig

**Hamburg** — Der diesjährige Ferienkatalog der GJO ist fertig! Alle Mitglieder erhalten in diesen Tagen die Übersicht über alle bundesweiten Seminare, Lager, Fahrten und Freizeiten. Weitere Exemplare können angefordert werden bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

### GJO-Seminar in Pyrmont

**Hamburg/Bad Pyrmont** — Unter dieser Adresse können sich auch 15- bis 20jährige anmelden, die vom 23. bis 29. März an dem GJO-Seminar „Krieg und Frieden" in Bad Pyrmont teilnehmen möchten. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 90 DM (Nichtmitglieder 100 DM), Fahrtkosten werden erstattet. Ein Historiker, ein Journalist und ein Politiker sprechen dort auch über die deutsche Frage.

### Königsberger auf hoher See

**Königsberg/Laboe** — Eine tolle Sache plant die Königsberger Jugend: Vom 19. Juli bis 1. August soll eine Segeltour zu Gedenkstätten des deutschen Ostens an der Ostseeküste, unter anderem in Laboe, Eckernförde, Schleswig, Damp 2000, Fehmarn und Kiel führen. Auch eine Woche Urlaubssegeln steht auf dem Programm. Gesamtpreis: 780 DM. Da nur 18 Plätze frei sind, bitte umgehend Anmeldungen bei Hans Joachim Herbel, Degerlocher Str. 5, 7000 Stuttgart 70.

### Leitlinien verabschiedet

**Köln** — Bundesvorsitzender des Gesamtdeutschen Studentenverbandes (GDS) bleibt Harald Weisig aus Karlsruhe. Zu seinen Stellvertretern wurden Peter Boßdorf (Bonn) und Dr. Hans-Ulrich Höfs (Krefeld) gewählt. Die GDS-Jahreshauptversammlung verabschiedete außerdem mit großer Mehrheit die vom alten Bundesvorstand als Antrag eingebrachten „Hedemünder Leitlinien für eine konstruktive Deutschlandpolitik". — Mit Deutschlandpolitik befaßt sich auch das nächste GDS-Seminar, das von Donnerstag, 20., bis Sonntag, 23. März, in Wilhelmshaven durchgeführt wird. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 40 DM, Anmeldungen und nähere Informationen bei Peter Boßdorf, Kölnstraße 431, 5300 Bonn 1.

### Weniger Studenten

**Wiesbaden** — Wie das Statistische Bundesamt meldet, wollen immer weniger Abiturienten studieren. Gab es 1983 noch 233 000 Erstsemester, ging die Zahl der Studienanfänger 1984 bereits um fünf Prozent zurück. Und von den 270 000 Schülern, die 1985 die Hoch- oder Fachhochschulreife erlangten, wollte nur noch gut die Hälfte (58,6 Prozent) studieren.

### Schlesische Jugend feierte Geburtstag

**Königswinter** — Festlich begangen hat die Schlesische Jugend ihren 35. Geburtstag. Auf einer Feierstunde im Haus Schlesien sprachen unter anderem der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka MdB, und für das Patenland der Schlesier, Niedersachsen, Kultusminister Oschatz. Grußworte waren unter anderem vom CSU-Vorsitzenden Strauß, vom CDU/CSU-Fraktionschef Dregger, vom FDP-Fraktionschef Mischnick und vom SPD-Kanzlerkandidaten Rau eingetroffen.

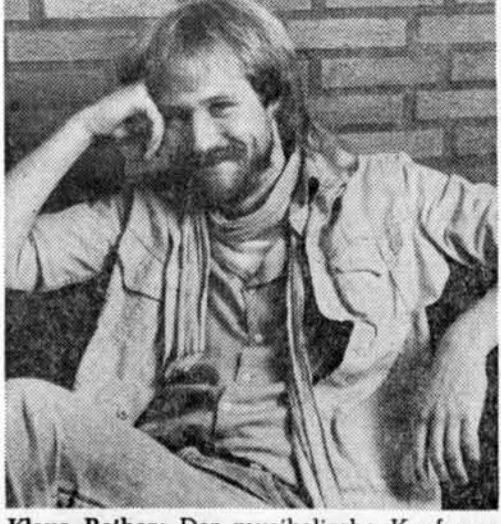
# In Konkurrenz zu Micky Maus und Kaugummi

## Die Folkmusikgruppe „Lorbaß" — Junge Leute arbeiten traditionelles Liedgut auf

Lorbaß, so heißt nicht nur unser Elch, der sich auf jeder Jugendseite zu Wort meldet, Lorbaß ist auch der Name einer deutschen Musikgruppe, die sich der traditionellen Volksmusik verschrieben hat.

Im breitgefächerten Repertoire der Musiker aus Westfalen finden sich vor allem althergebrachte unbekanntere Lieder und Tänze, die ohne das Engagement von Gruppen wie Lorbaß in Vergessenheit zu geraten drohen. Neben volkstümlichen Weisen haben die Vielinstrumentalisten um den 30jährigen Klaus Reiber anspruchsvolle Texte von Hoffmann von Fallersleben, Gotthold Ephraim Lessing und Bert Brecht vertont, wie auch eigene Kompositionen mit modernem Inhalt in das klassisch-volksmusikalische Klangkonzept eingepaßt.

Begonnen hat alles im Herbst 1978, als sich die Gruppe zunächst durch zahlreiche Auftritte in



**Klaus Reiber:** Der musikalische Kopf von „Lorbaß"

Clubs und Kneipen, bei Stadtfesten und Festivals im In- und Ausland einen Namen machte. Durch das immer erfolgreichere Tingeln ermutigt, entschloß man sich im Oktober 1979 zur ersten Plattenveröffentlichung unter dem Titel „Wie es uns gefällt", der schon im Mai 1981 die zweite Lorbaß-LP „Wohl bekomms" folgte. Es schien, als habe das Publikum an den Liedern und Tänzen der Musikanten Gefallen gefunden. Es folgten Tourneen durch Österreich, die Schweiz, Holland und natürlich die Bundesrepublik. Man wechselte von Kneipen und Kleinkunstbühnen in Konzertsäle und erreichte überregionales Aufsehen durch Fernseh- und Rundfunkauftritte.

Auch die Presse fand einhellig lobende Worte für die Studenten, die das Wagnis unternahmen, Volksliedern und Tänzen aus fünf Jahrhunderten auf die Beine zu helfen. Die „Rheinische-Post" lobte anläßlich einer Live-Darbietung vor allem Zusammenspiel von Mandoline, Gitarre, Concertina und Mundharmonika. Die „Folkzeitung" aus Bonn bezeichnete die erste LP „Wie es uns gefällt" gar als bestes deutsches Folk-Album des Jahres 1979.

Klaus Reiber, der musikalische Kopf der „Lorbasse", äußerte gegenüber dem „Ostpreußenblatt", daß die Träume von der großen Karriere schnell beendet sind, wenn man die Realität kennenlernt. Und Realität ist, daß die — ohne Frage gute — Folkmusik von Lorbaß nicht an die kommerziellen Erfolge seichter Schlagerunterhaltung heranreichen kann. Die Musiker sind jedoch um so mehr von ihrer Stilrichtung überzeugt. Klaus Reiber nennt als Grund für das Interesse an alten, schon vergessen geglaubten Volksliedern: „Wir sollten uns auf unsere eigene Kultur besinnen. Die Nachkriegsgeneration wurde mit Errungenschaften wie Micky Maus, Jeans und Kaugummi überschwemmt, traditionelles Liedgut wollte niemand mehr hören. Dabei gibt es viele wirklich gute und zeitlose Volkslieder aus vergangenen Jahrhunderten, die wir — „entstaubt" und zeitgemäß arrangiert — unserem Publikum nahebringen möchten.

Das Publikum der „Lorbasse" ist sehr gemischt. Ältere Leute, denen die vorgetragenen Lieder noch in lebendiger Erinnerung sind, und junge Menschen besuchen die Konzerte der Musikgruppe.

Den ersten Durchbruch erreichte Lorbaß mit der LP „Wie es uns gefällt", Grund genug, dieses Album ein wenig näher zu betrachten. Der Plattenveröffentlichung ging eine längere Zeit der Suche nach Material in Volksliedarchiven voraus. Auch die Großeltern Klaus Reibers, Ostpreußen aus Allenstein und Ortelsburg, konnten einiges Wissen über heimatliche Weisen an die jungen Musiker weitergeben. So entstand eine bunte Mischung von traditionellen, teils mundartlichen Stücken, von Tänzen und vertonten Texten. Der Harmonie-Gesang der Gruppe ist auf „Wie es uns gefällt" überzeugend. Probleme hatte man lediglich bei dem westfälischen Mundartstück „Moder ick will'n Ding hem", das Schwierigkeiten mit dem Dialekt nicht zu leugnen vermag und auch von Instrumentierung und Variationsreichtum nicht an die anderen Titel heranreicht.

Interessant ist das Lied „Schwabenkrieg" mit dem Text von Hoffmann von Fallersleben, den dieser 1837 geschrieben hat. Darin wird die Geschichte einer Schlacht erzählt, die letztendlich gar nicht stattfindet, weil die sich gegenüberstehenden Soldaten erkennen, daß sie sich nicht bekämpfen, sondern Freunde sein wollen. Für das fröhlich-freche Lied „Der Tod" hat 1747 Gotthold Lessing die Verse verfaßt. Die Instrumentierung der Titel ist durchweg abwechslungsreich gestaltet. Das Zusammenspiel von rein akkustischen Instrumenten wie Gitarre, Waldzither, Blockflöte, Mundharmonika, Harmonium und klassischen Orchesterinstrumenten wie Oboe, Querflöte, Klavier und Glockenspiel bilden einen wohltuenden Kontrast zum effekthaschenden Soundmischmasch moderner Volksliedproduktionen.

Das schönste Stück der gesamten LP ist für mich das „Wiegenlied", das die Gruppe in einer Sammlung ostpreußischer Lieder mit dem Namen „Brunnentopf" gefunden hat. Die angenehm warm klingenden Instrumente werden zu einem beruhigenden Harmoniegeflecht verwoben. Auch von der gesanglichen Intensität und Ausdruckskraft muß man das „Wiegenlied" als eines der gelungensten Mundartstücke von Folkloregruppen bezeichnen.

In diesem Jahr wird Klaus Reiber die zwischenzeitlich aufgelöste Gruppe neu formieren. Die Konzeption von Lorbaß soll in alter Form erhalten bleiben.

Übrigens: „Lorbaß", einen liebeswerten und lebensfrohen Taugenichts, nannten die Eltern Klaus Reibers ihren Sohn. Und da Musik ja immer noch nichts „Anständiges" ist, meinte die Gruppe, sich entsprechend benennen zu müssen. **Robert Erlen**




*Lorbaß „Wie es uns gefällt" (Wiegenlied, Vetter Michel, Marie, Schwabenkrieg, Grönländer, u. a.), Burlington Records, 15 DM*

*Lorbaß „Wohl bekomms" (Hop Marjelche, Die Müllerin, Mönch und Nähterin, Die Ballade von den fünf Söhnen u. a.), Burlington Records, 15 DM*

*Bezugsadresse: Lorbaß, c/o Klaus Reiber, Hamern 17, 4425 Billerbeck*

# Die geistige Wende wird angemahnt

## Konstruktive Kritik aus dem Unionslager in Sorge um Deutschlands Zukunft

Die lästigsten Mahner sind die aus den eigenen Reihen, denn ihre Kritik ist nicht Opposition um der Opposition willen. Widerspruch von Menschen, mit denen man „in einem Boot sitzt", ist naturgemäß konstruktiv, geht es doch nicht darum, die andere Seite zu favorisieren, sondern darum, das eigene Lager zu stärken. Der Kritiker hat ein schweres Los, unterstellt man ihm schließlich allzuoft, er würde mit seinen Bedenken das Mißtrauen Dritter wecken, Unruhe schaffen. In der Tat, er schafft Unruhe, aber schöpferische Unruhe. Demokratie, so sagt man, lebt von der Diskussion, auch oder vielleicht sogar besonders von der Diskussion innerhalb einer Interessengruppe. Die Stimmen konservativer Mahner, die den Unionsparteien angehören oder diesen nahestehen, sind zusammengefaßt in dem Taschenbuch „Das Debakel", herausgegeben von Günter Rohrmoser, Ordinarius für Sozialphilosophie an der Universität Hohenheim. Die beteiligten Autoren haben unterschiedliche Blickwinkel und Argumentationsschwerpunkte, gemein ist ihnen die Sorge um Deutschlands Zukunft, das ungeduldige Warten auf die „Wende".




Die Parteien müßten „den Bürgern klare, eindeutige alternative Optionen für die Wahl anbieten", meint Günter Rohrmoser. Grundsatzpositionen dürften nicht zugunsten einer Anbiederung an Wählerschichten aufgegeben, die Identität nicht „wie ein Chamäleon je nach der Richtung, in der der Zeitgeist zu wehen scheint", gewechselt werden. Die CDU verbrauche sich seit der Regierungsübernahme in einem Lavieren zwischen den Fronten. Konsequenz dieser Taktik seien Verluste beim Stammwählerpotential, die sich, sollte das Steuer nicht zugunsten der versprochenen, aber bislang noch nicht vollzogenen geistig-moralischen Wende herumgerissen werden, verhängnisvoll auswirken könnten.

„Wertfreie Politik wird immer zu wertloser Politik", meint Ursula Bessner, langjährige kulturpolitische Sprecherin der CDU im Berliner Abgeordnetenhaus. Eine Einflußnahme auf das innere Klima des Staates sei notwendig, um Sachentscheidungen einzubetten. Ideale und Grundwerte müßten neu gesetzt, die Kultur- und Familienpolitik fundierter werden.

Aus Vertriebenensicht kritisiert Heinz Burneleit, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, die Union. Burneleit vermißt Impulse für eine neue Deutschlandpolitik und konstatiert bei der Bundesregierung eher eine Anerkennung der Realitäten, insbesondere in bezug auf die Oder-Neiße-Linie, obwohl die Rechtslage, darauf weist Manfred Abelein MdB hin, eine andere Sprache spricht.

Uwe Greve, Mitarbeiter des „Ostpreußenblatts", gibt Anregungen für ein begabungs- und leistungsbezogenes Bildungssystem und fordert „stärkere Tatkraft im Felde des Umwelt- und Lebensschutzes". „Wende", das heißt für den Kieler Journalisten weiter Nüchternheit statt Euphorie in der Europa-Politik, eine Überarbeitung der Einwanderungsbestimmungen für Gastarbeiter und Asylanten sowie einschneidende Änderungen in der Medienpolitik.

Eine umfangreiche Analyse der Parteienstruktur in Westdeutschland und der Einstellung der Bevölkerung zu ihrer politischen Interessenvertretung liefert Emil Schlee, bis 1984 Ministerialrat im Kultus- und Sozialministerium Schleswig-Holstein. Das Ergebnis der Betrachtung müßte Bonn aufhorchen lassen. Während 78 Prozent der Bundesbürger Vertrauen in die Justiz und 74 Prozent in die Bundeswehr haben, bilden die Parteien im Urteil der Bevölkerung das Schlußlicht in der Tabelle öffentlicher Einrichtungen und Organisationen. Lediglich 40 Prozent der Westdeutschen, in der Gruppe der 20- bis 29jährigen nur 34 Prozent, vertrauen den Parteien. Nur zwei Prozent der Jugendlichen sehen in Politikern Vorbilder. Unsere Staatsmänner seien schwerfällig und arrogant, heißt es.

„Ist die geistige Wende nur ein Gerücht?", fragt Günter Rohrmoser im Schlußkapitel der Aufsatzsammlung und warnt vor einem Debakel bei der Bundestagswahl 1987.

**Johanna Rieping**

**Günter Rohrmoser (Hrsg.), Das Debakel**, 147 Seiten, Paperback, Sinus-Verlag, Krefeld, Reihe „edition d", 18,80 DM

# Kriegs-Tagebuch

## Ein Dokument seiner Zeit

Bei dieser Schrift handelt es sich um das Kriegstagebuch eines jungen deutschen Artillerieleutnants, das dieser in den ersten Monaten des Jahres 1941 geführt hat und im wesentlichen den Balkanfeldzug behandelt. Jeden Tag dieses Zeitraumes hat der Verfasser festgehalten, mit geradezu pedantischer Genauigkeit alle Einzelheiten beschrieben: von der Verpflegung bis zur Unterkunft. Die Sehnsucht nach der Heimat und das Warten auf die Feldpost, die Sorge um die Pferde und natürlich den Krieg. Der Leser gewinnt den Eindruck in die Naturgewalten des Balkans wie in das Verhältnis der deutschen Soldaten zur dortigen Zivilbevölkerung. Umfangreiches Kartenmaterial ermöglicht es dem Leser, den Weg dieser bespannten Artillerieeinheit von Tag zu Tag zu verfolgen, vom besetzten Frankreich bis zum Olymp.

Man mag fragen: Wen soll das schon interessieren — abgesehen von den wenigen überlebenden Teilnehmern? Die öffentliche Diskussion um den 40. Jahrestag des Kriegsendes hat deutlich werden lassen, wie mangelhaft das Wissen um diese Zeit ist. So läßt sich leicht urteilen und verurteilen. Manche wollen ja auch gar nicht wissen, wie es damals wirklich war. Doch der Wunsch nach sachgerechter Information wächst, vor allem unter der studentischen Jugend. Die unzähligen Darstellungen, die von dem Bestreben nach Rechtfertigung und dem Besserwissen nachfolgender Jahre gefärbt sind, sind da wenig gefragt. Um so mehr Beachtung verdient ein Tagebuch aus dieser Zeit. Wenige nur haben überhaupt ein solches geführt. Wer konnte es schon über die Wirren des Krieges retten und dann noch veröffentlichen?




Und auch hier wird mancher Leser zurückschrecken, weil der Stoff und die Darstellung gar zu trocken erscheinen. Wer sich aber ein wenig einliest, dem öffnet sich eine wahre Fundgrube für das Verständnis der damaligen Zeit. Hier ist nichts gefärbt oder geändert. Der Kenner weiß: so war es!

**General a. D. Günter Kiessling**

**Fred Deckert, Mit Lore und Inge bei den Feldhaubitzen.** Kriegstagebuch. 320 Seiten, Fotos, Landkarten. Paperback, 21 DM (incl. Porto u. Verpackung). Direktbezug beim Autor, Mühlweg 15, 7014 Kornwestheim

# Stalin in der Kontinuität Lenins

## Topitsch über den Kreml-Diktator und seine Weltkriegsstrategie

In einer Zeit, die sich von nahezu allen Tabus gelöst hat, gibt es eigentlich nur noch ein Dogma: Das der deutschen Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg. Zwar mehren sich die Stimmen revisionistischer Historiker, die mit neuen seriösen Erkenntnissen aufwarten, doch gerade unsere Massenmedien wenden in diesen Fällen die bewährte Totschweigemethode an.




Bei der Besprechung des Werkes von Dirk Kunert (Folge 50/85, S. 3) hatten wir auch bereits auf die Arbeit des Soziologie- und Philosophie-Professors Ernst Topitsch (Graz) mit dem Titel „Stalins Krieg" hingewiesen. Topitsch bietet hier eine bestechende Analyse gegen den Westen. Ausgangspunkt für seine Beurteilung von Stalins Politik ist ein Szenario, das Lenin schon im Dezember 1920 entwarf und das die Zerstörung der kapitalistischen Welt durch ein Ausspielen Deutschlands gegen die übrigen Demokraten des Westens zum Inhalt hatte. Dementsprechend operierte auch Stalin.

Nach dem Bündnis mit Deutschland und dem 1. 9. 1938, sah, so Topitsch, Stalins Plan weiterhin vor, 1942 mittels einer Großoffensive gegen Deutschland weitere Schritte zur Weltrevolution zurückzulegen. Der „Barbarossa-Feldzug" vereitelte zwar diesen Plan, am Schluß aber blieben dem Kreml wichtige Gesamterfolge.

**Ernst Topitsch, Stalins Krieg.** Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Günter Olzog Verlag, München. 168 Seiten, kartoniert, 22 DM

# Schutzgebiete unter Kaisers Flagge

## Vergangene und gegenwärtige Einflüsse in China und im Pazifikraum

Joachim Schultz-Naumann behandelt in seinem umfassenden Überblick über die früheren deutschen Schutzgebiete im Pazifik und in China nicht nur die Zeit von 1884 bis 1914, als über Nordost-Neuguinea, Bismarck-Archipal, Mariannen-, Karolinen- und Marschallinseln sowie über die Bucht von Kiantchon die deutsche Flagge wehte, sondern geht auch auf das Wirken deutscher Forscher, Missionare und Kaufleute in diesen Gebieten vor 1884 und nach 1914 bis in die Gegenwart ein.




In seinem Buch „Unter Kaisers Flagge" wird dabei deutlich sichtbar, daß die deutschen Bemühungen einen sehr wesentlichen Beitrag zur positiven Entwicklung dieser Gebiete geleistet haben. Er wirkt bis heute noch nach und wird oftmals auch dankbar anerkannt. Schultz-Naumann konnte beispielsweise im November 1984 in Port Moresby, der Hauptstadt von Papua-Neuguinea, die eindrucksvollen Feierlichkeiten zum Gedenken an die erste deutsche Flaggenhissung am 3. November 1884 miterleben. Die zum Gedenktag ausgegebene Sonderbriefmarke zeigt das deutsche Kriegsschiff „SMS Elisabeth" mit dem alten Reichsadler und der Unterschrift „Centenry of Proclamation of German New Guinea 1984". Regierungsvertreter äußerten sich gegenüber dem Autor sehr anerkennend über die deutsche Entwicklungshilfe sowohl damals unter deutscher Flagge als auch heute.

Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel für die Nachwirkungen des Einsatzes unter Kaisers Flagge bietet die Bucht von Kiantchon mit dem alten Flottenstützpunkt Tsingtan. Der Pachtvertrag mit China für dieses deutsche Schutzgebiet wurde 1898 abgeschlossen. Die schnelle wirtschaftliche und auch kulturelle Entwicklung unter deutscher Flagge wirkte sich auch günstig auf die angrenzenden chinesischen Gebiete aus. Dr. Sun Yat-sen, der „Vater" des neuen China, bezeichnete daher Tsingku bei seinem Besuch am 4. Oktober 1912 als „Modellanlage einer Stadt für das zukünftige China".

Japan versuchte sofort nach Beginn des Ersten Weltkrieges, Kiantchon in Besitz zu nehmen. Die weit überlegenen Angreifer vermochten aber erst nach zwei Monaten am 7. November 1914 den heldenhaften Widerstand des deutschen III. Seebataillons, verstärkt durch Reservisten und reichsdeutsche sowie österreichische Matrosen, zu brechen. Die „Japan Times" begrüßte damals die „ruhmvollen Verteidiger von Tsingtan" unter anderem mit folgenden Worten: „Ein jeder von ihnen hat mit Todesverachtung seine Pflicht getan ... Die treue Hingabe an die Pflicht ist die einzige Grundlage, auf der sich einmal der ewige Weltfrieden verwirklichen läßt."

Nach der Übernahme Kiantchons 1922 durch die Republik China forderte diese die deutschen Kaufleute, Missionare und Lehrer auf, wieder nach Kiantchon zurückzukehren. Auch das deutsche „Kaiser Wilhelm Gymnasium" wurde wieder eröffnet. Radikale Mao-Anhänger vertrieben 1952 vorübergehend alle Deutschen. Inzwischen arbeiten aber Deutsche und Chinesen dort wieder gut zusammen. Die in Tsingtan im Herbst 1985 in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten durchgeführte eindrucksvolle Industrieausstellung wurde daher ein großer Erfolg. Die Fernsehbilder ließen erkennen, daß die unter deutscher Flagge errichteten Gebäude noch heute diesem Gebiet einen besonderen Charakter verleihen. Auch hier wie in fast allen pazifischen Schutzgebieten haben sich die Deutschen menschliche Sympathien erworben, die bis heute noch nachwirken.

**Eberhard von Pfister**

**Joachim Schultz-Naumann, Unter Kaisers Flagge.** Deutschlands Schutzgebiete im Pazifik und in China einst und heute. Universitas Verlag, München, 354 Seiten mit zahlreichen Fotos, Leinen, 38 DM

# Deutsche Flüchtlinge in Dänemark

## Ein weitgehend unbekannter Aspekt der Geschichtsschreibung




In der Schriftenreihe „Stunde Null und danach — Schicksale 1945-49" ist im Rautenberg Verlag über die deutschen Flüchtlinge in Dänemark ein Buch erschienen, das von einem Dänen geschrieben wurde und das einen entscheidenden Abschnitt der deutsch-dänischen Geschichte erhellt, der das gemeinsame Verhältnis nachhaltig mitgeprägt hat, über den jedoch weder in Dänemark noch in der Bundesrepublik viele Worte verloren worden sind. Die deutsche Ausgabe, vom Autor selber übersetzt, — einige sprachliche Unebenheiten tun dem Buch keinen Abbruch, sondern lassen eher die unverfälschte Sichtweite des Autors erkennen — wird besonders für die betroffenen Flüchtlingsgenerationen aus den deutschen Ostgebieten von großem Interesse sein. Aber auch die Nachkriegsgeneration und Dänemark-Urlauber werden dieses Buch mit großem Gewinn lesen.

Der Autor legt gut recherchiertes, historisches Material vor, das engagiert und kenntnisreich zusammengetragen wurde, frei von nationalistischer Betrachtung, selbst wenn es deutlich den dänischen Blickwinkel erkennen läßt. Wer weiß noch, daß mit Abrücken der deutschen Wehrmacht im Mai 1945 aus Dänemark fast eine Viertelmillion Flüchtlinge zurückblieb und die letzten erst 1949 mit Genehmigung der britischen Besatzungsmacht nach Deutschland zurückkehren konnten? Daß ein späterer Bundeswehr-General als Wehrmachtsoffizier in Zusammenarbeit mit dem dänischen Geheimdienstchef nach 1945 heimlich die schnelle Rückführung eines Teils der Flüchtlinge nach Deutschland konspirativ gegen die Engländer betrieb, gehört auch zu den überraschenden Erkenntnissen, die man aus diesem Buch zieht.

Arne Gammelgaard (57), ein begeisterter Lokalhistoriker, hat einer Gruppe von Flüchtlingen nachgespürt, die aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und aus Pommern kamen. Jeder spricht für sich selbst, der eine erinnert sich dankbar an Dänemark, andere wieder wollen dieses Land nie wieder sehen. Dem Historiker gelingt nicht nur mit der Schilderung des Lebens in den Flüchtlingslagern den Menschen vor und hinter dem Stacheldraht mit seinen Nöten und in seiner Haltung lebendig und spannend darzustellen. Die unbeschönigte Haltung Dänemarks während des Krieges (8000 Dänen kämpften unter dem Hakenkreuz gegen den Bolschewismus und 4000 fielen), aber auch die Schilderung der militärischen Situation im Osten, die die Flüchtlingswelle im Februar 1945 auslöste, lassen das Buch mit Spannung lesen.

**O'Donnell Fromelt**

**Arne Gammelgaard, Ungeladene Gäste,** ostdeutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945—1949. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 208 Seiten, Paperback, 16,80 DM

Burgen in Ost- und Westpreußen (38):

# Stuhm

## Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Altes Stadtsiegel

**F**ür das Ordensland Preußen waren die Leistungen der kleinen Städte oft größer als die der reichen, großen Städte, die häufig den eigenen Nutzen vor den Gemeinnutz stellten. Auch die kleinen Städte brachten Einzelpersönlichkeiten hervor, die den Lauf der Geschichte prägten und große Bedeutung für das Gemeinwesen des jungen Staates und für das Deutschtum hatten. Von Stuhm gingen vor vierhundert Jahren zweimal wichtige Impulse durch einzelne herausragende Persönlichkeiten aus:

Von Bernhard von Zinnenberg, dem tapferen Hauptmann von Stuhm, der im Dreizehnjährigen Krieg sechs Städte für den Deutschen Orden zurückeroberte und behauptete.

Von Achatius von Zehmen, der den Kampf um die Unabhängigkeit der nach 1466 abgetrennten preußischen Landesteile gegen polnische Hegemonialansprüche führte.

Als Sperriegel zwischen zwei Seen hatte Stuhm eine wichtige Verteidigungsposition an der Heerstraße nach Marienburg. Es behauptete sich im Städtekrieg als einer der letzten Stützpunkte des Ordens gegen die Polen und die Bündischen. Als die Burg nicht mehr zu

### Im Handstreich zurückerobert

halten war, erhielt die Besatzung unter dem Ordenshauptmann Bernhard von Zinnenberg einen ehrenvollen Abzug. Sie kehrte wenige Monate später, nach dem Sieg über die Polen bei Konitz, in ihre Stadt zurück.

Dem tapferen Hauptmann von Stuhm gelang 1457 mit Hilfe des Bürgermeisters Batholomäus Blume die Befreiung der Stadt Marienburg. Als die Stadt nach drei Jahren wieder verlorenging, wurde Bürgermeister Blume von den Polen aus Rache hingerichtet. Auch die Städte Deutsch Eylau, Strasburg und Kulm nebst Althaus gewann Bernhard von Zinnenberg im Handstreich zurück und hielt sie über ein Jahrzehnt unter deutscher Herrschaft.

In dem verhängnisvollen Zweiten Thorner Frieden von 1466 waren ganz Pommerellen, das Kulmer Land und das Marienburger Gebiet einschließlich Stuhm als „Preußen königlichen Anteils" vom Ordensstaat abgetrennt und als ein mit der polnischen Krone in Personalunion verbundener autonomer Staat geschaffen worden. Die Polen versuchten aber, in unrechtmäßiger Auslegung des Vertrages und des Inkorporationsprivilegs von 1454, eine Vereinigung der westpreußischen Gebiete mit Polen durchzuführen.

Das stieß auf den erbitterten Widerstand der Bevölkerung unter Führung des Stuhmer Edelmanns Achatius von Zehmen. Da er als Vertrauensmann Herzog Albrechts auch beim polnischen König in großem Ansehen stand, gelang es ihm, in Zusammenarbeit mit dem Danziger Bürgermeister Georg Kleefeld, die polnischen Hegemonialbestrebungen abzuwehren. Nur wenige Jahre nach seinem Tod wurde dann durch das Lubliner Dekret von 1569 die unrechtmäßige Eingliederung Westpreußens in den polnischen Staat erzwungen.

Schon in altpreußischer Zeit war die strategisch wichtige Landenge zwischen dem Barlewitzer und dem Stuhmer See befestigt. Nach der Eroberung durch den Deutschen Orden um 1236 bauten die Ritter die Befestigungsanlagen aus und legten nach Niederschlagung des ersten Preußenaufstands eine neue hölzerne Burg mit Gräben und Wällen an gleicher Stelle an. Der unregelmäßige Grundriß der



**Ansicht von Westen:** Stadt und Ordensburg Stuhm 1628 — Zeichnung von Abraham Boot

Abschnittsbefestigung ging später auch auf die zwischen 1320 und 1331 in Stein ausgebaute Burg über.

Als Stuhm Sitz eines Ordensvogts für das südöstliche Höhengebiet der Komturei Marienburg geworden war, das etwa der alten Landschaft Aliem entsprach, wurde die Neugestaltung der Burg und ihr Ausbau in Stein erforderlich. Zudem hatten die Hochmeister den Reiz der Landschaft in waldreicher Lage zwischen zwei Seen entdeckt und benutzten Stuhm gern als Sommersitz, auch weil es nur wenige Meilen von ihrer Residenz entfernt lag. Sie ließen jenseits des Stuhmer Sees, auch Hintersee genannt, einen Tierpark anlegen.

Die als unregelmäßiges Vieleck gestaltete Burganlage sperrte die Landenge zwischen den beiden Seen. Ihr Hausgraben entlang der Westfront trennte nicht nur die Hauptburg von der Vorburg, sondern konnte im Fall eines Angriffs auch die Straßenverbindung unterbrechen.

Im Anschluß an den südseitig liegenden Hauptflügel lag neben dem Haupteingang ein siebengeschossiger Torturm, von dem heute nur noch ein niedriger Stumpf steht. Er beherrschte den Eingang, der von der Vorburg aus über eine Klappbrücke des Hausgrabens und durch einen Torzwinger in den Burghof führte. Von dem Granitgewände des Torbogens hat sich nur die untere Hälfte erhalten. Trotzdem ist die Toranlage in ihren überlieferten Teilen noch heute gut zu erkennen.

In dem bis zum Hauptgeschoß erhaltenen Hauptflügel, der mit seiner Länge von über fünfzig Metern die Südseite der Burg bildete, sind die Kellerräume der Ordenszeit erhaltengeblieben. Sie haben Kreuzgewölbe auf schweren Rippen, die auf Pfeilern ruhen.

Das Hauptgeschoß hatte einen Remter und fünf Gemächer, in denen einst der Vogt und bei seinen Sommeraufenthalten der Hochmeister wohnte. Die Reste des Hauptflügels geben jedoch keine weiteren Aufschlüsse über die Raumnutzung. Lediglich im Erdgeschoß ist noch die Unterteilung in fünf Räume zu erkennen.

Durch Fehlen des Wehrganggeschosses und des steilen Satteldaches, durch Veränderung der Fenster und Türen sowie durch Abbruch des hofseitigen Laubengangs ist das Haupthaus sehr entstellt. Zu unserer Zeit diente es als Waisenhaus.

Der Ostflügel beherbergte die Burgkapelle sowie Wirtschaftsräume. Es sind innerhalb neuzeitlicher Gebäude jedoch nur noch die Längswände und eine Querwand vorhanden. In diesem Teil der Burg befanden sich in der Ordenszeit die Küche, das Brau- und Malzhaus sowie die Bäckerei. Zu unserer Zeit war in diesem Gebäude das Amtsgericht untergebracht.

Ebenfalls mit Gebäuden besetzt war die Nordseite mit Wehrmauer. Dort befanden sich einst Stallungen und Speicher. An der Mauer nach Westen lagen Wirtschaftsgebäude mit darüber befindlichen Wohnungen für das Ordensgesinde. Um 1565 soll an dieser Stelle die Wohnung des Hauptmanns Achatius von Zehmen gewesen sein.

Der Blick des heutigen Besuchers wird insbesondere von dem achteckigen Mauerturm in der Nordwestecke der Ringmauer angezogen. Der massige Turmstumpf aus Backstein steht auf einem halbhohen Feldsteinsockel. Er hat noch eine Höhe von etwa elf Metern und war vor dem Krieg mit einem Notdach abgedeckt. In ihm haben sich interessante Handwerker-Marken erhalten, die vermutlich zur Unterscheidung der Arbeiten einzelner Handwerksmeister dienten. Wir sind ihnen bereits an einigen anderen alten Gebäuden begegnet.

Aus dem früher sehr eindrucksvollen Architekturbild der alten Ordensburg, wie es noch 1628 von Abraham Bott in einer Zeichnung festgehalten worden ist, hoben sich acht Wehrtürme ab, und zwar zwei in der Burg, vier in der Vorburg und zwei an den Außentoren. Der höchste von ihnen war der Turm neben dem Tor zum Haupthaus.

Nach erstmaliger Erwähnung als „hoff" (Ordenshof) im Jahre 1295 wird die Burg Stuhm 1335 in einer Urkunde genannt. Seit 1333 sind uns durchgängig bis 1466 die Namen der Ordensvögte überliefert, die mit den Rittern Johann und Heinrich Vileken (Wilke) beginnen und mit Konrad von Lichtenstein enden. Es waren keine herausragenden Persönlichkeiten unter ihnen, aber die Namen von Baldersheim, von Röder und von Bergau hatten damals einen guten Klang. Wahrscheinlich gehört auch der Vogt von Stuhm, Heinrich von Potendorf, zu den vielen in der Schlacht bei Tannenberg gefallenen Ordensrittern.

Die kleine Stadt Stuhm entwickelte sich westlich der Burg auf dem ehemaligen Vorburg-Gelände. Unter Beteiligung des berühmten Ordensbaumeisters Niclaus Fellenstein entstanden die im damaligen Städtebau üblichen gradwinkligen Häuserzeilen. Sie erhielt 1416 die Handfeste und führte in ihrem Spiegel ein Bildnis der Jungfrau Maria mit dem Kinde. Das jüngere, nicht erhaltene Siegel der Neustadt zeichnete sich daraus aus, daß es von länglich-ovaler Form war und anstelle der lateinischen Inschrift erstmals eine deutsche enthielt.

Hundert Jahre nach dem Zweiten Thorner Frieden von 1466, nach der widerrechtlichen Einverleibung in den polnischen Staat durch das Lubliner Dekret, erlebte Stuhm einen überdurchschnittlichen Zuzug von Polen, die bei der Vergabe von Ämtern bevorzugt wurden. Trotz Einrichtung einer Starosterei, des Marienburger Landgerichts und der Bestimmung als periodischer Tagungsort des kleinen Landtags blieb Stuhm entlegene Provinz und hatte 1772 nur 509 Einwohner. Die Einwohnerzahl vervierfachte sich binnen hundert Jahren nach der 1772 erfolgten Rückkehr in das Königreich Preußen und erreichte schließlich 1943 die Höchstzahl von 7099 Bewohnern.

Interessant sind die früh einsetzenden Polonisierungskampagnen und ihr Scheitern bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920. Polen förderte bereits seit dem 16. Jahrhundert bis 1772 und insbesondere nach Beginn des Nationalitätenkampfs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunders alle nationalpolnischen Bestrebungen in den Provinzen Posen und Westpreußen und wurde dabei vom katholischen Klerus unterstützt.

Die Toleranz des preußischen Staats gegenüber konfessionellen und völkischen Minderheiten sowie die Polenbegeisterung der süd- und westdeutschen Liberalen leisteten der polnischen Unterwanderung in den Grenzgebieten Vorschub.

Im Stuhmer Gebiet wanderten allein 17 polnische Adelsfamilien ein, erwarben Grundbesitz und zogen polnische Landarbeiter nach. Die Mehrheit des dortigen deutschen Adels

### Polen bildeten nur Minderheit

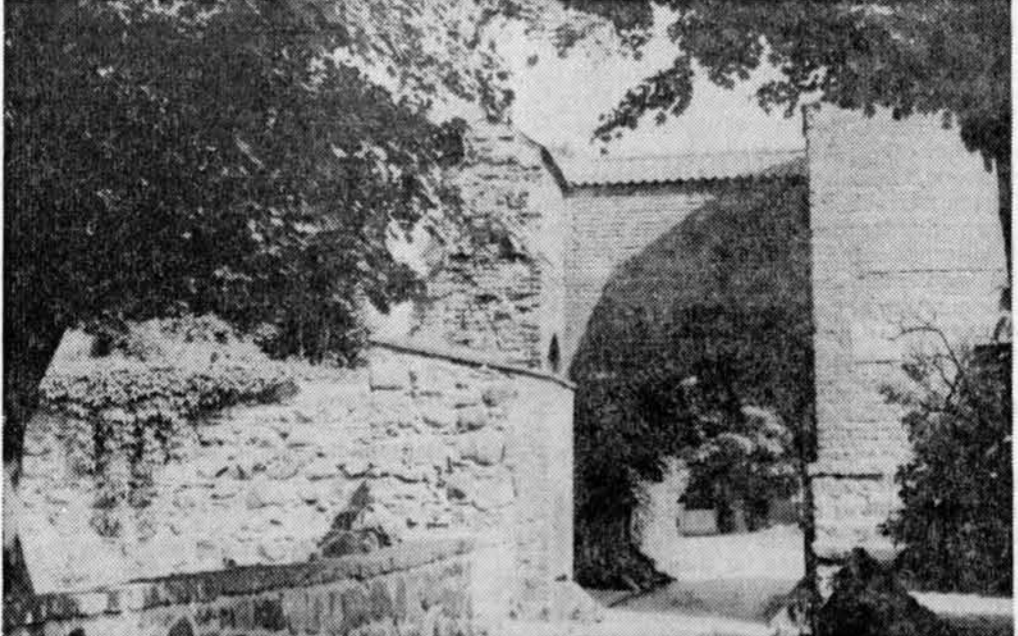
nahm polnische Namen an und ging durch Heirat enge Beziehungen zu Polen ein, so daß letztlich nur sechs Adelshäuser im Raum Stuhm von polnischer Versippung frei blieben.

Auch für polnische Bauern bildete das Stuhmer Gebiet mit seinen leichteren Böden einen Anreiz zur Ansiedlung. Dort fanden sie durch von Polen geförderte landwirtschaftliche und kulturelle Vereine sowie durch polnische Kreditbanken jede Förderung.

Trotzdem reichten die Polonisierungsbestrebungen nicht zu dem von Polen erhofften Sieg bei der Volksabstimmung 1920 aus. Der polnische Stimmenanteil betrug im westpreußischen Wahlbezirk insgesamt lediglich 7,58 Prozent und erreichte im Kreis Stuhm 19,07 Prozent und in der Stadt Stuhm 26,5 Prozent. Selbst diese herausragenden Spitzenergebnisse zeigen, daß auch in Westpreußen die Polen nur eine Minderheit bildeten, die in den folgenden Jahrzehnten noch ständig zurückging.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs fiel Stuhm am 24. Januar 1945, zur Hälfte zerstört, in die Hände der Roten Armee. Die nicht geflüchteten Deutschen wurden drangsaliert und bis Herbst 1947 aus ihrer Heimat gewaltsam vertrieben. Damit meinen die Polen das Volkstumsproblem in einem zweiten Anlauf in diesem Jahrhundert auf ihre Weise gelöst zu haben. Ob allerdings die damit verbundenen schweren Verstöße gegen die Menschenrechte und gegen das Völkerrecht eine tragfähige Basis für das nachbarschaftliche Zusammenleben zweier Völker sein könne, wird die Geschichte erweisen.





**Über eine Klappbrücke erreicht:** Haupteingang mit Torzwinger und -turm — Foto Borchert

# Zum „Kap der guten Hoffnung“

## Ostpreußen aus Berlin waren in Südwest- und Südafrika (II)

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Da der Krüger-National-Park eine Gesamtfläche von 19 000 qkm umfaßt (mit 13 Rastlagern), konnten wir leider nur einen kleinen Teil besichtigen. Auch am nächsten Tag mußten wir früh starten, weil wir einen weiten Weg hatten: Unser Ziel war Swasiland. Etwa vier Stunden fuhren wir noch durch das Wildgebiet, aber bekamen, außer ein paar Impalas, kein Tier zu Gesicht. Welch Glück hatten wir doch am Vortag.

An der Grenze von Swasiland war ein Visum erforderlich, das wir bereits in Berlin erhalten hatten. In diesem kleinen Land offenbarte sich uns ein gewaltiges Bergpanorama: Die Drakenberge, bis 3000 Meter hoch.

Immer wieder kamen wir an Kralen vorbei, Kinder umringten uns bei einem zweimaligen Busstopp und balgten sich um unsere Geschenke. Wir hielten auch an einem kleinen Markt, wo Swais ihre selbst hergestellten Waren anboten. Lange Ketten aus bohnenähnlichen Kernen in bunten Farben, aus Stachelschweinborsten, aus dünnem Bambus, waren mit winzigen Perlen verarbeitet und wechselten für eine oder zwei Mark ihren Besitzer.

### Ein Paradies für Wassertiere

Wir übernachteten im Swai-Inn-Hotel, das entgegen aller Erwartung ausgezeichnet war, auch seine Küche. Überhaupt haben wir auf der ganzen Reise nur Komforthotels vorgefunden, mit Klimaanlage (selbst einzustellen), Bad/WC, Farbfernseher, absolut sauber.

Durch das nördliche Zululand fuhren wir am nächsten Tag, vorbei an weiten Sisal- und Zuckerrohrfeldern, nach Hluhluwe, das in der Nähe des St. Luciasees liegt, einem Paradies für Wasservögel, Flußpferde und Krokodile. Bei einer Bootsfahrt sahen wir vor allem eine Menge Flußpferde, die dicht neben unserem Boot ihre Köpfe träge aus dem Wasser steckten.

Auf der Fahrt südlich nach Durban gab es einen Aufenthalt mit Mittagessen auf der Stewarts Farm. Zuvor aber besichtigten wir einen Zulukral, in dem kriegerisch aussehende Zulus mit kehligem Gesang ihre Stammestänze vorführten. Gutgewachsene, barbusige Zulumädchen trommelten den Rhythmus, und unsere Kameras liefen beinahe unaufhörlich.

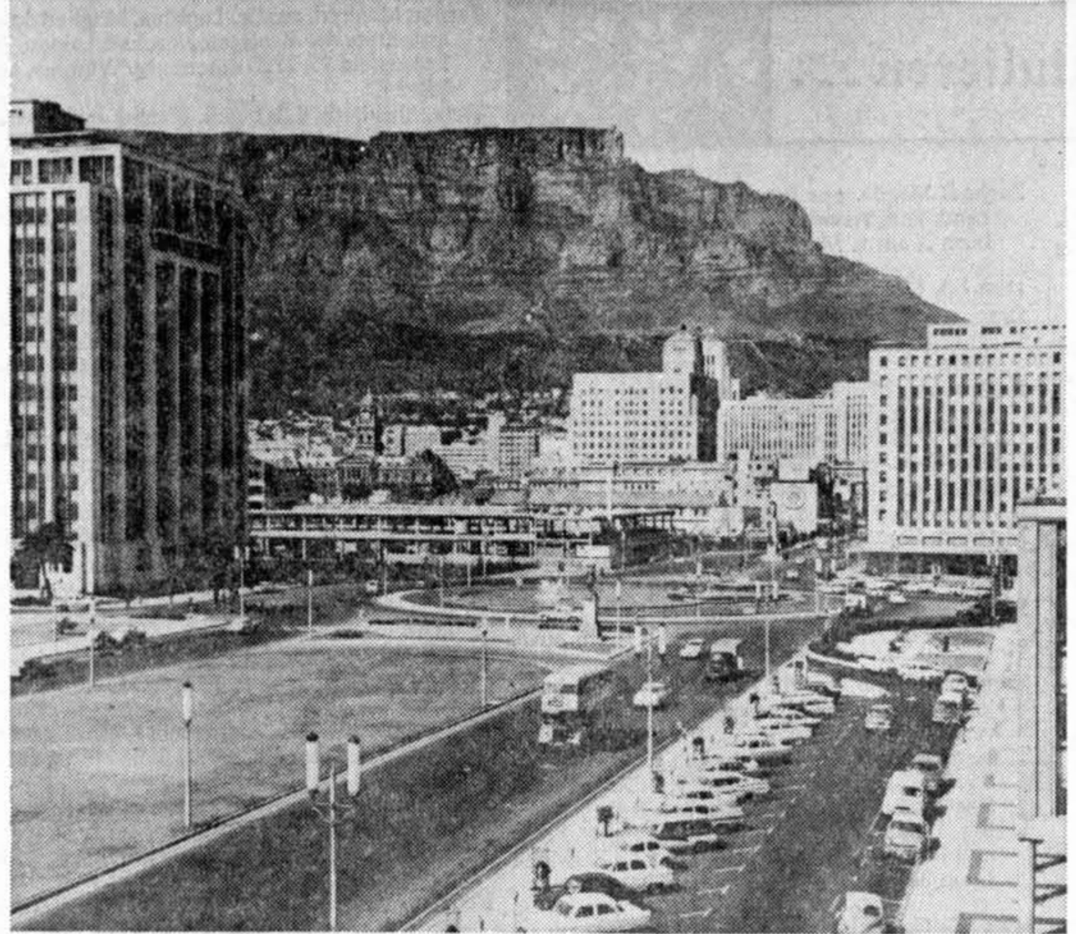



**Zur Übersicht:** Karte von Gesamtafrika

Am späten Nachmittag die große Sensation: Der Indische Ozean. Einige von uns konnten es, als wir im Hotel waren, gar nicht erwarten, sich in die Brandung zu werfen. Bei der obligatorischen Stadtrundfahrt durch Durban wurde auch ein indischer Markt besucht, wo buntes Treiben herrschte und Düfte von exotischen Gewürzen die stickige Luft schwängerten. Leider konnten wir nicht an den Ständen der bunt geschmückten Rickschafahrer halten, schade.

Von Durban flogen wir noch weiter nach Süden, nach Port Elizabeth, wo uns ein anderer Bus erwartete und uns über die berühmte Gardenroute, über Plettenberg-Bay, vorbei an Dschungelwald und mit Flechten behangenen Bäumen nach Wildernes brachte. Dort wären wir gern länger geblieben. Hoch über dem Meer lag unser Hotel Holliday-Inn, lange sanfte Wellen ließen uns Badefreuden genießen.

Der folgende Tag bescherte uns wieder ein interessantes Programm: Fahrt über den Outeninquapass in die „Kleine Karroo“, einem von Bergen eingeschlossenen Hochplateau, nach Oudtshoorn zu einer Straußenfarm. Nach dem Mittagessen, zu dem es u. a. auch Straußenei und Straußengulasch gab, fuhren wir zur „Kango“-Tropfsteinhöhle, die in den Bergen lag. Sie beeindruckte durch ihre schillernden, bizarren Steinformationen, aber auch wir hinterließen wohl bei Vorübergehenden einen besonderen Eindruck. Sie blieben stehen, als wir in einer großen, sich über uns wölbenden Höhle „Land der dunklen Wälder“ sangen. Unser Ostpreußenlied unter der Erde Südafrikas.



**Blickt auf eine dreihundertjährige Geschichte zurück:** Kapstadt (im Bild die Prachtstraße Heerengracht und der Tafelberg) Foto np

Uns allen war klar, daß Kapstadt, das Endziel unserer Reise, der Höhepunkt werden würde, und so war es auch. Auf der Fahrt zum Hotel begrüßte uns der Tafelberg, fast frei von seinem berüchtigten „Tafeltuch“, in der tief stehenden Sonne.

Kapstadt, anmutig unter dem Tafelberg am Ozean gelegen, beeindruckte auch durch seine rege Geschäftswelt, in der sich ein buntes Völkergemisch drängte. Nach einer Fahrt mit der Kabinenbahn auf den Tafelberg, bot sich oben ein herrliches Panorama. Die Fahrt zum „Kap der guten Hoffnung“ führte durch steil zum Meer abfallende Berge, vorbei an prächtig blühenden Proteabüschen.

Am letzten Tag besuchten wir den Botanischen Garten in Kirstenbosch mit seinen vielfältigen Gewächsen vom ganzen Kontinent, und den Abschluß bildete ein hervorragendes Mittagessen im stilvoll eingerichteten Hotel Alphen in Constanzia.

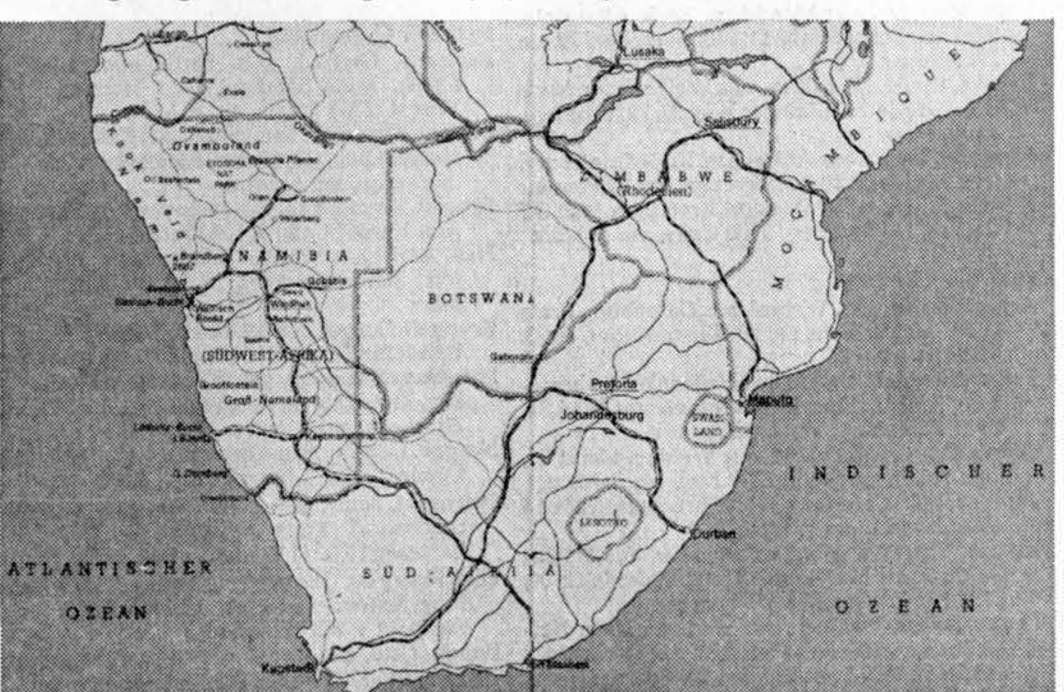
Auf der gesamten Fahrt (von Johannesburg aus) hatten wir eine ausgezeichnete Reiseleiterin, Traude Hartel. Sie konnte uns alles, aber auch alles erklären, hatte großes Organisationstalent, war sehr sympathisch und immer hilfsbereit.

Übrigens bezahlten wir im Hotel nur fünf bis sieben Rand für die Flasche Wein. Für uns war dank des günstigen Umrechnungskurses (1:1) auch alles andere sehr preiswert. Eine Flasche Bier kostete etwa eine Mark, ein Essen oder Bedienung am ausgezeichneten warmen und kalten Buffet 10 bis 13 Mark, 20 Zigaretten 60 bis 90 Pfennig, ein Kännchen Kaffee um eine Mark.

Zusammenfassend wäre zu sagen: Südafrika war ganz anders, als wir es uns vorgestellt hatten. Die Vegetation ist durchweg grün, dazwischen immer wieder Bäume und Blüten in prächtigen Farben, vor allen Dingen die mit blauen Blüten übersäten Jakarandabäume und orange blühenden Flamboyanbäume. Die Temperaturen waren hochsommerlich warm, jedoch nie zu heiß. Das Essen durchweg sehr gut und üppig, zum Frühstück immer Buffet.

Von Unruhen, über die die westdeutschen Medien so häufig berichteten, haben wir nichts gemerkt, auf der ganzen Reise haben wir nur fünf schwarze und einen weißen Polizisten gesehen. Wir haben auch nie eine unfreundliche oder gar herablassende Haltung gegenüber dem schwarzen Personal gesehen, oft winkten Schwarze unserem Bus zu. Auf Parkbänken saß man gemischt beieinander, jedermann war freundlich zueinander. Fazit der Reisegruppe: Eine Traumreise!

Damit auch andere Ost- und Westpreußen sich diesen Traum erfüllen können, wurde beschlossen, diese Reise zu den gleichen Bedingungen im November dieses Jahres zu wiederholen. Preis etwa 5000 DM. Interessenten melden sich bei der LO-Landesgruppe Berlin, 1000 Berlin 61, Stresemannstraße 90. ENDE




**Weit voneinander entfernte Reisestationen in Südwest- und Südafrika:** Vom Atlantischen zum Indischen Ozean Zeichnungen aus „Rettet Südwest, von Hans Germani, Herbig Verlag, München

## Von Mensch zu Mensch



**Heinrich Kroll** (80), Rektor i. R., wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Bereits vor zehn Jahren hatte der am 14. April 1905 in Dortmund geborene Pädagoge das Verdienstkreuz am Bande erhalten. Der Westfale entdeckte seine Liebe zu Ostpreußen in den Jahren 1931 bis 1937, als er infolge einer freiwilligen Entscheidung Lehrer an der zweiklassigen Dorfschule in Bergenau, Kreis Treuburg, und ein Jahr Lehrer in Goldap war. Aus seiner Begeisterung für dieses Land im deutschen Osten heraus entstanden zahlreiche Publikationen in mehreren Zeitschriften und in späteren Jahren ein starkes Engagement. Als Heinrich Kroll 1937 nach Dortmund zurückgekehrt war, unterrichtete er an einer Ausbildungsstätte der Hochschule für Lehrerbildung. Nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft wurde er Lehrer in seinem jetzigen Wohnort Hemer. Von 1950 bis zur Pensionierung war Kroll 17 Jahre lang Rektor der Diesterwegschule. Nachdem er am Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ in Nordrhein-Westfalen und an der Einrichtung von Deutschlandseminaren für die Abschlußklassen der Volksschulen des Landes mitgewirkt hatte, zeigte er auch als Ruheständler Einsatzbereitschaft. Dazu gehörte von 1970 bis 1975 sein Amt als Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht. Noch heute, nach Überschreitung des achten Lebensjahrzehnts, ist Heinrich Kroll Mitglied des Bezirksbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen Arnsberg, Vorsitzender des dortigen Kulturausschusses und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses. Heimatstuben, die Sammlung ostdeutschen Kulturguts und die Erstellung einer Dokumentation sind Schwerpunkte aus der Arbeit des Dortmunders, dem insbesondere Ostpreußen ans Herz gewachsen sind. **de**



**Anna-Luise Hansen** (80), seit 30 Jahren Leiterin der LO-Frauengruppe Bad Schwartau, ist durch den Vorsitzenden der örtlichen Gruppe, Robert Nickel, das silberne Ehrenzeichen der LO überreicht worden. Damit wurde das Wirken einer Frau geehrt, die es immer verstanden hat und bis heute versteht, den Mitgliedern ihrer Gruppe die Zusammenkünfte kreativ und familiär zu gestalten. „Die Frauengruppe verdankt ihr viele schöne und ausgefüllte Stunden mit sinnvollen Gesprächen“, so die Schriftführerin. Anna-Luise Hansen wurde an einem 28. Januar vor 80 Jahren in Velten/Mark Brandenburg geboren. 1925, als sie am Humboldt-Gymnasium in Berlin-Tegel ihr Abitur bestanden hatte, begann sie mit einem Medizin-Studium und heiratete zwei Jahre später den damaligen Offizier und späteren Ritterkreuzträger Walter Hansen (†). Durch die Versetzung des Ehemanns gelangte die Familie, die auf vier Kinder anwuchs, nach Arys, Kreis Johannisburg. Dort zeigte Anna-Luise Hansen Engagement als Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes. Am 20. Januar 1945 befand sie sich als Flüchtling auf der „Steuben“, die auf ihrer nächsten Fahrt gen Westen unterging. Ihr neues Aufgabengebiet fand die rege 80jährige in Bad Schwartau. Und sie entdeckte den Tennis-Sport für sich, den sie noch bis vor kurzem ausübte. Bereits als Jugendliche hatte Anna-Luise Hansen zahlreiche Siege bei Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin und Danzig errungen. **sd**



# Wir gratulieren ...



**zum 100. Geburtstag**

**Wiemer,** Margarete, geb. Willamowski, aus Angerapp, Schützenstraße 125, jetzt 3031 Ostenholz über Walsrode, am 16. Februar

**zum 97. Geburtstag**

**Nitsch,** Martha, verw. Hillenhagen, geb. Klinger, aus Gr. Stamm, Kreis Sensburg, jetzt Kerbelweg 7a, 1000 Berlin 47, am 3. März

**zum 95. Geburtstag**

**Grigo,** Auguste Charlotte, geb. Modell, aus Lyck, Danziger Straße 26, jetzt Moorweg 7c, 2000 Hamburg 61, am 6. März

**Kochan,** Ottilie, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Hammerschmittstraße 26, 4690 Herne 2, am 28. Februar

**Thomer,** Maria, geb. Bieberswalde, aus Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 2000 Hamburg 76, am 22. Februar

**zum 93. Geburtstag**

**Glitz,** Ida, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Altenpflegeheim Hölderlinstraße 3, 2000 Hamburg 52, am 3. März

**Kuberski,** Ottilie, geb. Wölk, aus Dietrichswalde, Kreis Sensburg, jetzt Hof Weissenborn, 6431 Friedewald, am 20. Februar

**Moseleit,** Josef, auf Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Höhenstraße 57, 4000 Düsseldorf, am 5. März

**zum 92. Geburtstag**

**Dombrowski,** Marie, geb. Palluck, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt bei Beißel, Jägerstraße 12, 5100 Aachen, am 4. März

**zum 91. Geburtstag**

**Anton,** Emil, Schneidermeister, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 19, 2814 Bruchhausen-Vilsen, am 22. Februar

**Borrosch,** Ottilie, geb. Salloga, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Sanderstraße 202, 5600 Wuppertal 2, am 7. März

**Gonschorrek,** Emma, geb. Krutzinna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hügelstraße 14, 5620 Velbert 15, am 9. März

**Zimmermann,** Euphrosina, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Küpperstraße 37, 4630 Bochum, am 8. März

**zum 90. Geburtstag**

**Bienk,** Auguste, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinkrather Straße 6, 4155 Grefrath 1, am 4. März

**Chotzko,** Johann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bamberger Straße 41, 5090 Leverkusen, am 4. März

**Redemske,** Olga, geb. Zilian, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Werver Weg 5, 4573 Löningen, am 25. Februar

**Spring,** Anna, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 26, 4923 Extertal 1, am 3. März

**zum 89. Geburtstag**

**Becker,** Ida, geb. Kallisch, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Dorfstraße, 2303 Tüttendorf, am 3. März

**Besmehn,** Annemarie, geb. Wilkeit, aus Markthausen (Popelken), und Gilge, Kreis Labiau, jetzt Brunnenstraße 2a, 3388 Bad Harzburg 4, am 3. März

**Gründer,** Pauline, geb. Müller, aus Abbarten, Kreis Bartenstein, jetzt Salzdetfurther Straße 14, 3050 Wunstorf 1, am 21. Februar

**Jeworrek,** August, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 111, 4154 Tönisvorst 1, am 8. März

**zum 88. Geburtstag**

**Bruderek,** Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Von-Gravenreuth-Straße 25, 8000 München 82, am 6. März

**Buchmann,** Frida, geb. Bierfreund, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße, jetzt Königsberger Allee 6, 7950 Biberach, am 6. März

**Wietzorek,** Marta, geb. Pribil, aus Lyck, jetzt Weststraße 12, 4772 Bad Sassendorf, am 7. März

**zum 87. Geburtstag**

**Bublitz,** Karl, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3203 Hotteln-Sarstedt, am 6. März

**Kamutzki,** Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 8958 Füssen, am 9. März

**Kowalzik,** Berta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Magdeburger Straße 38, 4352 Herten, am 8. März

**Mosel,** Wilhelm, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

**Radtke,** Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

**Refke,** Lina, geb. Endruschat, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 26, jetzt Weckherlinweg 1, 4600 Dortmund 15, am 27. Februar

**Sado,** Martha, geb. Schulz, aus Godensee, Kreis Lötzen, jetzt Salzburger Straße 6, 3216 Salzhemmendorf 4-Osterwald, am 6. März

**Schwarznecker,** Marie, geb. Sydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 40, 8900 Augsburg, am 5. März

**Zachau,** Magda, aus Brisdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach 2, am 6. März

**zum 86. Geburtstag**

**Drasba,** August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Heuss-Straße 22, 4442 Bentheim, am 9. März

**Faehrmann,** Margarethe, geb. Gaidies, aus Großeschenbruch, Kreis Insterburg, jetzt Plaßstraße 64c, 4800 Bielefeld 1, am 24. Februar

**Heßke,** Hedwig, geb. Böhm, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Moorburger Elbdeich 335, 2100 Hamburg 90, am 5. März

**Maiwald,** Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hermes-Keiler-Straße 42, 5000 Köln-Lindental, am 1. März

**Parkner,** Auguste, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

**Skrotzki,** Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven-G., am 5. März

**Tilsner,** Erna, geb. Grätsch, aus Labiau, H.-Wessel-Straße 21, jetzt Bürgermeister-Deichmann-Straße 59, 2800 Bremen, am 8. März

**Weber,** Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle 1, am 3. März

**zum 85. Geburtstag**

**Adomat,** Maria, aus Insterburg, jetzt Hoher Berg 7, 2420 Eutin, am 6. März

**Böttcher,** Anna, geb. Gehrmann, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bahnstraße 12/14, 4150 Krefeld, am 24. Februar

**Fischer,** Maria, geb. Gudelewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 5. März

**Fuhr,** Maria, geb. Herrmann, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ev. Altenzentrum, Auf der Schützeneich 6, 5093 Bruscheid, am 9. März

**Höpfner,** Amanda, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Sohnreystraße 9, 3410 Northeim, am 3. März

**Rawitz,** Margarete, geb. Nikutowski, aus Lyck, jetzt Maybachstraße 6c, 2000 Hamburg 71, am 4. März

**Schwarm,** Therese, geb. Wallat, aus Alt Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt Schützenstraße 94, 2120 Lüneburg, am 23. Februar

**Smollich,** Emil, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Oderstraße 8, 4358 Haltern, am 8. März

**Soyka,** Maria, aus Gumbinnen, jetzt Obere Klinge 5d, 8630 Coburg, am 22. Februar

**Thomzik,** Maria, aus Bischofsburg, Walter-Flex-Straße 12, Kreis Rößel, jetzt Jordan-Heim, Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

**Walter,** Berta, verw. Leitner, geb. Podszun, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 22, jetzt am Sandberg 88, 6000 Frankfurt/Main 70, am 2. März

**Wiehe,** Frieda, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandstraße 51, 2330 Eckernförde, am 6. März

**zum 84. Geburtstag**

**Beier,** Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65, am 4. März

**Benkendorff,** Hellmuth, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 3138 Dannenberg-Nebenstedt, am 1. März

**Birr,** Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

**Bojahr,** Margarete, aus Schaaksvitte, Landkreis Königsberg, jetzt Vorarlberger Straße 67, 2850 Bremerhaven, am 8. März

**Christowzik,** Gertrud, geb. Heimbach, aus Lyck, Danziger Straße 17, jetzt Neuer Weg 27, 2105 Seevetal 3, am 9. März

**Ewert,** Heinrich, Forstmeister a. D., aus Ortelsburg, jetzt am Wiesengrund 23, 2411 Lehmrade, am 4. März

**Gehrmann,** Gesine, geb. Spannhake, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Stormstraße 6, 2371 Hohn, am 4. März

**Hinz,** Heinrich, aus Mondtken, Kreis Allenstein, jetzt Reinbeker Straße 11, 2000 Stapelfeld 73, am 24. Februar

**Kruska,** Ewald, Dipl.-Kfm., aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

**Samorski,** Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Markt 10, 2209 Krempe, am 22. Februar

**Stüllich,** Fritz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Garßen, Lerchenweg, 3100 Celle, am 6. März

**zum 83. Geburtstag**

**Arndt,** Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 2874 Lemwerder, am 3. März

**Faust,** Elise, geb. Unruh, aus Haffwinkel (Labagienen), Kreis Labiau, jetzt Kremsdorfer Weg 34, 2440 Oldenburg, am 4. März

**Grigat,** Dr. med. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 3. März

**Jeromin,** Maria, aus Lyck, jetzt Christinenstraße 14, 4300 Essen 1, am 7. März

**Krause,** Theresia, geb. Laufersweiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen, am 28. Februar

**Laufersweiler,** Heinrich, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Dagobertshausen, Malsfelder Straße 2, 3509 Malsfeld, am 23. Februar

**Ranglack,** Franz, aus Königsberg, Bismarckstraße 2, jetzt Wilhelm-Hauf-Straße 28, 8883 Gundelfingen, am 5. März

**Terner,** Manfred, aus Gr.-Legitten, Mitglied des Ältestenrats der Kreisgemeinschaft Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2720 Rotenburg/Wümme, am 3. März

**Tietz,** Elisabeth (Ella), geb. Plotzki, aus Bischofsburg, Horst-Wessel-Straße 18, Kreis Rößel, jetzt Fleiner Straße 36, 7000 Stuttgart-Zuffenhausen, am 6. März

**Wulf,** Johanna, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 4. März

**zum 82. Geburtstag**

**Barwitzki,** Käthe, aus Rastenburg, jetzt Rathsberger Straße 63, 8520 Erlangen, am 5. März

**Bendisch,** Otto, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Außige Wende 21, 3000 Hannover-Kirchrode, am 9. März

**Broandt,** Wilhelmine, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Welfenstraße 1, 4951 Petershagen, am 3. März

**Christoleit,** Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, I. Stettiner Straße 7, jetzt Blitzstraße 20, 4300 Essen 11, am 26. Februar

**Czybulka,** Elisabeth, geb. Borowski, aus Ortelsburg, jetzt Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 7. März

**Dudda,** Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Büchertstraße 9, 6902 Sandhausen, am 6. März

**Haak,** Fritz, aus Preußisch Eylau, Kirchenstraße 5, jetzt im Kiekerfelde 2, 4800 Bielefeld 14, am 23. Februar

**Hesselbach,** Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Koenenstraße 17, 5804 Herdecke, am 9. März

**Hoppe,** Ella, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 8, 2420 Eutin, am 5. März

**Krüger,** Heinrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Siedlungsweg 20, 3405 Rosdorf, am 6. März

**Nikulla,** Bruno, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchhofstraße 30a, 3380 Goslar, am 3. März

**Perband,** Ursula, aus Zinten, Bahnhofstraße, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Pothstück 13, 4300 Essen 1, am 9. März

**Pul,** Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5990 Altena, am 9. März

**Raeder,** Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Flurstraße 2, jetzt zu erreichen über Herrn Hans Raeder, Findorffstraße 13, 2863 Ritterhude, am 4. März

**Sanio,** Marie, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Jürgen-Glue-Koppel 16, 2401 Ratekau, am 8. März

**Stabbert,** Ernst, aus Schanzkrug (Schanzell), Kreis Labiau, jetzt 1701 Gue-Street Sacramento, Kalifornien 95814/USA, am 20. Februar

**Teschner,** Ida, geb. Schmakeit, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, jetzt Am Dammholz 7b, 2800 Bremen 1, am 23. Februar

**zum 81. Geburtstag**

**Burnus,** Martha, aus Allenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 4330 Mülheim/Ruhr, am 9. März

**Fuchs,** Elfriede, geb. Plage, aus Willenstein, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, 2448 Burg, am 8. März

**Gayk,** Ottilie, geb. Skowronnek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Lunerkamp 34, 4300 Essen, am 7. März

**Hein,** Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 6. März

**Henseleit,** Luise, geb. Dudde, aus Neuwiese und Pannaugen, Kreis Labiau, jetzt Kiefernstraße 12, 4000 Düsseldorf, am 3. März

**Hinz,** Hermann, aus Mondtkau, Kreis Allenstein, jetzt Blankenheimer Straße 19, 4040 Neuss 21, am 14. Februar

**Hochleitner,** Maria, geb. Koropkat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 84, 4900 Herford, am 7. März

**Jopp,** Dora, aus Lyck, Hindenburgstraße 17, jetzt Steinberg 13, 3257 Springe 1, am 4. März

**Joswig,** Friederike, geb. Knizia, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brechtstraße 8, 4353 Oer-Erkenschwick, am 8. März

**Lunau,** Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 3, 5241 Gebhardshain, am 8. März

**Rosinski,** Emil, aus Lötzen, jetzt Frühlingsstraße 3, 8510 Fürth, am 4. März

**Schmidt,** Gustav, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Oranjehofstraße 5, 5000 Köln 71, am 9. März

**Wien,** Antonie, aus Seehügel, Kreis Angerapp, jetzt Memelstraße 15, 4100 Duisburg 1, am 6. März

**zum 80. Geburtstag**

**Bagatsch,** Gertrud, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hermann-Löns-Weg 4, 2308 Preetz, am 8. März

**Basmer,** Olga, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 1, 2850 Bremerhaven, am 5. März

**Druglat,** Emma, geb. Flötenmeyer, aus Ebenrode, jetzt Kurze Straße 9, 1000 Berlin 41, am 3. März

**Heß,** Anna, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 10, jetzt Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck, am 6. März

**Kroppeit,** Gustav, aus Schallen, Kreis Wehlau, jetzt Uphof Siedlung, 4815 Schloß Holte, am 8. März

**Niemann,** Lieselotte, geb. Kabbert, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Walfängerstraße 1, 2200 Elmshorn, am 5. März

**Norgall,** Günther, aus Grandenz, jetzt Bromberger Straße 23, 2870 Delmenhorst, am 6. März

**Ostrovski,** Anna, geb. Mursa, aus Eckersberg und Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Alter Landweg 13, 2241 Weddingstedt, am 26. Februar

**Poel,** Henry du, Oberregierungsrat a. D., aus Insterburg, Benostraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 4800 Bielefeld 1, am 16. Februar

**Preuss,** Otto, aus Angerburg, jetzt Senftenberger Ring 81, 1000 Berlin 26, am 8. März

**Radetzky,** Martha, geb. Wächter, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 11, 5000 Köln 30, am 2. März

## Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 4. März,** 15.30 Uhr, B II: Stargard — Pommerns Rothenburg. Wiederbegegnung mit der Stadt an der Ihna. — Das Ost-West-Tagebuch. Ein Danziger Haus in Lübeck.

**Dienstag, 4. März,** 23 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Kulturwelt. Oskar Kokoschka — 100. Geburtstag.

**Mittwoch, 5. März,** 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

**Mittwoch, 5. März,** 21 Uhr, NDR 3: Politisches Feature. ...und nun Bismarck! Wie sich die DDR der deutschen Nationalgeschichte bemächtigt, von Jens Flemming.

**Sonnabend, 8. März,** 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Luther, Friedrich, Bismarck und Genossen. Warum die DDR deutsche Helden reaktiviert, von Peter Merseburger. — 20.15 Uhr, So zärtlich war Suleyken (9). Nach den Masurischen Geschichten von Siegried Lenz. So war es mit dem Zirkus. — 20.30 Uhr, Reisebilder. Köslin, Stolp, Lauenburg.

**Sonntag, 9. März,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Deutsche Siedlung — Was war das? Problematische Geschichtsdeutung in Schulbüchern, von Ottfried Pustejovsky.

**Sonntag, 9. März,** 10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Oskar Kokoschka — Zum 100. Geburtstag. „Ein Künstler besonderer Art...", von Lothar Seehaus.

**Sonntag, 9. März,** 22.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Blaues Hemd und rote Fahne. 40 Jahre „Freie Deutsche Jugend", von Carl-Ludwig Paeschke und Dieter Zimmer.

**Redetzky,** Martha, geb. Wächter, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, und Marienburg, jetzt Hainbuchenweg 11, 5000 Köln 50, am 2. März

**Reimann,** Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, und Angerapp, Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

**Romoth,** Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

**Rusch,** Fritz, aus Sodeiken, Kreis Gumbinnen, jetzt Adenauerring 22a, 6114 Groß Umstadt, am 26. Februar

**Sagorski,** Kurt, aus Lyck, jetzt Löhrhöferstraße 6/8, 6450 Hanau 11, am 7. März

**Saschek,** Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Benque-Straße 7, 2800 Bremen 1, am 28. Februar

**Sdorra,** Anna, geb. Budzinski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Glockengießerweg 1, 4600 Dortmund 14, am 4. März

**Sommer,** Erna, aus Neuhausen-Geidau, Landkreis Königsberg, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck, am 9. März

**Stachel,** Otto, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Resedenweg 3, 7990 Friedrichshafen, am 22. Februar

**Strahl,** Anna, geb. Czypulowski, aus Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal-Voerde, am 8. März

**Taukel,** Erica, aus Allenstein, jetzt Hugo-Preuß-Straße 32, 3501 Niestetal 1, am 1. März

**Thies,** Hedwig, geb. Neumann, aus Krügertal, Kreis Gumbinnen, jetzt Sandweg 9, 3180 Wolfsburg 1, am 22. Februar

**Wallat,** Emma, geb. Wannagat, aus Grenzwald, Kreis Schloßberg, jetzt Zum Kniepbusch 3, 5130 Geilenkirchen, am 2. März

**Wittka,** Wilhelm, Schmiedemeister, aus Rauden, Kreis Osterode, jetzt Thalfelder Straße 9, 8621 Altenkunstadt, am 9. März

**Wolter,** Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 117/119, 5000 Köln 80, am 9. März

**zum 75. Geburtstag**

**Adomeit,** Margarete, geb. Bandemer, aus Lötzen, jetzt Stifterweg 116, 7900 Ulm, am 25. Februar

**Albrecht,** Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschnerstraße 1, 2400 Lübeck, am 4. März

**Becker,** Else, aus Berlin, jetzt Breitkopfstraße 134, 1000 Berlin 51, am 27. Februar

**Berger,** Minna, geb. Seydel, aus Berningen (Berninglauken), Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck, am 6. März

**Blosat,** Walter, aus Königsberg, Nadrauerweg 18, jetzt Nonnstraße 13, 5300 Bonn 1, am 1. März

**Bodendorf,** Frieda, geb. Fago, aus Lötzen, jetzt Storchenstraße 11, 6650 Homburg, am 4. März

**Brejora,** Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heinbergweg 14, 5810 Witten, am 26. Februar

**Brettschneider,** Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 7000 Stuttgart 75, am 1. Februar

**Bromm,** Fritz, aus Gr. Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Schweidnitzer Straße 31, 4628 Lünen, am 9. März

**Fleischer,** Charlotte, geb. Slomma, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, und Tolksdorf, Kreis Rastenburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 73, 2082 Uetersen, am 5. März

Fortsetzung auf Seite 18

Gesundheitswesen:

# Kant bewältigte lästiges Übel mit „Cicero"

## Die „Deutsche Schmerzhilfe e. V." möchte den drei Millionen Betroffenen neue Alternativen weisen

**HAMBURG — Vor nunmehr acht Jahren wurde in der Hansestadt eine Einrichtung ins Leben gerufen, deren Aufgabenbereich und Zielsetzung dem Kreis schmerzkranker Menschen in der Bundesrepublik — immerhin 3 Millionen — Hilfe und Linderung verspricht. Die „Deutsche Schmerzhilfe e. V.", durch die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Grünen Kreuz und der Weltgesundheitsorganisation Genf in erfahrener Gesellschaft, hat sich mittlerweile auch in den Städten Frankfurt (Main), München, Berlin und Heidelberg etabliert und bewährt.**

„Die haben gut lachen, weil sie so etwas noch nie durchstehen mußten!" So oder ähnlich reagieren nicht selten von Krankheit und Schmerz heimgesuchte Menschen, wenn ihr Leiden von anderen als kleines, vielleicht sogar eingebildetes Zipperlein abgetan wird. Erfahrung belehrt, und hat es dann die zuvor Spottenden selbst erwischt und vor Schmerz wer weiß wohin getrieben — meist zur Einsicht —, so begreifen sie plötzlich das Weh und Ach ihres Mitmenschen. Der bedeutende ostpreußische Landsmann Immanuel Kant zum Beispiel litt unter Gichtschmerzen. Vom autogenen Training damals wahrlich noch weit entfernt, hatte der deutsche Philosoph ein Mittel, das ihn die Schmerzen vergessen ließ: Er habe sich ganz und gar auf den römischen Schriftsteller Cicero konzentriert.

Die Wege zur Ergründung des schmerzauslösenden Hauptübels sind oft undurchsichtig und lang. Während bei der primären Schmerzkrankheit — Migräne, Kopfschmerz, Trigeminusneuralgie — der Schmerz als Hauptsymptom überwiegt, ist bei der sekundären Schmerzkrankheit, die etwa 40 Prozent der Patienten betrifft, die Ursache eine vorausgegangene Schädigung durch einen Unfall oder Tumorerkrankungen. Die Erkenntnis, daß nur ungefähr ein Drittel der Patienten mit „gestellter Diagnose in der Tasche" die Schmerztherapeuten aufsucht, zeigt die Wichtigkeit der „Deutschen Schmerzhilfe e. V.". Deren Behandlungsbasis beruht nicht zuletzt auf der Teilnahme an zahlreichen Fortbildungskursen. Um besonders problematischen Krankheitsbildern auf die Schliche zu kommen, ist das sogenannte Schmerzkonsilium gegründet worden. Kassenärzte verschiedener Fachrichtungen und der allgemein praktizierende Arzt tauschen Erfahrungen aus und diagnostizieren gemeinsam.

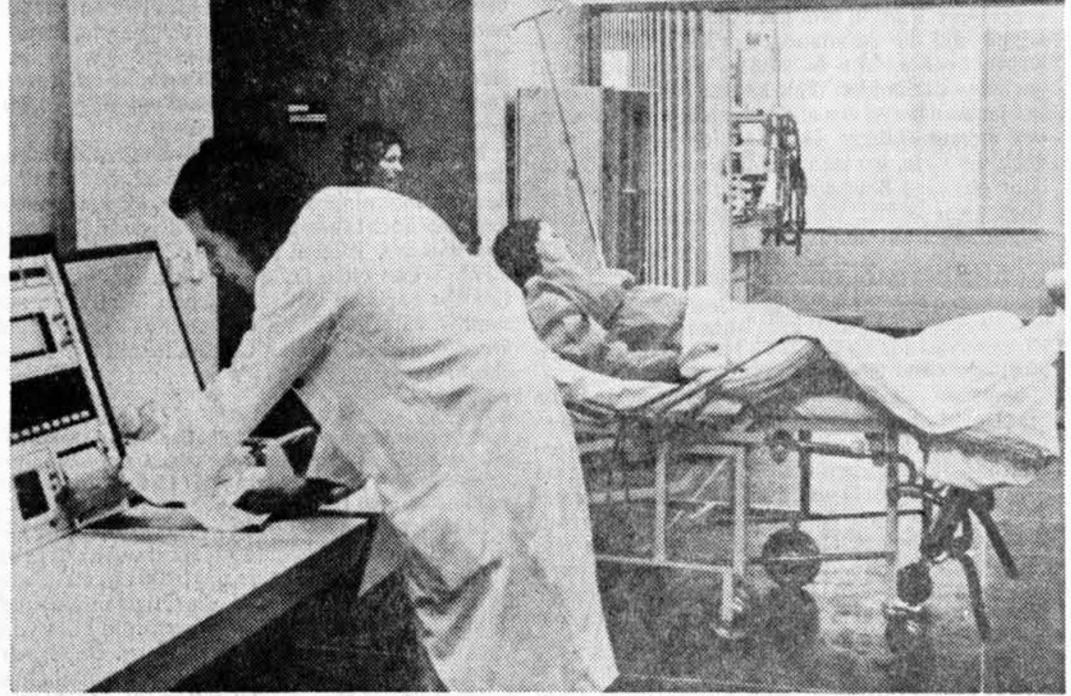
Der Vorsitzende Dr. Hugo A. Baar brachte als eine Art Startkapital eine zehnjährige Studienerfahrung mit Schmerzpatienten in die Modellpraxis mit, die seit 1982 im Woldsenweg 3, Hamburg 20, besteht und dort auch briefliche Anfragen Betroffener beantwortet. Immerhin 40 Prozent der Hamburger Kassenärzte überweisen ihre Schmerzpatienten bereits an diese Adresse. Hauptanliegen des durch Förderung von Laien und der örtlichen kassenärztlichen Vereinigung getragenen Vereins ist es dann auch, die Alternative „Schmerztherapeut" verstärkt im Bewußtsein der Kassenpatienten und der Ärzte zu verbreiten.

Dr. med. Hugo A. Baar wünscht sich in diesem Zusammenhang ein größeres kollegiales Miteinander in dieser einige medizinische Fachbereiche umfassenden Arbeit. Es könne dabei keinesfalls von einem Abspenstigmachen von Patienten die Rede sein, doch sollten Ärztekollegen das Motto „Das kann ich auch!" beiseite lassen, auf die Fähigkeiten eines Schmerztherapeuten vertrauen und vielleicht deren angewandte Behandlungsweise anschließend in der eigenen Praxis fortsetzen.

„Schmerz heißt nicht gleich Schmerzmittel", so der 1. Vorsitzende. Alternative Methoden sind die Akupunktur und auch die Psychotherapie. Alles könne jedoch nicht medikamentenfrei behandelt werden. „Entscheidend bei der medikamentösen Schmerzbehandlung ist eine Abwägung von Nutzen und Risiken des verwendeten Wirkstoffs. Am besten fahren wir immer mit Monosubstanzen bzw. Präparaten, die nur einen Wirkstoff enthalten."

300 Schmerztherapeuten gibt es bundesweit. Eine Zahl, die noch nicht ohne weiteres ein bestimmtes Bestreben ermöglicht, nämlich das „medizinische Therapienetz" in der Bundesrepublik derart auszubauen und zu festigen, daß der einzelne Patient „seine" Praxis in möglichst naher Umgebung erreichen kann.

Als satzungsmäßige Aufgaben nennt der Verein die Vermittlung von medizinischer, psychologischer und sozialer Hilfe sowie die Schaffung von speziellen Einrichtungen zur Untersuchung, Behandlung und Rehabilitation. Einmalig, abgesehen von Selbsthilfegruppen, ist bisher noch die Hamburger Rückenschule, in der nach individuell von der Krankengymnastin angeordneten Turnübungen dem Schmerz der Kampf angesagt wird. Immerhin leidet laut einer Untersuchung des Vereins ein Drittel der Schmerzpatienten, von denen etwa die Hälfte zwischen 40 und 59 Jahre alt ist, unter chronischen Rückenschmerzen. Diese Bewegungstherapie ist auch ein Weg von der Passivität der Patienten zur Aktivität, zum besseren Umgang mit sich und dem Leiden.



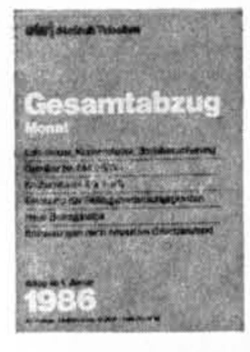
**Hilfe für Schmerzpatienten:** Über 90 Prozent müssen nicht im Krankenhaus behandelt werden

Wissenschaftliche Studien belegen nach Mitteilung des Vereins, daß 92 bis 94 Prozent aller Patienten, die unter chronischen Schmerzen leiden, nicht im Krankenhaus behandelt werden müssen. Die gewohnte Umgebung sei, so Dr. Baar, bei der Therapie ein wichtiger Faktor. Dabei ist jedoch auch eine gut funktionierende Zusammenarbeit mit Psychologen, Kliniken und einem Speziallabor erwähnenswert.

Da die „Deutsche Schmerzhilfe e. V." bereits in 30 000 Fällen Hilfe leisten konnte, kann die Öffentlichkeit gespannt sein, was derzeit bearbeitete Studien ergeben. „Warum gibt es so viele chronische Erkrankungen?" oder „Paßt die Planung in die kassenärztliche Einrichtung?" sind Fragen, die ebenso im Gespräch sind wie das Ausprobieren eines neuen Apparats zur Diagnostik. **Susanne Deuter**

## Ratgeber

### Neue Steuer-Tabellen




Seit dem 1. Januar 1986 kann man nur mit neuen Lohnabzugs-Tabellen arbeiten, da sich das Zahlenmaterial geändert hat. So bringen die Stollfuß-Steuer-Tabellen 1986 folgende Änderungen: 1. Anhebung des Grundfreibetrags in Verbindung mit einer Abflachung der Progression des Steuertarifs. 2. Erhöhung der Kinderfreibeträge und Einführung halber Kinderfreibeträge (z. B. für geschiedene Eltern). 3. Neue Höchstgrenzen der Vorsorgepauschale für Arbeitnehmer mit Kindern. 4. Anhebung des Haushaltsfreibetrages für Steuerklasse II. 5. Neue Abzugsbeträge für Kinder bei der Kirchensteuer. 6. Neue Sozialversicherungsabzüge durch Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen in der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung und Änderung der Beitragssätze. 7. Neue Beitragskombinationen durch Änderung der Krankenkassen-Beitragssätze.

Der Stollfuß-Verlag, Bonn, bietet wieder ein großes Tabellenprogramm mit Spezialausgaben für die einzelnen Bundesländer für jeden Bedarf an: Mit und ohne Sozialversicherung für monatliche, wöchentliche und tägliche Entlohnung (Bestell-Nr. 333, 34,80 DM). **fj**

Kriegsopfer:

# Verbesserungen für Schwerbehinderte

## Mißverständnisse im Entwurf zum Änderungsgesetz sollen beseitigt werden

**BONN — Zur weiteren Behandlung des Entwurfs eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Schwerbehindertengesetzes haben der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Arbeit und Soziales der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Bernhard Jagoda MdB, und die Vorsitzende des Arbeitskreises Sozial- und Gesundheitspolitik der FDP-Bundestagsfraktion, Dr. Irmgard Adam-Schwaetzer MdB, folgende gemeinsame Stellungnahme abgegeben.**

„Die bisherigen Beratungen des Gesetzentwurfs in den Bundestagsfraktionen und die Gespräche mit den Organisationen der Behinderten und Kriegsopfer haben deutlich gemacht, daß der vorliegende Gesetzentwurf der Bundesregierung in einigen Punkten zu Mißverständnissen geführt hat.

Deshalb sollen zu folgenden Punkten Änderungsanträge zur Erörterung gestellt werden:

1. Auf eine allgemeine und generelle Überprüfung aller Schwerbehindertenbescheide, in denen in den vergangenen Jahren ohne ärztliche Untersuchung nach Aktenlage entschieden worden ist, soll verzichtet werden; denn eine derartige umfassende Überprüfung würde zu einer allgemeinen Verunsicherung führen und — worauf der Bundesrat schon hingewiesen hat — mehr Kosten als Nutzen bringen.
2. Die im Gesetz vorgesehene Nichtanrechnung von Auszubildenden auf die Zahl der Arbeitnehmer, nach der sich die Zahl der Pflichtplätze für Schwerbehinderte errechnet, soll bis 1991 befristet werden. Damit wird erreicht, daß gerade heute in der Phase, in der besonders viele Jugendliche eine Ausbildung suchen, sich die Pflichtquote nicht zur Ausbildungsbremse entwickelt.
3. Da auch bei Nichtbehinderten davon abgesehen wird, Kuren auf Urlaub anzurechnen, soll dies auch nicht hinsichtlich des einwöchigen Zusatzurlaubes für Schwerbehinderte gelten.

Wichtiges Ziel des Änderungsgesetzes zum Schwerbehindertengesetz ist die Verbesserung der Einstellungs- und Beschäftigungschancen für Schwerbehinderte auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt. Deshalb soll der Gesetzentwurf nach der voraussichtlich am 19. Februar 1986 stattfindenden Anhörung im Bundestagsausschuß für Arbeit und Sozialordnung so zügig beraten werden, daß eine Verabschiedung durch den Deutschen Bundestag in 2. und 3. Lesung möglichst noch in diesem Frühjahr erfolgen kann." **E. M.**

## Der Bücherschrank

**Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.**

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hgb.): **Europa wählen.** — Margarete Kühnapfel: **Auch in der Hölle bist du da...** (Not und Gnade meiner Russenjahre). — Gertrud Papendick: **Die Kanther-Kinder** (Roman einer Kaufmanns-Familie). — Julius Dammann: **Das erste und das letzte Blatt der Bibel** (oder Schöpfung und Erlösung). — Arthur Jaenicke: **Eine Handvoll Glück** (Skizzen: Christrose, Krokus, Sonnenblume, Herbstaster und 24 Bilder). — Bruno H. Bürgel: **Vom täglichen Ärger** (Ein Lesebuch für Zornige, Eilige und lachende Philosophen). — Prof. Dr. O. J. Hartmann: **Geheimnisse der Menschenbegegnungen** (und soziale Schicksale). — G. H. Neuendorff: **Morpho** (Spanisch-Amerika im Selbstzeugnis). — Paul Graetz: **Mein Büffelkampf** (Abenteuer in Afrika und Indien 1920). — Alexander Grin: **Das Purpursegel** (Erzählung über das Meer und die Seeleute). — Max Dreyer: **Ohm Peter** (Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung 1912). — Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr** (Zwei Bände). — Conrad Lück: **Frauen** (Acht Lebensschicksale). — Daphne du Maurier: **Der Sündenbock** (Roman). — Pearl S. Buck: **Der Weg ins Licht** (Roman). — William Heinesen: **Die verdammten Musikanten** (Roman von den Faröern). — Franz Karl Ginzkey: **Die Geschichte einer stillen Frau** (Roman einer Künstlerehe). — Helene Voigt-Diederichs: **Strauß im Fenster** (Ländliche Erzählungen aus Holstein). — Walter Myss: **Kein Tschiripik ist unschuldig** (Neun Humoresken für Feinschmecker). — Bertelsmann-Lesering: **Liebe in unserer Zeit** (16 Erzählungen verschiedener Autoren). — Fallon Evans: **Skandal in Stratford** (Kriminal-Roman). — Betina Ewerbeck: **Angela Koldewey** (Roman einer jungen Ärztin). — Hanna Klose-Gregor: **Die Stadt der Elefanten** (Kulturgeschichtlicher Roman mit Illustrationen von Alexander Alfs). — Misia Sert: **Misia** (Pariser Erinnerungen einer ungewöhnlichen Frau). — Prof. Dr. Werner Bahner (Hgb.): **Das Leben des Lazarillo vom Tormes** (Von seinem Glück und Unglück mit Zeichnungen von Rudi Gruner). — Reader's Digest: **Die Sieben Weltwunder** (verfaßt von Ernst von Khuon). — Antoine de Saint Exupery: **Der Kleine Prinz** (Mit Zeichnungen des Verfassers). — Horst Mönnich: **Von Menschen und Städten** (Einmalige unverkäufliche Sonderausgabe). — Kalman Mikszath: **Sankt Peters Regenschirm** (Ein heiterer Roman mit vielen Zeichnungen). — Colette: **Mitsou** (Die Liebe eines jungen französischen Revuestars). Elli Kobbert: **Abschied von Hannelore** (Hier wird von zwei jungen Menschen erzählt). — Heinrich Möseler Verlag: **Der Hamburger Musikant** (Musikausschuß der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg). — Thekla von Gumpert: **Töchter-Album** (1921). — Dr. Elisabeth Ewald: **Pflanzenkunde** (Textzeichnungen und Farbbilder von Hildegard Müller). — J. Niessen: **Präparationen für den Unterricht in der Naturlehre** (Physik, Chemie und Mineralogie 1913). — Karl Breuer: **Englische Handelskorrespondenz.** — Lisa Maria Blum: **Ringelblume Nickkopf** (ein Wiebuch für Kinder).

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1**

**Auf die Termine für unsere Treffen 1986** soll an dieser Stelle hingewiesen werden, soweit sie bislang vorliegen. 9. März, 11 bis 18 Uhr, Regionaltreffen „West" der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Kolpinghaus-International, St. Apernstraße 32, 5000 Köln 1. Anmeldung bei Landsmännin Schneeberger, Telefon (02 21) 55 54 47. 23. bis 25. Mai, Schippenbeiler-Lägerdorfer Patenschaftstreffen und umliegende Gemeinden in der Mehrzweckhalle Lägerdorf/Holstein. Wer eine Unterbringung wünscht, möge sich bis zum 30. April bei Ellen Hinz, Telefon (0 48 28) 13 35, Liliencronstraße 6, 2219 Lägerdorf, anmelden. 1. bis 7. Juli, Freizeittreffen der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Hotel Lindenhof, 7240 Horb 1 (Leitung Kurt Bielecki, Schriftleiter von „Unser Bartenstein"). 30. bis 31. August, Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Klingenberg in Celle. 20. und 21. September, Hauptkreistreffen Bartenstein in Nienburg. 4. und 5. Oktober, Treffen der Schüler des Gymnasiums/Oberschule Bartenstein in Siegen. Nähere Angaben, Programme etc. werden in unserem Heimatblatt Ausgabe I und II 1986 veröffentlicht.

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Spendenüberweisungen** — Seit dem 1. Januar dieses Jahres nimmt die Post auch Einzahlungen zur Überweisung auf Banküberweisungsformulare entgegen. Diese Vereinheitlichung ist eine Erleichterung in der Abwicklung des Zahlungsverkehrs und auch kostengünstiger. Mit den in Heimatbrief „Unser schönes Samland" beigegeben, für Banküberweisungen bestimmten Formularen kann also auch bei jedem Postamt eine Einzahlung vorgenommen werden. Die Postämter geben diesbezüglich nähere Auskünfte.

**Palmnicken** — Am 15. und 16. März treffen sich die Palmnicker „Bernstein-Anhänger" zu ihrer Wiedersehensfeier in Köln, Kolpinghaus am Römerturm, St. Apernstraße 32. Beginn Sonnabend, 15. März, 14. Uhr. Auskünfte über Programm, und Unterkunft entnehmen Sie bitte dem Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 88/Winter 1985, Seite 64 und 119.

### Gerdauen

**Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg**

**Löwensteiner Ortstreffen** — Die Bewohner Löwensteins und des benachbarten Dorfes Kröligkeim treffen sich am 24. und 25. Mai in der romantischen Stadt Löwenstein bei Heilbronn/Neckar, um mit diesem ersten Ortstreffen des 600jährigen Bestehens ihres Heimatortes, des kleinen Kirchdorfes Löwenstein im südlichen Teil des Kreises Gerdauen, zu feiern, denn in diesem Jahr ist es sechs Jahrhunderte her, daß der Komtur zu Balga und Vogt zu Natangen, im Jahre 1386 die Löwensteiner Handfeste erteilte. In beispielhafter Weise hat sich der so rührige Kirchspielvertreter von Löwenstein, Lm. Gerhard Briese, um die Organisation dieses Treffens bemüht. Anläßlich des letzten Gerdauentages konnte Lm. Briese seinen Dorfbewohnern ein schmuckes Modell seines Heimatortes präsentieren, auch konnte er hierzu den jetzigen katholischen Geistlichen, einen polnischen Priester, zu diesem Treffen begrüßen, der den Vertriebenen Löwensteinern einen umfassenden Situationsbericht vom heutigen Zustand geben konnte. Aus dem Programm des Löwensteiner Ortstreffens sind vor allem ein geschichtlicher Vortrag, eine Wanderung zur Burg und eine Busfahrt erwähnenswert. Kirchspielvertreter Gerhard Briese, der vor einigen Jahren ob seiner so rührigen Initiativen mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, nimmt Vormerkungen zu diesem Treffen gern entgegen. Seine Anschrift: Dorfstraße 2, 2164 Heinbockel.

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Das Kreistreffen** anläßlich des 35jährigen Bestehens der Heimatgruppe Hamburg findet am Sonnabend, 10. Mai, in Hamburg-Eimsbüttel, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Beginn 11 Uhr (Einlaß 10 Uhr), statt. Das Hamburg-Haus ist verkehrgünstig gelegen. U-Bahn (U2) ab Hauptbahnhof, Haltestelle Emilienstraße; Omnibuslinie 113 ab Hamburg-Altona, Autobahn A 7 Ausfahrt Stellingen. Halten Sie sich bitte diesen Termin frei und informieren Sie Verwandte, Bekannte und Freunde unserer Heimatstadt. Schriftliche Zimmerbestellungen über Fremdenverkehrszentrale Hamburg e.V., Hachmannplatz, Bieberhaus, 2000 Hamburg 1.

### Johannisburg

**Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach**

**Der Heimatbrief 1986** ist im Druck, wird aber erst ab 27. März zum Versand kommen. Wer ihn bis zum 10. April nicht erhalten hat, sollte sich sofort an die Redaktion (Gerhard Bosk), 2358 Oersdorf, Immenweg 3, wenden. Die Kreisgemeinschaft ist bei der Finanzierung des Druckes und der Versandkosten auf die Hilfe der Landsleute angewiesen (Kreisgemeinschaft Johannisburg, Everhardstraße 53, 5000 Köln 30, Postgiroamt Köln, Nr. 285187-506). Bitte verwenden Sie die im Heimatbrief beiliegenden Zahlkarten. Ab 100 DM kann eine Spendenbescheinigung bei unserer Schatzmeisterin Ellen Wallmann, Meeschensee 23, 2359 Henstedt-Ulzburg 3, angefordert werden. Unser bisheriger Schatzmeister Walter Sagorski, Köln, hat die Kassengeschäfte aus gesundheitlichen Gründen abgegeben. Näheres darüber erfahren Sie in einem ausführlichen Bericht im neuen Heimatbrief. — Bei allen Anfragen an die Schriftleitung des Heimatbriefes bitte ausreichendes Rückporto beifügen.

**Dia-Vortrag** — Unser Lm. Gerhard Wydra hat im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Hamm einen Dia-Vortrag über seine Reise nach Schlesien und Masuren gehalten. Im vergangenen Sommer war er dort drei Wochen mit dem Wohnwagen unterwegs. Im Riesengebirge wurden ihm der Aufstieg zur Schneekoppe und die Benutzung des Kammweges verwehrt, aber andere bekannte Wanderziele und auch den sterbenden Wald konnte er fotografieren. In Masuren hat er vor allem die Naturschönheiten der Johannisburger Heide aufgenommen, aber auch die Orte, wo früher einmal deutsche Dörfer oder einzelne Bauernhöfe standen. Ein weiteres Thema war das bei Hohenstein gelegene ostpreußische Freilichtmuseumsdorf.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

**Neuwahl** — In Duisburg tagte satzungsgemäß die Stadtvertretung zum Abschluß der dreijährigen Amtszeit des Stadtausschusses (Vorstand). Die Arbeitsberichte ergaben deutlich die Schwerpunkte der letzten Jahre: Darstellung Königsbergs in der Öffentlichkeit durch Ausstellungen und Veranstaltungen; vermehrte Heimattreffen, Ausgabe von zwei Bürgerbriefen, Kontaktpflege mit Gruppen und Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb der Stadtgemeinschaft. Dem Stadtausschuß wurde von der Stadtvertretung Entlastung erteilt. Aus gesundheitlichen Gründen standen für die Neuwahl zum Stadtausschuß der bisherige stellvertretende Stadtvorsitzende Friedrich Voss und der Verantwortliche für das Museum Haus Königsberg Dipl.-Ing. Ulrich Albinus nicht mehr zur Verfügung. Die Neuwahlen ergaben: Stadtvorsitzender Klaus Weigelt, Stellvertreter Willi Scharloff und Werner Strahl, Geschäftsführer Reinhold Neumann, Schatzmeister Hans Schweiger, Schriftführerin Heike Paulun, Justitiar Alfred Mikoleit, Verantwortlicher für das Haus Königsberg Lorenz Grimoni, Bürgerbrief Hans-Jürgen Paulun, Jugend Adelbert Lemke, Schulgemeinschaften Paul Gerhard Frühbrodt, Friedrich Voss und Dr. Hanswerner Heincke wurden vom neugewählten Stadtausschuß kooptiert.

**Veranstaltungen** — Für 1986 sind geplant: Beteiligung am süddeutschen Heimattreffen der Kreise Königsberg-Land und Fischhausen (Samland) am 12./13. April in Oberkirch/Schwarzwald. Königsberger Treffen in Hamburg am 25./26. Oktober und verschiedene Veranstaltungen in Duisburg in Verbindung mit dem Museum Haus Königsberg.

**Bürgermedaille für Robert Albinus** — Vor Abschluß seiner Amtszeit verlieh der alte Stadtausschuß Lm. Robert Albinus, Hannover, für seine Verdienste um unsere Vaterstadt die Königsberger Bürgermedaille. Robert Albinus, der am 9. Januar das 80. Lebensjahr vollendete, hat nicht nur viele Jahre lang der Stadtgemeinschaft zur Seite gestanden, sondern besonders mit seinem „Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung" einen bleibenden Wert für uns alle geschaffen. Dieses Werk wird bald eine neue Auflage benötigen. Dabei ist gleichzeitig die Mitarbeit der Erlebnisgeneration gefragt.

**Bürgerbrief XXV** — Irrtümlich fehlt in der Liste der Abiturienten, die 1985 eine goldene Alberte erhielten, Klaus Petersdorf, Professor-Anschütz-Straße 69, 2300 Kiel 1, Sohn unseres Bundesschatzmeisters und Landesgruppenvorsitzenden der LO in Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf.

**Der Freundeskreis** der ehemaligen Mitglieder des CVJM Königsberg (Pr) trifft sich in diesem Jahr vom 30. Mai bis 1. Juni auf dem Sunderhof in Hittfeld bei Hamburg. Meldungen bitte an Siegfried Lemke, Gerstenwiese 3, 2000 Hamburg 73.

**Sackheimer Mittelschule** — Die Arbeiten für unsere Schulkartei konnten weitgehend abgeschlossen werden. Es sind über 1200 Namen von Ehemaligen bekannt geworden, in rund 500 Fällen mit Anschriften. Eine Namensübersicht, aufgeteilt nach Entlassungsjahren, wurde kürzlich allen interessierten Ehemaligen zugestellt. Es können noch Exemplare bei Schulkamerad Willi Krause angefordert werden. — Wir geben eine kurze Übersicht über die Jahresplanung: Sonnabend, 22. Februar, Fleckessen mit der LO Solingen; Sonnabend, 28. Juni, regionales Treffen in Hagen mit Besichtigung des Westfälischen Freilichtmuseums; Freitag, 3., bis Sonntag, 5. Oktober Jahrestreffen in Minden, gleichzeitig Treffen des Entlassungsjahrgangs 1936 (Goldenes Jubiläum); Sonnabend, 15. November, Kranzniederlegung an der Ehrentafel in unserer Patenschule; Sonnabend, 29. November, Adventsfeier in Düsseldorf. — Seit einiger Zeit stellen wir in unseren Rundbriefen Quizfragen aus der Geschichte des Sackheims. Diese Fragen erfreuen sich großer Beliebtheit. Beispiele: Geschichte der Sackheimer Kirche oder „Woher stammt der Name Plantage?". Die Plantage gehörte nicht direkt zum Sackheim, wohl aber zum Einzugsgebiet unserer Schule. Für Rückfragen steht zur Verfügung: Lm. Willi Krause, Telefon (02 02) 73 24 59, Dasnöckel 3 a, 5600 Wuppertal 11.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**Neue Heimatstube** — Für die neue Heimatstube benötigen wir weiterhin Bilder, Urkunden, Hof- und Dorfbeschreibungen, Orts- und Hofpläne, denn beim Sichten für die neue Heimatstube mußten wir feststellen, daß von vielen Orten gar keine Bilder oder andere Unterlagen vorhanden sind. Dies trifft besonders für die Kirchspiele Quednau, Haffstrom, Seligenfeld, Ludwigswalde, Lichtenhagen und Mahnsfeld zu. Landsleute aus diesen Gebieten haben sich bisher auch zu wenig bemüht und Materialien zur Verfügung zu stellen. Deshalb bitten wir nochmals, zum Treffen alle Unterlagen der verschiedensten Art, die Sie über Ihren Heimatort besitzen, mitzubringen und der Heimatstube zu Händen von Lm. Ziesmann zu übergeben. Um die Materialien zurücksenden zu können, vermerken Sie bitte Ihre Anschrift. Wer nicht zum Treffen erscheinen kann, möge alles an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, senden. Herzlich Dank sagen möchten wir aber auch allen Landsleuten, die uns mit der Übersendung von Bildern, Wäsche etc. bedacht haben.

**Heimatkreistreffen** — Wir erwarten zahlreichen Besuch unseres Treffens am 1. und 2. März. Für den, der sich noch nicht angemeldet hat, wird es höchste Zeit, dies noch telefonisch zu erledigen, und zwar an Lm. Brandes, Telefon (05 71) 8 07-21 41 bzw. 8 07-22 74. Wenn viele Landsleute erscheinen, ist die Gewähr gegeben mit zahlreichen Bekannten zusammenzutreffen. Der Kreisausschuß freut sich auf die vielen interessanten Gespräche mit den Besuchern.

### Lyck

**Amtierender Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.**

**Bezirkstreffen in Lübeck** — Das diesjährige Bezirkstreffen der Landsleute aus Stadt und Kreis Lyck findet am Sonntag, 16 März, um 10.30 Uhr statt. Wir treffen uns wieder im Hotel Lysia (Prismensaal) und bitten um regen Besuch. Es kommt ein Film von Lyck und Umgebung zur Vorführung. Damit wir nicht unter Zeitdruck geraten, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

**Landsmann Reinhold Weber**, der seit 1978 das verantwortungsvolle Amt des Kultur- und Archivwartes innerhalb der Kreisgemeinschaft Lyck innehatte, trat mit Ablauf des Jahres 1985 von seiner Aufgabe zurück, was aus Alters- und Gesundheitsgründen unumgänglich war. Die Kreisgemeinschaft Lyck mit allen Landsleuten aus Kreis und Stadt Lyck ist gerade ihm zu großem Dank verpflichtet. Während seiner Tätigkeit für die Kreisgemeinschaft hat er mit tiefer Sachkenntnis und immensem Fleiß dafür gesorgt, daß die Geschichte des Grenzkreises Lyck mit allen seinen Ortschaften schriftlich festgehalten und in Buchform veröffentlicht wurde. Wenn wir das 1981 erschienene Heimatbuch des Kreises Lyck mit seinen 732 Seiten an Texten, Bildern und Karten betrachten und lesen, dann bekommen wir eine Ahnung, welch' Arbeit dahinter steckt. Anläßlich der 30jährigen Patenschaft mit der Stadt Hagen und rechtzeitig zum Lycker Treffen in der Patenstadt wurde der „Bildband des Grenzkreises Lyck" fertiggestellt (1985). Auf 511 Seiten trug Reinhold Weber hier unzählige Bilder vor allem aus den Landgemeinden des Kreises Lyck zusammen. Zuvor hat Reinhold Weber bereits 1969 zusammen mit seinem Onkel Walter Danowski die Ortschronik von Grabnick verfaßt. Danach entstand 1979 anläßlich der 500-Jahr-Feier des Kirchdorfes Jucha ein weiteres Buch mit 186 Seiten, zahlreichen Bildern und Karten. Während Reinhold Weber, geboren am 6. September 1909 in Mulden, Kreis Lyck, die beiden Lycker Bücher im Namen und Auftrag der Kreisgemeinschaft erstellte, brachte er noch in eigenem Namen das gern gelesene Buch „Masuren, Geschichte, Land und Leute" heraus. Noch nicht ganz fertiggestellt ist das Manuskript für einen weiteren Textband „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck". Hier werden alle 157 Orte des Kreises Lyck ausführlich mit weiterem Bild- und Kartenmaterial versehen und beschrieben. Mit Reinhold Weber, der sich nach seiner Pensionierung aktiv in den Dienst der Kreisgemeinschaft Lyck als deren Kultur- und Archivwart stellte, hatte die Kreisgemeinschaft einen Landsmann gewinnen können, der aus eigenem Erleben und einem umfangreichen Wissen über ostdeutsche Kultur und Geschichte schöpfen konnte.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Heimatstube** — Die Kreisgemeinschaft dankt allen Landsleuten, die in der letzten Zeit wieder Erinnerungsstücke aus der Heimat für die Heimatstube zur Verfügung gestellt haben. Noch immer gibt es aber eine Reihe von Gegenständen aus der Heimat, die bei einzelnen Landsleuten ein unbeachtliches Dasein führen, in der Heimatstube einer Vielzahl von Landsleuten zugänglich gemacht werden könnten. Zu diesen Erinnerungsstücken gehörten beispielsweise alte Tageszeitungen, Festschriften, Ausschnitte aus Zeitschriften, Vereinsabzeichen und Embleme, Urkunden, Notgeld, Bücher und Prospekte. Aber auch andere aus der Heimat gerettete Gegenstände konnten in einer unserer Vitrinen ausgestellt werden. Alle Landsleute, die noch über derartige Erinnerungsstücke verfügen und diese der Kreisgemeinschaft zu Ausstellungszwecken zur Verfügung stellen möchten, wenden sich bitte an den Kreisvertreter Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Aus Anlaß der Ausstellung** „40 Jahre nach Flucht und Vertreibung" im Kongreßsaal der Wewelsburg im Kreis Paderborn (Altkreis Büren) findet am Sonntag, 9. März, um 10.30 Uhr in der Dorfhalle zu Wewelsburg eine Veranstaltung der Vertriebenen mit dem Chefredakteur Hugo Wellems, Hamburg, als Hauptreferent statt. Das Thema des Referats lautet: „Vertreibung und Teilung sind nicht das letzte Wort deutsch-europäischer Geschichte". Bitte, kommen Sie recht zahlreich und bringen auch Freunde unserer ostdeutschen Heimat mit. Besonders herzlich willkommen sind unsere jungen Schicksalsfreunde.

### Osterode

**Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.**

**Dorfgemeinschaftstreffen** — Liebe Landsleute aus Ganshorn und Lindau, im Rahmen des Kreistreffens in Recklinghausen am 8. Juni wollen wir uns zu einem Dorfgemeinschaftstreffen einfinden und weisen schon heute auf diesen Termin hin. Bitte geben Sie Ihre Anmeldung auf an: Walter Gunia, Telefon (0 64 30) 68 78, Nußbergstraße 34, 6251 Hahnstätten, oder an: Ernst Kwasny, Telefon (0 64 33) 16 04, Zum Wingertsberg 2, 6253 Hadamar. Sagen Sie es weiter, damit recht viele Ganshorner und Lindauer zum Treffen kommen.

**Betreuung unserer Landsleute in Ostpreußen** — Wie schon in den vergangenen Jahren, nahm die Betreuung der noch heute in unserer ostpreußischen Heimat lebenden Landsleute auch 1985 einen breiten Raum in der Arbeit der Kreisgemeinschaft ein. Wir verschickten: 337 Lebensmittel- und Bekleidungspakete, 12 Päckchen mit Medikamenten, 54 Pakete gingen außerdem nach Mitteldeutschland. 13 Besucher aus Ostpreußen, die uns in der Bundesrepublik besuchten, erhielten je 100 DM Begrüßungsgeld. Die angefallene Arbeit leisteten die Eheleute Hübner, Kiel, und Streit, Lübeck, wofür ihnen herzlich zu danken ist. Dank aber auch allen anderen Helfern, besonders Dr. Rix, der 6 Pkw-Ladungen mit Bekleidungen zum Verschicken zur Verfügung stellte. Sogar aus Übersee kommt Hilfe: Anni Deidash aus den Vereinigten Staaten hat 1985 etwa 50 Pakete zusammengestellt und nach Ostpreußen zu unseren Landsleuten verschickt. In deutschsprachigen Zeitungen wirbt sie für Spenden und führt einen großen Schriftwechsel mit Spendern und Empfängern. Sie ist mehrere Male in Ostpreußen gewesen und hat sich selbst um die Betreuten gekümmert. Ein „großes Dankeschön" ist das Mindeste für ihren Einsatz. Wer uns helfen will zu helfen, wende sich bitte an: Kurt Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14.

### Preußisch Eylau

**Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim**

**Kreistreffen 1986** — Unser nächstes Kreistreffen findet wieder in unserer Patenstadt Verden/Aller nach Pfingsten vom 23. bis 25. Mai statt. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon jetzt vor und verabreden Sie rechtzeitig ein Treffen und Wiedersehen mit Verwandten, Bekannten und Freunden, damit es wieder ein lohnendes und gutbesuchtes Treffen wird. Der Freitag gewinnt immer mehr an Bedeutung für zwanglose Zusammenkünfte am Nachmittag und Abend. Der Verlauf des Treffens wird ähnlich wie bisher sein, nähere Mitteilungen darüber erfolgen noch im nächsten Kreisblatt Nr. 41 und im Ostpreußenblatt.

**Die Jugendfreizeit 1986** findet in der Jugendherberge Verden/Aller in der Zeit von Sonntag, 27. Juli (Anreise), bis zum Sonnabend, 9. August 1986 (Abreise), für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren statt. Diese Freizeit wird zum „Nulltarif" veranstaltet. Ihr müßt nur die Fahrkosten tragen. Anmeldungen sind an meine untenstehende Anschrift bis zum 15. März 1986 zu richten. Wir haben nur 30 Plätze in der Jugendherberge bekommen, daher bitte, wer daran teilnehmen möchte, sofort anmelden, denn nur die ersten 30 Anmeldungen können berücksichtigt werden. Alles Weitere erfahrt Ihr nach der Anmeldung bei Hans Herrmann, Telefon (04 51) 69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Schlutup.

### Preußisch Holland

**Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe**

**Heimatbrief Nr. 2/1985** — Die zweite Ausgabe des Heimatbriefes des Kreises Preußisch Holland ist in der Zwischenzeit an alle Landsleute, die in unserer Liste aufgeführt sind, verschickt worden. Sollten Landsleute aus dem Kreis Preußisch Holland diesen Heimatbrief nicht erhalten und Interesse am Besitz dieser Publikation haben, werden sie gebeten, sich diesbezüglich an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu wenden.

**Kreistreffen in Hardegsen** — Das erste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland findet am 10. und 11. Mai in Hardegsen am Solling, Kreis Northeim, im Hotel Illemann, Lange Straße 35, statt. Zwecks Reservierung von Zimmern werden Sie gebeten, sich mit der Kurverwaltung, Telefon (0 55 05) 10 33, Postfach 10, 3414 Hardegsen, in Verbindung zu setzen. Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß am 11. und 12. Mai ein Schultreffen aller ehemaligen Schüler der Stadt Preußisch Holland in Hardegsen, Hotel Illemann, stattfindet. Nähere Einzelheiten des Kreis- und Schultreffens werden später mitgeteilt.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

22. März, Sbd., **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino
22. März, Sbd., **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210
23. März, So., **Sensburg:** 15 Uhr, Rixdorfer Krug, 1/44, Richardstraße 31/32
23. März, So., **Wehlau:** 16 Uhr, Lindengarten, 1/47, Alt Bukow 15
23. März, So., **Allenstein,** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, 1/21, Alt-Moabit 48
29. März, Sa., **Lötzen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

## Hamburg

Kommissarischer Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 21. März, 19 Uhr, Gaststätte Gämlich, Alte Holstenstraße 70, VOL-Preis-Skat. Gespielt wird nach den im Saal ausgelegten Spielregeln an 3er und 4er Tischen. Die Einlage beträgt 10 DM. Anmeldungen nehmen bis Dienstag, 18. März, Vorsitzender Heinz Krüger, Telefon (0 40) 7 39 88 55, und Lm. Schäfer, Telefon (0 40) 7 39 03 34, entgegen.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Gumbinnen** — Freitag, 7. März, 15.30 Uhr, Restaurant-Café Cranzler, Congreß-Zentrum CCH, Nähe Dammtorbahnhof, Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler und deren Freunde, Angehörige und Bekannte.

**Heiligenbeil** — Sonnabend, 1. März, 18 Uhr, E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche oder Schlump), Hamburg 13, Kostüm- und Kappenfest mit Tombola, gemeinsam mit den Osterodern. Kappen sind mitzubringen. Eintritt 5 DM.

**Insterburg** — Freitag, 7. März, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Hamburg-Horn, Horner Landstraße 208, Zusammenkunft. — Für die Masurenfahrt vom 11. bis 21. Mai sind noch einige Plätze frei. Die Reise geht, über Posen—Sensburg—Allenstein—Danzig—Stettin. Anfragen und Anmeldungen nimmt Lm. Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 33 82 54, entgegen.



Osterode — Sonnabend, 1. März, 18 Uhr, E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96 (U-Bahn Christuskirche oder Schlump), Kostüm- und Kappenfest mit Tombola, gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

FRAUENGRUPPEN

**Billstedt** — Dienstag, 4. März, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2 b, gegenüber Busbahnhof Billstedt, Zusammenkunft zum Handarbeiten.

**Hamburg-Nord** — Dienstag, 4. März, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, U-Bahn Langenhorn-Markt, Monatszusammenkunft.

**Hamm-Horn** — Donnerstag, 13. März, 13 Uhr, Treffpunkt S-Bahn-Station Holstenstraße, Ausflug.

**Wandsbek** — Donnerstag, 6. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spielabend.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

**Gottesdienst und goldene Konfirmation** — Palmsonntag, 23. März, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst und goldene Konfirmation mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Den Gottesdienst leitet Pfarrer Werner Weigelt. Um Anmeldungen zur goldenen Konfirmation bittet bis spätestens 5. März Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63. Zur Erstellung einer Urkunde werden folgende Angaben benötigt: Vorname, Name, gegebenenfalls auch Geburtsname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in. Jeder Teilnehmer kann auch einen besonderen Spruch, der Lebensbegleiter war, angeben.

## Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

**Bremen-Mitte** — Dienstag, 11. März, 18.30 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiensaal, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des gesamten Vorstandes. Anschließend Vorführung von Lichtbildern aus Tapiau und dem Kreis Wehlau.

## Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

**LANDESGRUPPE — Liebe Landsleute, am 2. März sind in Schleswig-Holstein Kommunalwahlen. Denken Sie daran: Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht. Wir erwarten, daß Sie alle von Ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Sehen Sie sich die Kandidaten an, die für Sie wählbar sind. Aus unserer Sicht ist u. a. entscheidend,**

**1. daß der Kandidat sich für die Offenhaltung der deutschen Frage und für das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes einsetzt;**

**2. daß der Kandidat für die bestehenden kommunalen Patenschaften in Schleswig-Holstein für ostdeutsche Städte, Kreise und Gemeinden eintritt;**

**3. daß der Kandidat eine verstärkte Förderung der kulturellen Bestrebungen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nachhaltig unterstützt.**

**Petersdorf, Vorsitzender**
**Landesgruppe Schleswig-Holstein**

**Eutin** — Freitag, 14. März, 15 Uhr, Vosshaus, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorsitzenden. — Auf dem traditionellen Winterfest konnte der stellvertretende Vorsitzende Walter Westphal neben zahlreichen Mitgliedern auch viele Gäste begrüßen. Mit besonderer Freude wurde der Gründer der Gruppe und langjährige Vorsitzende Kurt Radde, der mit seiner Frau nach Bad Bevensen gekommen war, begrüßt. Ewald Krause, der Obmann der Westpreußen, wurde mit der Westpreußenspange ausgezeichnet. In Anerkennung ihrer Verdienste um Deutschland und die Heimat im Osten erhielten Kurt Radde, Albert Schippel, Walter Westphal und weitere 15 Mitglieder eine Ehrenurkunde und eine Gedenkmedaille. Nach dem gemeinsamen Essen wurde das Tanzbein geschwungen, für Musik sorgte Birte Zduneck. Für Unterhaltung sorgte neben den humoristischen Vorträgen auch eine reichhaltige Tombola. Bis nach Mitternacht blieb man in froher Stimmung zusammen.

**Itzehoe** — Donnerstag, 6. März, 15 Uhr, Cafe Schwarz, Treffen der Frauengruppe mit Vortrag von Peter Andrae, Kiel, mit dem Thema „Ostpreußen in der Zeit von 1800—1945". — Donnerstag, 13. März, 15 Uhr, Klosterhof 9 a, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe. — Beim vorigen Treffen der Frauengruppe war Frau Dr. med. Hantschmann aus Memel, jetzt Itzehoe, zu Gast. Sie rezitierte in beeindruckender Weise Beiträge der Schriftsteller Robert Johannes und Dr. Alfred Lau.

**Neumünster** — Mittwoch, 12. März, 15 Uhr, Kantklause, „Schabbern und Plachandern".

**Pinneberg** — Sonnabend, 15. März, 16 Uhr, Monatsversammlung mit gemeinsamer Kaffeetafel (Unkostenbeitrag 5 DM) und musikalischer Unterhaltung durch die „Arndt-Akkordions".

**Schleswig** — Alfred Bendzuck konnte in seiner heiteren Begrüßungsrede beim Bunten Abend auch Bürgervorsteher Günter Hansen, Vertreter der Bundeswehr, der Marinekameradschaft, der Kreisberufsschule und Bürger der Stadt Schleswig als Gäste willkommen heißen. Der Abend begann mit dem traditionellen „Königsberger-Klopse-Essen" und dem Pillkaller. Nach einigen erheiternden Kurzvorträgen in heimatlicher Mundart wurde nach alten und neuen Weisen das Tanzbein geschwungen, wobei besonders die vielen ostdeutschen Trachten auffielen. Mit einem gemeinsamen gesungenen Lied endete der fröhliche Abend.

**Stade** — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, DRK-Heim, Poststraße 21, 2. Stock, Dia-Vortrag über Ostpreußen von Dr. Wolfgang Kallinich.

**Uetersen** — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt: Vorsitzende Lydia Kunz, Stellvertreterin Christel Kippar, Schriftführerin Ilse Rudat, Kassenführerin Hertha Kranke. Lm. Wissel zeigte einen Farbfilm über die 750-Jahr-Feier der Stadt Uetersen.

## Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Bez. gr. Braunschweig: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Bez. gr. Hannover: Rudi Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1. Bez. gr. Lüneburg: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Bez. gr. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

**Bad Bevensen** — Auf der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Thom nach einer Gedenkminute für die Verstorbenen einen Kurzbericht über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Anschließend verlas er Auszüge aus einer Grundsatzerklärung der LO, in der deutlich dargelegt wurde, daß bisher keine völkerrechtlich wirksame Abtretung der deutschen Ostgebiete vollzogen wurde. Vorsitzender Thom bat die Anwesenden, auch nach außen stets den Standpunkt deutlich zu machen, daß die Heimatvertriebenen nie freiwillig auf diese Gebiete verzichten werden. Dem Kassenführer wurde eine einwandfreie Arbeit bescheinigt und Entlastung erteilt. Die Kulturreferentin, Landsmännin Radde, erhielt in Anerkennung ihrer Leistungen einen Holzteller mit dem Ostpreußenwappen. Im zweiten Teil der Veranstaltung erzählte Pastor Hencke aus Nettelkamp von seiner Zeit als Theologiestudent und Pfarrer in Masuren bis zum Jahr 1973. Seine Arbeit, so der Geistliche, war aufgrund des Rückgangs der Lutheraner und der Übermacht der katholischen Kirche nicht einfach. Nachdem Kreisvorsitzender Hopp die Grüße der Uelzener Gruppe und des Kreisvorstandes übermittelt hatte, zeigte Lm. Warnecke Dias von seiner Reise nach Ostpreußen. Bei den Teilnehmern kam Wehmut, aber auch Freude auf. Mit „Königsberger Rinderfleck" und lebhaften Gesprächen klang die Veranstaltung aus.

**Göttingen** — Freitag, 7. März, 19 Uhr, Gasthaus zur Linde, Geismar, Grützwurstessen mit gemütlichem Beisammensein. — Dienstag, 11. März, Zusammenkunft der Frauengruppe. Es spricht die Gattin des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht, Dr. Heidi-Adele Albrecht. Zu dieser Veranstaltung sind auch die Damen der befreundeten Frauengruppe herzlich eingeladen.

**Hannover** — Das vielseitige Programm des fröhlichen Nachmittags für die älteren Landsleute gestaltete die Laienspielgruppe unter der Leitung von Elli Sieloff. Unter dem Motto „koddrig und lustig" wurde eine Reise durch Ostpreußen, gewürzt mit lustigen Sketchen und ostpreußischem Humor, geschildert. Für musikalische Unterhaltung sorgten Elli Bressau und Edith Rohns, die Moderation lag in den bewährten Händen von Lotte Schubert. Die Tombola überraschte die Teilnehmer mit wertvollen Gewinnen.

**Oldenburg** — Auf der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurden die Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt. Nach den Gratulationen für die Geburtstagskinder und der Schweigeminute für die Verstorbenen zeigte Herr Hartenstein eine Dia-Reihe über seine Heimatstadt Oldenburg, die „Stadt im Grünen". Im Mittelpunkt der Serie standen Aufnahmen vom Kramermarkt, dem berühmtesten Volksfest und vom „Kultursommer 1985". Der Vortrag wurde von den anwesenden Damen dankbar aufgenommen.

## Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Landesgruppe** — Sonnabend, 15. März, Dortmund, Landesfrauentagung. — Sonnabend 19. April, Unna-Massen, BdV-Landesversammlung. — Sonnabend, 10. Mai, Unna-Massen, Landesdelegiertentagung. Anschließend Kulturtagung der LO bis Sonntag nachmittag.

**Bielefeld** — Montag, 3. März, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße, Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 4. März, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Stammtisch der Königsberger. — Donnerstag, 13. März, 16 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walter-Rathenau-Straße 28, Schabberstunde.

**Düsseldorf** — Sonntag, 9. März, 16 Uhr, Gemeindesaal der Evangelischen Kreuzkirche, Collenbachstraße 10, Frühlingsfest unter dem Motto „Frühling in Schlesien", veranstaltet von der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft Schlesien. Mit dabei ist die Siebenbürger Trachtenkapelle aus Herten und die Riesengebirgstrachtengruppe Herford.

**Dortmund** — Montag, 3. März, 17 Uhr, Ostdeutsche Stuben, gegenüber der Kronenbrauerei, Ecke Landgrafenstraße/Märkische Straße, Zusammenkunft der Gruppe zum Dia-Vortrag über Ostpreußen.

**Düren** — Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, Gaststätte „Zur Altstadt", Steinweg 8, Jahreshauptversammlung.

**Gladbeck** — Freitag, 14. März, 19 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, Monatsversammlung.

**Köln** — Dienstag 4. März, 16 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Großer Saal, Ton-Bild-Schau „Land der dunklen Wälder" von und mit Karl-Heinz Buck. Das Vorprogramm der Frauengruppe beginnt wie üblich um 14.30 Uhr.

**Lüdenscheid** — Mittwoch, 5. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Maria Reuter, die als Nachfolgerin von Margarete Romanowski, die aus Gesundheitsgründen den Vorsitz abgab, ihr Amt antritt. — Sonnabend, 15. März, 17 Uhr, Gaststätte Dahlmann, Grabenstraße 18, Zusammenkunft mit Grützwurstessen. Telefonische Anmeldung bei Herta Mann, Telefon 8 33 26, und Gerd Ramminger, Telefon 2 95 51.

**Mönchengladbach** — Sonntag, 2. März, 15 Uhr, Brunnenstraße 71, Jahreshauptversammlung mit Ehrung der Leiterin der Frauengruppe, Christel Tall, und Filmvortrag.

**Münster** — Sonnabend, 8. März, 16 Uhr, Kolpinghaus, Heimatnachmittag. Lm. Briese berichtet an Hand von Dias über seine Urlaubsreisen. — Dienstag, 11. März, 15 Uhr, Aegidiihof, Treffen der Frauengruppe.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel: Mittwoch, 12. März, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Treffen der Frauengruppe zum Kaffeetrinken.

**Rheda-Wiedenbrück** — Trotz ostpreußischem Schnee und winterlicher Kälte konnte Vorsitzender Erich Bublies zur Fasteloawendfeier zahlreiche Gäste begrüßen. Abordnungen heimischer Vereine wollten mit ihrem Besuch die Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppe unterstützen. Die Mitwirkung des Volkstanzkreises war ein großer Erfolg. Großen Applaus gab es, als die Kleinen von der Gruppe der 8- bis 14jährigen in Kostümen auftraten. Höhepunkt der Veranstaltung war der Besuch des Prinzenpaares mit Elferrat. Die Kostümprämierung brachte viel Schwierigkeiten, denn zahlreiche Teilnehmer bewarben sich. Bei Heiterkeit und Frohsinn kam Müdigkeit nicht auf.

**Wesel** — Auf der Jahreshauptversammlung richtete der neue Vorsitzende Kurt Koslowski dankende Worte an die scheidende Vorsitzende Christel Raddatz-Meusel, die dem Vorstand der Kreisgruppe weiterhin als Kulturreferentin Dienste leistet. Zu den Verdiensten von Landsmännin Raddatz-Meusel gehört die 11jährige Arbeit als Leiterin der Gruppe, die Ausrichtung des 30jährigen Festjubiläums und die Herausgabe einer Festschrift. Mit einem Blumenstrauß dankte die Gruppe der Landsmännin. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Landsleute Hildegard Endres.

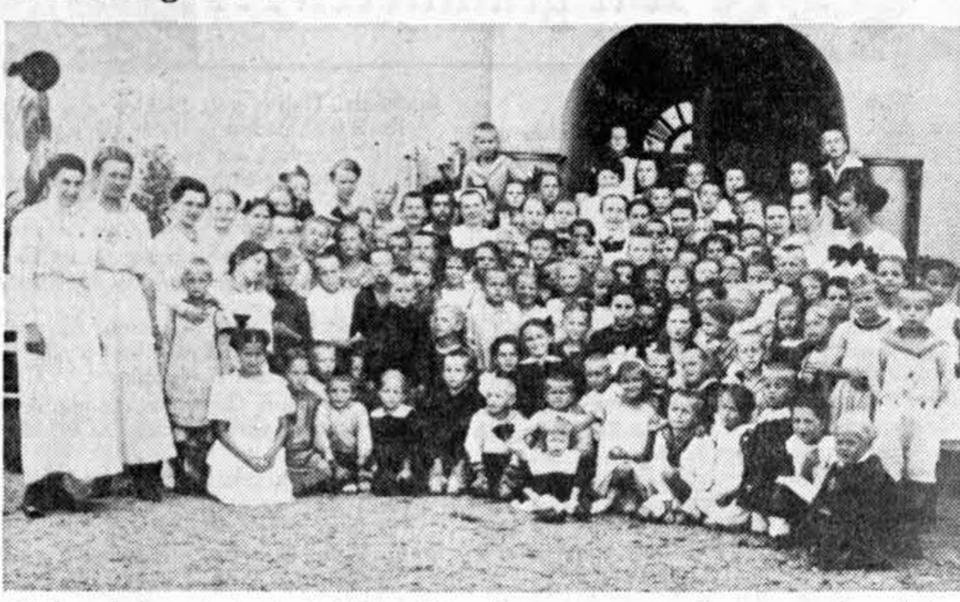
## Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

**Gelnhausen** — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe stand ganz im Zeichen der Vorstandswahlen. Vorsitzender Fritz Kalweit, Gelnhausen, wurde einstimmig in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Stellvertreter wurden Erhard Schmidt, Hailer, Kassenwart Lm. Kurmies, Kassierer Heinz Schier, Gründau, Kulturreferentin Anneliese Eibel, Eisengesäß, Schriftführerin Helga Dausskardt, Hailer, Kassenprüfer wurden Horst Rutkowski, Birstein und Lm. Bandilla. Der alte und neue Vorsitzende Fritz Kalweit dankte Heinz Riegel, der seine Tätigkeit als Kassierer und Kassenwart nach über 20 Jahren aus Altersgründen niederlegte, und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Nach dem offiziellen Teil fand das traditionelle Fleckessen statt, das durch Vorträge und musikalische Darbietungen umrahmt wurde. Nach dem Referat von Forstdirektor von Stein, Bad Orb, der auf die Mängel in der Bestellung des ostpreußischen Bo-

Fortsetzung auf Seite 18

## Erinnerungsfoto 584



**Kindererholungsheim Lochstädt** — Schon immer war man offenbar von der erholsamen Wirkung der sogenannten Kindererholungsheime überzeugt. Bei viel frischer Luft, Bewegung und gesunder Ernährung werden aus den blassen Ankömmlingen nicht nur wieder rotbackige, lebhafte Kinder, sie lernen außerdem ganz nebenbei miteinander auszukommen und sich in eine Gemeinschaft einzufügen. Früher erfreute sich auch die östliche Ostsee einer großen Beliebtheit. Diese Kinder zum Beispiel bevölkerten im Sommer 1920 die Strände der Danziger Bucht bei Neuhäuser. Ihnen sollte die frische samländische Ostseeluft und die Leitung in Lochstädt Erholung bringen. Die Kinderschar sieht doch schon wieder recht munter aus, oder nicht? Barbara Grundmann schickte uns dieses Bild in der Hoffnung, daß sich ein ehemals „krankes Hühnchen" wiedererkennt. Auf Wunsch würde sie ihm gern einen Abzug schicken. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 584" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an sie weiter. aw



## Wir gratulieren...



Fortsetzung von Seite 14

**Franz,** Ella, geb. Smaluhn, aus Argenfelde und Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Höfgensiepen 7, 5620 Velbert 1, am 25. Februar

**Funk,** Otto, Landwirt aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 3533 Willebadessen, am 1. März

**Grunau,** Gertrud, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 7, 3000 Hannover 91, am 4. März

**Gudladt,** Dr. med. Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 37, jetzt Bismarckstraße 5, 4800 Bielefeld 1, am 24. Februar

**Höllander,** Martha, geb. Romeike, aus Haffwinkel (Labaginen), Kreis Labiau, jetzt Süderstraße 3, 2950 Bremerhaven, am 9. März

**Hölter,** Aloys, aus Lyck, jetzt Kastanienstraße 2/4, 4300 Essen 1, am 7. März

**Hoffmann,** Elsa, geb. Radtke, aus Braunsberg, Hindenburgstraße 36/38, jetzt Douvermannstraße 8, 4420 Dinslaken, am 5. März

**Karkowski,** Meta, geb. Kubillus, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Hirtenweg 27, 2080 Pinneberg, am 23. Februar

**Kaulbach,** Erna, geb. Kühnapfel, aus Lyck, jetzt Frankfurter Straße 95, 6072 Dreieich, am 28. Februar

**Kers,** Hans, aus Königsberg-Juditten, jetzt Diedenhofener Straße 9, 3000 Hannover 71, am 23. Februar

**Knegendorf,** Ottilie, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißenburger Weg 8, 2000 Hamburg, am 9. März

**Kollien,** Ulrich, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März.

**Kummetat,** Anna, aus Korellen, jetzt Alois-Sperer-Straße 6, 8904 Friedberg, am 23. Februar

**Leiß,** Josef, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Schleifenbaumstraße 14, 5000 Köln 80, am 2. März

**Lichtenberg,** Heinz, aus Johannisburg, Königsberger Straße, jetzt Von-Brentano-Straße 20, 6050 Offenbach/Main, am 1. März

**Maschmeyer,** Frieda, geb. Dombrowski, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Am Klingenberg 38b, 2000 Hamburg 55, am 26. Februar

**Mielke,** Wilhelm, aus Königsberg, Inf.-Reg. 1, jetzt August-Thyssen-Straße 19, 4100 Duisburg-Hamborn, am 9. März

**Mrotzek,** Margarete, geb. Syperreck, aus Treuburg, Am Markt 20, jetzt Frelsdorfer Straße 2, 2858 Schiffdorf 3, am 18. Januar

**Neugarth,** Karl, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Otternbach 46, 4937 Lage-Lippe, am 8. März

**Parschau,** Elsa, geb. Hübner, aus Teistimmen, Kreis Rößel, jetzt Penzendorfstraße 60 b, 8540 Schwabach, am 7. März

**Pilch,** Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lehberger Straße 68, 6780 Pirmasens, am 5. März

**Piotowski,** Hermann, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kleingartenverein 150, Parzelle 87, Großmannstraße, 2000 Hamburg 28, am 6. März

**Quednau,** Minna, geb. Kleinfeld, aus Fischhausen, jetzt Stresemannstraße 64, 7500 Karlsruhe 20, am 25. Februar

**Raabe,** Otto, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Lösenbacher Landstraße 175, 5880 Lüdenscheid, am 6. März

**Rehberg,** Anni, geb. Spehr, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Baiergarten 5, 5401 Rhens, am 7. März

**Samel,** Ida, geb. Angelmüller, aus Langendorf und Julienbruch, Kreis Labiau, jetzt Lorbeerstraße 16, 4040 Neuss 1, am 16. Februar

**Sauer,** Gustav, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Am Taunusblick 9, 6500 Mainz 1, am 29. Januar

**Schlichting,** Horst von, aus Lyck, jetzt Nordmannszeile 7, 1000 Berlin 41, am 23. Februar

**Segatz,** Marie, geb. Wiezorrek, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 16 B, 5090 Leverkusen 3, am 20. Februar

**Skopnik,** Erich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Am Busch 6, 4755 Holzwickede, am 4. März

**Stankewitz,** Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt 7823 Bonndorf, am 26. Februar

**Struppeck,** Gustav, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenweg 13, 3004 Isernhagen, am 24. Februar

**Urban,** Ruth, geb. Lubenau, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Dammstraße 18, 4902 Bad Salzuflen, am 3. März

**Werhahn,** Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Samland, jetzt Danziger Straße 23, 2400 Lübeck 1, am 24. Februar

**Werner,** Ernst, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Am breiten Weg 3, 8729 Königsberg, am 9. März

**Wolff,** Clarissa, geb. Braun, aus Angerburg, jetzt Eschersheimer Landstraße 274, 6000 Frankfurt/Main, am 18. Februar

**Zeiss,** Charlotte, geb. Schulzki, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 3. März

### zum 70. Geburtstag

**Antelmann,** Max, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Hüttenstraße 47, 3100 Celle, am 28. Februar

**Bartsch,** Martha, geb. Konstanski, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkaulerweg 56, 5450 Neuwied 1, am 1. März

**Bluhm,** Hans, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 73, jetzt Eggbachstraße 10, 7982 Baienfurt, am 6. März

**Brassat,** Gertrud, geb. Schwarz, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Schellingweg 2, 2400 Lübeck, am 7. Februar

**Buchholz,** Traute, geb. Palkies, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kahlen Lehn 9, 3167 Burgdorf, am 24. Februar

**Dwilies,** Fritz, aus Striggengrund, Kreis Insterburg, jetzt Dammhauser Straße 13, 2150 Buxtehude, am 26. Februar

**Fälker,** Elsa, aus Gutenfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Königsberger Straße 10, 4750 Unna, am 3. März

**Fidorra,** Richard, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 101, 4100 Duisburg 14, am 29. Februar

**Fischer,** Eva, aus Gutenfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Eichendorffstraße 23, 4793 Büren, am 3. März

**Fischer,** Martha, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Grindelberg 68, 2000 Hamburg 13, am 24. Februar

**Franzkowski,** Kurt, aus Wehlau und Labiau, jetzt Neumühlener Weg 23, 2217 Kellinghausen, am 7. März

**Garstka,** Baldfriede, geb. Papies, aus Siegenau, Kreis Johannisburg, jetzt Koblenzer Straße 143, 5300 Bonn, am 2. März

**Glass,** Ruth, geb. Klemke, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolf-Voigt-Straße 25, 6002 Wiesbaden-Biebrich, am 24. Februar

**Glüsing,** Elfriede, geb. Kühn, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greifstraße 11, 2300 Kiel 14, am 4. März

**Goetzie,** Herta, geb. Windßus, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hifenholtstraße, 2935 Bockhorn, am 27. Februar

**Grabowski,** Liselotte, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Köllnerfeld 3, 2343 Winnemark, am 24. Februar

**Gudlat,** Herbert, aus Königsberg, Inf.-Reg. 1, jetzt Laiken 5, 5650 Solingen, am 6. März

**Hinz,** Ewald, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Bunsen-Straße 73, 6090 Rüsselsheim, am 7. März

**Holländer,** Heinz, aus Königsberg, Ostendorffstraße 3, jetzt Köstlinstraße 9, 7400 Tübingen, am 26. Februar

**Jablonski,** Alois, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hogrefestraße 33, 3000 Hannover, am 9. März

**Kattemeier,** Anni, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 68, jetzt bei Herrn Heinz Kattemeier, Holunderrain 8, 7082 Oberkochen, am 3. März

**Klau,** Liesbeth, geb. Nikoleizik, aus Treuburg, Karl-Freyburger-Straße, jetzt Fibinger Straße 279, 2000 Hamburg 62, am 23. Februar

**Klein,** Erich, aus Heilsberg, jetzt Karlsbader Straße 1, 8520 Erlangen, am 28. Februar

**Köhler,** Anna, geb. Walker, aus Plausen, Kreis Rößel, jetzt Bodenstraße 9, 4200 Oberhausen, am 22. Februar

**Kowalzik,** Herbert, aus Lyck, jetzt Uphoffstraße 3, 2807 Achim, am 28. Februar

**Kriszio,** Erich, aus Matznorkehmen/Matztal, Kreis Goldap, jetzt An der Bornhohl 33, 6000 Frankfurt am Main 56, am 25. Februar

**Kruppka,** Annemarie, geb. Holz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Von-Lilien-Straße 28, 5750 Menden, am 23. Februar

**Krupka,** Wilhelm, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Celler Straße 26, 3004 Isernhagen 5, am 7. März

**Kugge,** Lotte, geb. Hermann, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Kuleger 6, 3001 Wülferode, am 5. März

**Kullick,** Emma, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Kulmer Straße 25, 4630 Bochum 1, am 5. März

**Kuppe,** Emma, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Heidestraße 22, 2870 Delmenhorst, am 27. Februar

**Kurella,** Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Westerbreite 14, 3180 Wolfsburg 12, am 24. Februar

**Leusch,** Ilse, aus Lyck, jetzt Carl-Stein-Straße 6, 2210 Itzehoe, am 23. Februar

**Michalzik,** Dr. med. Kurt, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 32, 8520 Erlangen, am 29. Februar

**Morgenroth,** Käthe, geb. Roddeck, aus Königsberg, jetzt Schlesienstraße 6, 2190 Cuxhaven, am 23. Februar

**Nienburg,** Erika, geb. Boehnke, aus Tapiau, SA-Straße 20, Kreis Wehlau, jetzt Brandenburger Weg 2, 5620 Velbert 11, am 2. März

**Piechottka,** Friedrich, aus Lyck, jetzt Hirschberger Straße 133, 7460 Balingen, am 27. Februar

**Plehn,** Ruth, geb. Piechocky, aus Königsberg, jetzt Lockfinker Straße 19, 5630 Remscheid 11, am 23. Februar

**Reimann,** Franz, aus Begnitten, Kreis Rößel, jetzt Münsterweg 7, 4770 Soest, am 24. Februar

**Ruhloff,** Heinz, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Königsberg und Insterburg, jetzt Ottmarsheimer Straße 24, 7000 Stuttgart 40, am 24. Februar

**Schade,** Heinz, aus Fischhausen, Kreis Samland, Pillauer Straße, jetzt Gladbacher Straße 435, 4040 Neuss, am 25. Februar

**Schiek,** Erich, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Fischelner Weg 25, 6323 Schwalmtal, am 3. März

**Siedentopf,** Berta, geb. Piwek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 14, 6330 Wetzlar 26, am 28. Februar

**Staguhn,** Herbert, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Steigstraße 4, 7927 Sontheim, am 27. Februar

**Stamm,** Wilhelm, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Resedakante 3, 2400 Lübeck 1, am 28. Februar

**Steffens,** Christel, geb. Torkler, aus Wittmannsdorf-Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 14, 2190 Cuxhaven, am 24. Februar

**Steiner,** Otto, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Schwarenlande 2, 2401 Groß Sarau, am 1. März

**Steller,** Helmut, aus Neuhausen, Landkreis Königsberg, jetzt Lüderitzallee 49, 1000 Duisburg 28, am 8. März

**Tritscher,** Elfriede, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Donnastraße 45, 2900 Oldenburg, am 5. März

**Voesch,** Emmy, aus Lyck, jetzt Stahlwerkstraße 12, 4600 Dortmund 1, am 23. Februar

**Waszian,** Erich, Kaufmann, aus Allenstein, Kurfürstenstraße 21, jetzt Hauptstraße 65, 4690 Herne 2, am 1. März

### zur goldenen Hochzeit

**Groß,** Max und Frau Frieda, geb. Judel, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße, jetzt Imbekstieg 21, 2000 Hamburg 54, am 1. Februar

**Hinz,** Otto und Frau Frida, geb. Schmieske, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 67/68, jetzt Eichengrund 34, 4720 Beckum, am 5. März

**Hoenicke,** Johannes und Frau Herta, geb. Thissies, aus Königsberg-Kohlhof, Straße 1064 Nr. 4, jetzt Röntgenstraße 10, 5000 Köln 90, am 1. März

**Matschuck,** Ewald und Frau Edith, geb. Gehrmann, aus Tilsit und Rehfeld, jetzt Sandstraße 10, 4200 Oberhausen 12, am 6. März

**Seefeld,** Erwin und Frau Charlotte, geb. Kemski, aus Osterode, Blumenstraße 5, jetzt Moltkestraße 55, 7410 Reutlingen 1, am 27. Februar

**Torkler,** Gustav und Frau Gertrud, geb. Klein, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 7, jetzt Schinkelstraße 7, 4006 Erkrath, am 7. März

## Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

dens durch die Polen einging, spielte Familie Spieker zum Tanz auf.

**Kassel** — Dienstag, 4. März, 15 Uhr, Schweitzer Hof, Wilhelm-Allee 288, heimatliche Kaffeestunde mit Vortrag von Herrn Schnitzler über das Thema: „Begegnung mit Ostpreußen, erlebt von einem Rheinländer". Anschließend wird ein Film über die Werkwoche im Ostheim und Bad Pyrmont gezeigt.

**Frankfurt** — Sonntag, 9. März, 15 Uhr, Mitgliederhauptversammlung mit Kaffee und Kuchen. Die Vorstandswahlen stehen auf dem Programm. — Montag, 10. März, 15 Uhr, Filmvortrag von Herrn Hülswitt über seine Studienreise. Beide Veranstaltungen finden im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, statt. — Am Rosenmontag traf sich die Gruppe zum Faschingstreiben. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte die Teilnehmer mit einem kräftigen „Frankfurt Helau". Vorträge in heimatlicher Mundart und die musikalische Unterhaltung von Landsmännin Steinorth sorgten für närrische Stimmung. — Hermann Neuwald hatte für seine Gruppe eine Besichtigung beim Hessischen Rundfunk arrangiert. Die Landsleute wurden Zeugen einer Orchesterprobe und einer Live-Ansage. Den Abschluß des Nachmittags bildete das Zusammensein bei Kaffee und Kuchen im Casino.

**Hanau** — Sonnabend, 15. März, 18 Uhr, Begegnungsstätte Tümpelgarten, Mitgliederhauptversammlung mit Vorstandswahlen und Vortrag von Lm. Voigt, Landesjugendwart der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, über die Aufgaben und Ziele der DJO. Anschließend wird der Film „Land an der Weichsel" gezeigt. Für das leibliche Wohl sorgt die Frauengruppe mit Grützwurst und Sauerkraut.

**Marburg** — In diesem Jahr fiel die von Lm. Räther vorbereitete Faschingsfeier aus, da am Vortage die Kassenführerin zu Grabe getragen wurde. Landsmännin Lampe betreute viele Jahre gewissenhaft die Kasse der Kreisgemeinschaft und setzte sich stets treu und hilfsbereit für ihre Mitmenschen ein. Anstelle des närrischen Treibens führte Kreisvorsitzender von Schichow seine Vortragsreihe über Paul von Hindenburg fort und schilderte die Zustände der dreißiger Jahre, die schließlich zum „Tag von Potsdam" führten.

**Wiesbaden** — Dienstag, 11. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Frauennachmittag mit Dias von Italien. — Freitag, 14. März, 19 Uhr, Rheineck Biebrich, Stammtisch mit Königsberger Fleck. Anmeldungen unter Telefon 37 35 21. — Sonnabend, 15. März, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Treffen der ehemaligen Jugendgruppe zum Volkstanz.

### Rheinland-Pfalz

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Mainz** — Sonnabend, 15. März, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen und anschließendem Eisbeinessen.

**Neustadt a. d. Weinstraße** — Sonnabend, 15. März, Generalversammlung mit Vorstandswahlen.

### Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3**

**Karlsruhe** — Sonntag, 9. März, ostpreußischer evangelischer Kirchentag. — Dienstag, 11. März, 15 Uhr, Kolpinghaus, Jahreshauptversammlung mit Dia-Vortrag.

**Schwenningen/Neckar** — Dienstag, 11. März, 15 Uhr, Gaststätte „Schwarzer Peter", Altentreff. Ernst Behrend liest Geschichten aus Pommern und Westpreußen.

**Stuttgart** — Mittwoch, 12. März, 13 Uhr, Bussteig 13, Hauptbahnhof, Abfahrt zur Lederwarenfabrik in Backnang. Anmeldungen nimmt Landsmännin Brettschneider, Telefon 44 25 28, entgegen.

**Tübingen** — Sonnabend, 15. März, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Monatsversammlung mit Vortrag von Lm. Lokowandt, Münsingen, über das Thema „Kant, Denker für Preußen". — Die Frauengruppe trifft sich bis einschließlich April an jedem ersten Mittwoch im Monat, 15 Uhr, in der Bahnhofsgaststätte.

### Bayern

**Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen**

**Landesgruppe** — Sonnabend, 15. März, 9.30 Uhr, HDO München, Lilienberg 1, Hauptvorstandssitzung.

**Erlangen** — Donnerstag, 13. März, 19 Uhr, Frankenhof, Vortrag von Karl Groth aus Danzig „Die Freie Hansestadt Danzig und ihre Geschichte" mit Farbdias. — Zum Faschingsausklang versammelten sich viele Landsleute zu einem heiteren Heimatabend mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart. Die Königsberger Fleck, die wie zu Hause schmeckte, heizte die Stimmung schon vor den Darbietungen an. — Erich Klein, Vorsitzender der Kreisgruppe, feierte am 28. Februar seinen 70. Geburtstag. Seit neun Jahren führt Klein die seit 1948 bestehende Gruppe, deren Gründungsmitglied er ist. Seinem unermüdlichen Einsatz für die Vertriebenen, insbesondere für die landsmannschaftliche Arbeit ist es zu verdanken, daß in den vergangenen Jahren viele neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Durch persönliche Kontakte und die ansprechende Gestaltung der monatlichen Heimatabende sowie die erlebnisreichen Ausflüge konnte der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe gefestigt werden. Erich Klein erlernte das Bäcker- und Konditorhandwerk in seiner Geburtsstadt Heilsberg. Nach Ableistung des Grundwehrdienstes erfolgten Fronteinsätze in Polen, Frankreich und Rußland, wo er nach schwerer Verwundung ein Bein verlor. 1942 legte er seine Meisterprüfung ab und konnte sich in Bartenstein selbständig machen. Nach der Flucht über das Frische Haff baute Klein unter großen Schwierigkeiten in Erlangen wieder einen angesehenen Bäckerei- und Konditorei-Betrieb auf. Bei seinen Kunden war das Königsberger Marzipan besonders geschätzt. Für seine Verdienste um die Heimat und um die Landsmannschaft wurde er 1979 mit dem silbernen Verdienstabzeichen und 1984 mit der silbernen Ehrennadel der LO ausgezeichnet.

**Memmingen** — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Jahreshauptversammlung.

**Starnberg** — Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, König-Ludwig-Saal, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen.

**Beilagenhinweis:**

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Spendenaufruf der Bruderhilfe Ostpreußen beigefügt

# Südtirol - Land der hohen Berge

Schon oft berichteten die Medien über Südtirol. Ganz besonders aufschlußreich waren einige Artikel in den letzten Ausgaben des Ostpreußenblattes. Dieses Land faszinierte mich mit seiner Landschaft, seinen Menschen und seinem Schicksal bereits seit Jahrzehnten. Im vergangenen Jahr ging mein langersehnter Wunsch, Südtirol nicht nur zu durchfahren, in Erfüllung: Ich durfte dieses schöne Land sehen und es eine Zeitlang durchwandern. Bereits beim Passieren des Brennerpasses versuchte ich mir vorzustellen, wie die Bürger der K. u. K.-Monarchie diese Stelle ohne Zwangsunterbrechung, zwecks Paßkontrolle, damals überschritten haben mögen. Weiter ging es in Richtung Süden. Vor mir lag die Stadt Meran, von der ein jeder Besucher schwärmt. Mein Ziel jedoch war der Marktflecken Lana; er liegt sieben km von Meran entfernt. Die Inhaberin meiner Unterkunft war eine gebürtige Ostpreußin. Die Samländerin aus Drugehnen, Frau Anita Schluep-Zuegg, bewirtet gemeinsam mit ihrem Manne die Gäste mit uns Ostpreußen vertrauter Gastfreundschaft.

In Lana herrscht grünes Ferienlicht von März bis November: Im Frühling, wenn die Bäume in zarter weißrosa Blütenpracht stehen, im Sommer, wenn Bergwiesen und Wälder mit unvergeßlichen Wanderungen locken, oder im Herbst zur Traubenkur. Besonders beeindruckend für jeden Flachländer, zu denen wir Ostpreußen uns zählen können, ist die Bergwelt. Majestätisch wirken die Dolomiten auf den Betrachter. Lieblich und reizvoll sind dagegen die weit über 1000 m hohen Berge, die sich links und rechts des Etschtals entlangziehen.

Von Lana aus steigt der Hausberg, das Vigiljoch, auf eine Höhe von 1550 m an. Für ungeübte Bergsteiger steht eine Bergseilbahn zur Verfügung, die den Besucher mühelos und sicher auf die erste Höhe bringt. Wer noch weiter hinauf will, um die Dolomiten-Bergwelt zu erschauen, läßt sich mit einem Sessellift 270 m weiter hinauftragen. Nun kann von dem 1820 m hohen Lerchbühel der Betrachter die Schönheit der Berge genießen. Dieses Etschtal ist wie ein Garten Gottes. Obst- und Weinanbau, wohin man auch sieht.

Aber nicht nur die Landschaft macht Südtirol für uns so sympathisch, sondern, was viel Achtung und Bewunderung verdient, das Festhalten der Bevölkerung am Deutschtum. Ihre Heimat wurde bereits in dem erzwungenen Friedensvertrag von St. Germainen Laye am 10. September 1919 dem italienischen Staat zugeschlagen. In den dreißiger Jahren war es Hitler, der seinem Kumpanen Mussolini das endgültige Recht zusprach, Südtirol als italienische Provinz zu betrachten.

Trotz dieser angeblichen Endgültigkeit fühlen sich die Südtiroler ihrem Deutschtum verpflichtet. Sie üben sich weiterhin in ihren deutschen Sitten und Gebräuchen, ihre Sprache ist deutsch, ihre Kinder besuchen deutsche Schulen, sie fühlen sich dem deutschen Kulturkreis zugehörig.

Seit geraumer Zeit sorgen sich die Südtiroler um ihre Zukunft. Rom will dieses Land verstärkt in die Staatspflicht nehmen. So drängt sich die Frage auf: Wird dieses herrliche Land dann mit seinen liebenswerten Menschen und seinem Fleiß das bleiben, was es bis heute ist?

Auch unsere Heimat Ostpreußen sowie die anderen ostdeutschen Gebiete wurden uns Deutschen entwendet. Eine Enteignung, die auf dem Recht des Stärkeren basiert. Im Gegensatz zu Südtirol durften die Deutschen nicht in ihrer angestammten Heimat bleiben. Sie wurden vertrieben, ihr Eigentum konfisziert, ihre Sprache verdammt, die Kulturdenkmäler zerstört, alles ausgerottet, was seit 700 Jahren deutsch war. In ihrem Haß auf alles Deutsche wollen die Verwalter der deutschen Ostgebiete nicht zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland eine 2000jährige Geschichte hat. Für sie gibt es nur ein Deutschland mit einer 12jährigen Vergangenheit.

Hätte man die Deutschen nach dem Kriege auch weiterhin in ihrer Heimat belassen, so wie es die Vertriebenen auch heute noch wollen, befände sich Polen nicht in dem desolaten Zustand von heute.

*Günter Heß*, Schenklengsfeld

# Erlebnis in Sotschi

*Betr.: „Mit Fernglas und Lupe", von Martin Jenke, und Folge 3, Seite 4, „Naht nun die zweite Vertreibung?", von A. P.*

Herr Jenke schreibt unter der Überschrift: „Bonn wurde brüskiert". Herr Jenninger und seine Delegation wurden vom KP-Chef Gorbatschow und seinem Außenminister Schewardnadse nicht empfangen, auch brachten die sowjetischen Medien nichts von diesem Besuch. Darf ich mein Erlebnis in Sotschi 1979 dazu ergänzen?

Meine Kusine, mein Sohn (damals 14 Jahre alt) und ich verlebten dort drei Urlaubswochen. In diese Zeit fiel das große Seefest, es hieß wohl „Neptunfest". Nun tummelten sich am Touristenstrand aller „Herren Völker", nur der Normal-Sowjetbürger hatte dort nichts zu suchen. Darüber wachten mit Argusaugen die Badefrauen.

Es wurde nun am Meer die Tribüne groß aufgebaut, ein großes Künstleraufgebot war angesagt. Um die Tribüne herum zog man Leinen und befestigte Fähnchen daran von allen Nationen, die dort anwesend waren, allen voran die DDR-Fähnchen. Aber auch nicht mit „Fernglas und Lupe" konnten wir ein winziges Fähnchen von der Bundesrepublik Deutschland entdecken! Obwohl noch viele andere mehr aus der Bundesrepublik und Berlin dort waren. Wir spöttelten noch: „Wir werden einen 100 DM-Schein auf die Leine hängen." Wir drei blieben daraufhin als einzige, als das Fest begann im Schwarzen Meer, und badeten. Die übrigens sehr guten Künstler — Sänger und Tänzer — hatten wir den Tag zuvor im Konzerthaus bewundern können. Gegen harte Devisen. Da durften nun wieder keine „schwachen Währungen" dabei sein. Das Sowjetvolk ist am westlichen Besucher zu sehr interessiert, das weiß der Kreml auch, darum unterbindet er solches Interesse.

Zu dem Aufsatz „Leverkusen — naht nun die zweite Vertreibung?", A. P., möchte ich nur sagen: „Ich bin zutiefst empört über die rotgrünen Machenschaften gegen uns Ostdeutsche! Auch wenn man unsere gute Sache so hinstellt, als wenn nur Omas und Opas von damals träumen, werde ich dem „Rat der Stadt Leverkusen" persönlich schreiben.

*Gretel Balschinat*, Hannover

# Nicht-Ostpreuße bittet um Hilfe

Wenn mir als Nichtvertriebener auch nur zufällig die Ausgabe des ansprechenden Ostpreußenblatts vom 6. Juli 1985 in die Hände gefallen ist, so gestatte ich mir aber dennoch, mit zwei Anliegen an Sie heranzutreten.

Es käme mir bei meiner geschichtlichen Forschung um meinen Heimatort Golzheim (Gemeinde Merzenich, Kreis Düren, Rheinland) darauf an zu erfahren, ob die Möglichkeit besteht, mir Anschriften von Soldaten zu vermitteln, die den im Zweiten Weltkrieg im Raum Golzheim im Einsatz gewesenen Einheiten bzw. Führungskommandos angehört haben.

Um Golzheim haben folgende Wehrmachtseinheiten gelegen bzw. waren dort eingesetzt: Die 22., 28., 85., 89., 225., 267., 269. und 275. Infanteriedivision, die 12., 47., 246., 344., 353. und 363. Volksgrenadierdivision, die 3. Fallschirmjägerdivision, 9. und 116. Panzerdivision, die 3. Panzergrenadierdivision, die Sturmgeschützbrigade 341, die Schwere Heeres-Panzerjägerabteilung 668, die Sturmtiger-Kompanien 1000 und 1001, das Sturzkampfgeschwader 2 „Immelmann", die Flakscheinwerferabteilung III/33, das Flakregiment 155 W für V1-Einsatz, eine LS-Kompanie z. B. V. (für die Bedienung der zu Täuschungszwecken errichteten Scheinanlage), die I. Gruppe Sturzkampfgeschwader 2 „Immelmann", die 3. Staffel Nahaufklärungsgruppe 13, die Landesschützeneinheit unter Leutnant Lehmann, die Schwere Artillerieabteilung 731 (mot) und 857 (mot), die 91. Luftlandedivision, die Luftnachrichten-Flugmeldeeinheit, deren Stab in Köln lag und deren Chef (Kompanieführer?) Oberleutnant Oberbeck war, mit der auch ein Hauptmann Vickens zu tun hatte, das Fallschirm-Flak-Regiment 12, der Sonderstab Panzerabwehr-West (Oberstleutnant Knappe), der Festungspakoffizier 2 Bonn (Heeresgruppe 8), das Luftverteidigungskommando „Düsseldorf" (4.) III. Abteilung, Flakeinheiten (näheres unbekannt) bei Schoellerhof und am Wolfskaulerhof, die 2., 4., 5., 6. Armee (1939) sowie die 7. Armee (1944) und die 15. Armee (1944—1945), das V. und XXVII. Armeekorps (1939), das VI. Armeekorps (1944), das LXXIV. Armeekorps und das LXXXI. Armeekorps (1944—1945), das Korps Feldt (1944), das LVIII. Panzerkorps (1944—1945), die Heeresgruppe B (1944—1945).

Bei der Vervollständigung meiner rein privaten Sammlung von Abbildungen von Postomnibussen geht meine Frage dahin, ob Sie mir Personen benennen können, die in Ostpreußen mit der Kraftpost zu tun hatten und mir hierüber berichten, mir insbesondere Abbildungen von dort eingesetzt gewesenen Kraftpostomnibussen zum Zwecke der Reproduktion zur Verfügung stellen könnten. Mir zur Verfügung gestellte Unterlagen werden unverzüglich zurückgegeben.

*Josef Rubel*, Telefon (0 22 75) 2 32
Marienstraße 18, 5161 Merzenich-Golzheim

# Selbst in China kennt man Königsberg

Bei einer Umfrage, ob man die Stadt Königsberg kennen würde oder ob man den Namen der Stadt schon einmal gehört habe, beantwortete nur jeder dritte Bundesbürger diese Frage einigermaßen richtig. Viele der Befragten meinten, daß diese Stadt sich im ehemaligen „Preußen" befinden müsse. Somit hat man wohl auch im Schulunterricht diese Stadt unrechtmäßig abgeschrieben. Das Gericht bestätigte — das Deutsche Reich besteht nach wie vor — auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker (12. November 1918). Im Abkommen von Potsdam — 1945 — wurde die Verwaltung durch die Sowjetunion und Polen übernommen. Dieses wurde auch von Großbritannien und den USA bestätigt — bis ein Friedensvertrag die Grenzen Deutschlands festlegt.

Als der ehemalige chinesische Ministerpräsident Tschu En-lai eine deutsche Wirtschaftsdelegation in Peking empfing, erkundigte er sich auch über Deutschland, da er in den zwanziger Jahren dort studiert hatte. Dabei erwähnte er auch Ostpreußen und dessen Hauptstadt Königsberg. Er sagte: „Ich kenne Königsberg und nicht Kaliningrad."

Der Deutsche Orden gründete 1255 die Stadt Königsberg. Dort wurde am 18. Januar 1701 der Kurfürst Friedrich der III. zum König Friedrich Wilhelm dem I. von Preußen gekrönt, ebenso auch Friedrich Wilhelm der III. — im Jahre 1724 — in der Schloßkirche. Die Königin Luise flüchtete vor den Truppen Napoleons nach Königsberg in ein Holzhäuschen. An dem Standort dieses Holzhäuschens wurde später die Königin-Luisen-Kirche erbaut.

In Königsberg ist einer der bekanntesten Philosophen geboren worden — und zwar Immanuel Kant am 22. April 1724. Das Grabmal Immanuel Kants wird von den Sowjets gepflegt, und seine Philosophie wird auch von ihnen anerkannt. Immanuel Kant schrieb unter das Werk „Kritik der Vernunft": „Doch an uns liegt es, daß die Vernunft nicht ausstirbt." An der Schloßmauer in Königsberg befand sich eine Tafel mit folgender Inschrift des Immanuel Kant:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: ‚Der gestirnte Himmel über uns und das moralische Gesetz in mir'."

Im Zweiten Weltkrieg bombardierten die Engländer im August 1944 die Stadt Königsberg, und auch sie wurde eine Ruinenstadt. Für die Sowjets war es ein Leichtes, die Trümmerstadt zu ‚erobern', sie gaben die Stadt vom 10. bis zum 12. April 1945 der Plünderung frei.

Im März 1945 sprach aus dem eingeschlossenen Königsberg der Dekan der philosophischen Fakultät, Professor Baumgarten, über den deutschen Rundfunk. Einige Sätze lauten: „Wer im Angesicht Kants redet, redet auch im Angesicht Europas. Wenn der englische Premier Churchill von einer Annexion Ostpreußens spricht, so hat er vergessen, daß die Ostpreußen nicht nackend und ohne Gedächtnis ins Innere des Reiches vertrieben werden können. Und gebe es in Europa nur noch versprengte Haufen von Deutschen, diese Legende würde eines Tages wieder zur Nation, um sich zu sammeln und emporzutragen. Der Funke im zerstörten Herd stirbt nicht."

*Erwin Klein*, Hamburg

# Warum nicht 1870?

*Betr.: Folge 50, Seite 11, „Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit", von Harry Poley*

„Warum soll er nicht mit ihr..." — dieses alte Couplet von Otto Reutter kam mir beim Lesen dieser Buchbesprechung in den Sinn: Warum soll der junge Matureit im Jahre 1870 nicht mit der Eisenbahn von Insterburg nach Tilsit gefahren sein? Diese Strecke mit einer Länge von 53,82 km wurde am 16. Juni 1865 in Betrieb genommen — nur die Fortführung der Strecke über Pogegen (6,23 km) nach Memel (86,09 km) wurde — vornehmlich wegen des Brückenbaus über die Memel bei Tilsit (5 Öffnungen, eine Drehbrücke, Stützweiten von je 96,66 m) — erst im Jahre 1875 vollendet.

(Quellen: August Ambrassat, Die Provinz Ostpreußen, Reprint der 2., neu bearbeiteten Auflage von 1912, Seite 453; Historischer Bildatlas, Desch, München, Wien, Basel 1961, Karte 103).

*Klaus Müller-Reineke*, Hannover

*

Der Rezensent hat sich bei seiner Bemerkung auf die Angaben im beim Adam Kraft Verlag erschienenen „Ostpreußen-Lexikon" von Georg Hermanowski (S. 94) verlassen, wonach die Strecke nach der 1871—1873 fertiggestellten Linie Osterode—Korschen—Insterburg in Betrieb genommen wurde. Er bedauert die Wiedergabe der Falschinformation.

*Dieses Foto und folgende Zeilen sandte uns eine Leserin aus Südafrika:*

Anbei eine Aufnahme, die mein Sohn in Kapstadt gemacht hat. Das Schiff lag in der Houtbay. Leider hat er nicht mit dem Eigentümer sprechen können. Die Schiffsleute konnten ihm nicht sagen, woher der Eigentümer stammt. Ich habe mich so sehr darüber gefreut, daß man unser liebes „Königsberg" auch hier in Südafrika findet. Und ich glaube, daß es Sie auch ein wenig freut.

Ich danke Ihnen sehr für den Artikel von Herrn W. Girgensohn „Helfen statt Hetzen". Es ist ja unsere Ersatzheimat geworden, und meine Kinder und ich sind sehr glücklich hier. Wir ärgern uns sehr, wenn die Deutschen immer so hetzen über Südafrika. Die sollten erstmal hier leben, dann würden sie ihre Meinung schon ändern.

*Charlotte Hennig*, Wasbank, Südafrika

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.**

## Familien-Anzeigen

Am 1. März 1986 feiert unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Edith Kallweit

Bremen (früher Kaukehmen)

ihren  Geburtstag in alter Frische.



Es gratulieren herzlich

Franz und Ingrid
Franz, Andreas, Sonja
Erhard und Lore
Anke, Freya
Detlef und Ulla
Tanja, Anette und Cord Hendrik
Hein und Margot
Peter und Regine
Cornelia
Bärbel

---

Ihre Familienanzeige in das **Ostpreußenblatt**

---

Zum  Geburtstag
am 25. Februar 1986
herzlichen Glückwunsch für

Charlotte Schulz
geb. Rossmann
aus Tilsit
jetzt Oberkasseler Str. 41
4000 Düsseldorf 11

Es gratulieren recht herzlich und wünschen gute Gesundheit sowie Gottes Segen

Ehemann, Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

---

85

Am 3. März 1986 feiert unsere liebe Mama, Schwiegermutter und Oma

Emma Schreiber
geb. Bindzus
Seestadt Pillau, Ostpreußen, Mühlenstraße 3
jetzt Graf-Zeppelin-Str. 9
2370 Rendsburg

ihren 85. Geburtstag.
Dazu gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele segensreiche und gesunde Jahre in alter Frische

Tochter Inge
Schwiegersohn Karl-Heinz
Enkelin Regina
mit Ehemann Burckhard

---

Am 2. März 1986 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Martha Daase
geb. Bukowski
aus Eichmedien
Kreis Sensburg
Ostpreußen
jetzt Am Wernscheid 30
5883 Kierspe 3

ihren  Geburtstag

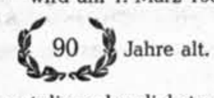
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit

ihre Kinder und Enkel
Reinhard und Renate
mit Carsten und Christian
Ruth mit Thomas und Markus

---

Unsere liebe, verehrte Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

Hildegard Gottschalk
Direktorin i. R.
aus Allenstein
jetzt Ostertorsteinweg 58
2800 Bremen
wird am 1. März 1986

 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin geistige Frische und gute Gesundheit

ihre Nichten und Neffen

---



Am 3. März 1986 feiert

Elisabeth Turowski
geb. Zimmer
aus Ziegelei Memel
jetzt Oftersheim/Baden

ihren 90. Geburtstag.

Dazu gratuliert ihr die ganze Familie sehr herzlich und wünscht ihr auch künftig alles Liebe und Gute.

Beethovenstraße 15
6836 Oftersheim/Baden

---



**Hans Joachim Bartschat**
* 18. 5. 1917
Parwen, Kreis Elchniederung
† 11. 2. 1986
Lindlar, Oberberg. Kreis

In stiller Trauer
**Irmtraut Bartschat**
geb. Nehring
**und Kinder**

Dörlerstraße 14, 5253 Lindlar 4

---



Jahre
wird am 5. März 1986 unsere liebe Mutti und Omi

Antonie Vanhöf
geb. Nitsch
Königsberg (Pr)
Eltern aus Haffstrom
jetzt Hertzweg 8
2400 Lübeck

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit

die Kinder und Enkelkinder

---

Für uns alle unfaßbar verstarb am 31. Januar 1986 unsere liebe Schwester und Cousine

**Elfriede Blumenau**
aus Kaydann, Kreis Gerdauen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
**Christel Blumenau**
**Ilse Blumenau**
**und alle Verwandten**

5801 Pferdingsleben, Kr. Gotha
5800 Gotha, Bohnstedtstr. 17
4053 Jüchen 1

---

Am 15. Februar 1986 entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Hoffmann**
Osterode, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
**Hilda Hoffmann**, geb. Ludwig
**Wolfgang Hoffmann**

Oranienstraße 118, 1000 Berlin 61

Die Urnenbeisetzung mit Trauerfeier fand am 24. März 1986, um 16 Uhr in Berlin 61, Südstern 8—12, statt.

---

Nach einem Leben voller Liebe und Pflichterfüllung hat uns unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Gretel Westphal**
**geb. Tetzlaff**
* 10. 9. 1899 † 14. 2. 1986
aus Königsberg (Pr)

für immer verlassen.

Im Namen aller Angehörigen
**Hans Günther Westphal**

Rheydter Straße 278, 4050 Mönchengladbach 1

---

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

**Margarete Prass**
**verw. Schröder, geb. Milewski**
aus Manchengut, Kreis Osterode

die heute im Alter von 72 Jahren entschlafen ist.

**Hubert Prass und Frau Heike**
**Lothar Schröder**
**und Anverwandte**

Blumenstraße 23, 4630 Bochum 1, den 15. Februar 1986

---

Groß ist Gott und reich an Kraft,
seine Weißheit ist unergründlich.
Aus Psalm 147

Ein sanfter Tod erlöste heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Magda Skiebnewski**
**geb. Weiß**
* 14. 4. 1902 † 18. 2. 1986

In dankbarer Liebe
**Georg Jensen und Frau Irmgard**
geb. Skiebnewski
**Horst Skiebnewski und Frau Ruth**
geb. Müller
**Günter Skiebnewski und Frau Christa**
geb. Frinker

Im Park 10, 5883 Kierspe 3, den 18. Februar 1986
Die Beisetzung fand am Montag, dem 24. Februar 1986, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Kierspe 3 statt.

---

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden
denn allein du, Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne
Ps. 4, 9

Am 10. Februar 1986 ist meine liebe, gute Mutter im gesegneten Alter von 86 Jahren sanft entschlafen.

**Hedwig Kreutz**
**geb. Böttcher**
aus Lauck, Kreis Preußisch Holland

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
**Christel Herz**, geb. Kreutz

Falkertstraße 56, 7000 Stuttgart

## Karl Gutzeit
Amtsrat a. D.
* 31. 1. 1905
Klein Nuhr, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater ist am 12. Februar 1986 in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen
**Irmgard Gutzeit, geb. Meier**

Bergstraße 76, 5330 Königswinter 1 — Oberdollendorf

---

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, unserem Schwiegervater, Großvater und Bruder

## Gerhard Schulz
Landwirt aus Heiligenbeil-Rosenberg, Ostpreußen
gestorben am 3. Februar 1986

im 85. Lebensjahr.

In Liebe und dankbarem Gedenken
**Karl-Heinz Schlüter und Frau Irene**
geb. Schulz
**Claus und Michael Schlüter**

Wechelweg 1, 2121 Mechtersen

---

Wir trauern um unsere liebe

## Luise Rutta
* 3. 3. 1910, Prostken
† 14. 1. 1986, Walsrode

Sie war eine kluge, engagierte und verständnisvolle Pädagogin und uns eine Freundin.

**Ihre ostpreußischen Kameradinnen**
RADWJ

---



## Walter Kahlke
* 18. 5. 1901 † 10. 2. 1986
Stadtforstamt Allenstein, Ostpreußen
Revierförsterei Wienduga

In stiller Trauer
**Christel Kahlke, geb. Blaesner**
**Falk, Heidrun und Svenja**
**Heidrun und Hans**
im Namen aller Angehörigen

Sonninstraße 3a, 2120 Lüneburg
Die Trauerfeier hat am Montag, dem 17. Februar 1986, stattgefunden.

---

## Erich Sieck
* 11. 11. 1908 † 4. 2. 1986
**Oberleutnant der Reserve**
aus Tilsit, Am Anger und
Königsberg (Pr), Nasser Garten

Im Namen der Hinterbliebenen
**Ursula Sieck, geb. Scheffler**
**Gisela Sieck**
**Andrea Hellmich, geb. Sieck**
**Monika Sieck**

Hof Hengstbend, 5165 Hürtgenwald, München, Erkrath 2, den 16. Februar 1986
Die Beerdigung hat am 7. Februar 1986 stattgefunden.

---

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

## Margarete Thews
* 6. 2. 1897 † 17. 2. 1986
**Lehrerin i. R.**
Nordenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Brigitte Wiest, geb. Thews**

Am Schönberg 11, 2437 Schönwalde am Bungsberg
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 20. Februar 1986, in der Kirche zu Schönwalde a. B. statt.

---

Nach einem erfüllten Leben und doch für uns alle zu früh verstarb an den Folgen eines Unfalls unsere liebe Mutti

## Annemarie Schrang
**geb. Steiner**
* 1. 12. 1907, Sakautschen, Ostpreußen
† 7. 2. 1986, Bad Kreuznach

In liebem Gedenken
**Annelore Cyrus**, geb. Schrang
**Hartmut Cyrus**
**mit Tillmann**
**Gisela Jansen**, geb. Schrang
**Dr. Jürgen Jansen**
**mit Katja und Jessika**
**Bärbel Ochs**, geb. Schrang
**Udo Ochs**
**mit Dagmar, Ulrike und Frank**
**und alle Verwandten**

Mainz, Aachen und Hochborn
Die Beerdigung fand am 11. Februar 1986 in Hochborn statt.

---

In unseren Herzen stirbst Du nie

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief am 12. Februar 1986, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester und Tante

## Auguste Druba
**geb. Murowski**
aus Bergenau, Kreis Treuburg
* 6. 10. 1898 † 12. 2. 1986

In stiller Trauer
**die Hinterbliebenen**

Eichelhäherweg 10, 4600 Dortmund 72
Die Beisetzung hat am 17. Februar 1986 in Lüttgendortmund stattgefunden

---

Nach einem arbeitsreichen Leben, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief heute abend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Adolf Kolpatzik
* 20. 1. 1912 † 4. 2. 1986
aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
**Hildegard Kolpatzik**, geb. Reck
**Burkhard Kolpatzik und Frau Maria**
**mit Sandra**
**Lutz Kolpatzik und Frau Marion**
**mit Andrea**
**und alle Anverwandten**

Heinrich-Heine-Straße 20, 4650 Gelsenkirchen-Horst
Die Beerdigung fand am Samstag, dem 8. Februar 1986, auf dem Friedhof in Gelsenkirchen-Horst Süd statt.

---

Ein sanfter Tod erlöste meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

## Willy Thierfeldt
* 16. 4. 1906 † 16. 2. 1986
aus Ballethen, Kreis Angerapp

In stiller Trauer
**Lina Thierfeldt**, geb. Bossmann
**alle Kinder und Enkelkinder**

Kieler Straße 150, 2000 Hamburg 54

---

## Hans Georg Fleischhauer
* 20. 3. 1924 † 16. 2. 1986
Tapiau

Nach längerer, unaufhaltsamer Krankheit ist mein Mann, unser Vater, Großvater und Sohn von uns gegangen.

In Trauer
**Carla Fleischhauer**, geb. Holz
**Christian und Ellen Fleischhauer**
geb. Wüstehube
**Holger Fleischhauer**
**die Enkelkinder Claudia und Kathrin**
**Luise Fleischhauer**, geb. Eggers

Spitzbergenweg 11, 2000 Hamburg 73

---

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

## Max Dibbern
* 9. Juli 1908 † 5. Februar 1986
Pillau

**Elisabeth Dibbern**, geb. Powelz
**Hartwig und Ilse Dibbern**
**Rüdiger und Marianne Dibbern**
**Sigrid, Alfred und Manfred Hoffeins**
**Kirsten, Volker, Dita, Björn, Corinna**
**Gunnar und Britta**
**Ingeborg Kristandt**, geb. Dibbern
**Annemarie Grimm**, geb. Dibbern
**und alle Angehörigen**

Carl-Legien-Straße 23, 2208 Glückstadt, den 5. Februar 1986
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 10. Februar 1986, statt.

---

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb unsere liebe, gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

## Marie Rogge
**geb. Hinzer**
* 22. 9. 1889 † 13. 2. 1986
aus Königsberg (Pr)

Gleichzeitig gedenken wir in Stille unserer Lieben

**Albert Rogge**
† 1975

**Walter Rogge**
gefallen 1942

**Renate Rogge**
† in Ostpreußen 1946

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Käthe Muttersbach**, geb. Rogge
Luisenstraße 7, 7000 Stuttgart 1
**Irmgard Bayliss**, geb. Rogge
England
**Emil Rogge**
Kiel

Die Trauerfeier fand am 18. Februar 1986 in Leonberg statt.

# „Es gilt die Flamme weiterzugeben"

## Starke Beteiligung der jungen Generation an der 28. heimatpolitischen Arbeitstagung

**Rotenburg (Wümme)** — Die in Jahrhunderten gewachsene Kultur im deutschen Osten zu bewahren, lebendig zu gestalten und als einen Teil der gesamtdeutschen Kultur allen Bevölkerungskreisen nahezubringen, ist eine Aufgabe von besonderer Bedeutung und fördert das Bewußtsein um die Einheit der Nation. Diese Gedanken standen im Mittelpunkt der Referate von Ministerialrat Dieter Graeven vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Düsseldorf, und von Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs, Lüneburg, auf der 28. heimatpolitischen Arbeitstagung, zu der die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Patenkreis Rotenburg alle ostpreußischen Kreisgemeinschaften, ihre Patenschaftsträger sowie Freunde und Förderer eingeladen hatte.

Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler hieß die große Zahl der Teilnehmer herzlich willkommen, unter ihnen Dr. Gerhard Bauer vom Landkreis Rotenburg, Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen vom Heimatbund Rotenburg, den Bürgermeister der Stadt Rotenburg, Heinz-Günter Bargfrede, Oberstudiendirektor Dr. Ehrenfried Nikolai vom Ratsgymnasium sowie dessen Vorgänger Oberstudiendirektor a. D. Dr. Erwin Krause als Vorsitzenden des Ostdeutschen Kulturrats. „Diese 28. heimatpolitische Arbeitstagung als jährliche Veranstaltung bedeutet 28 Jahre Arbeit für unsere ostpreußische Heimat und damit 28 Jahre gesamtdeutsche Arbeit", betonte Milthaler, „und soll für alle Interessierten eine Informationsmöglichkeit bieten".

Dr. Bauer als Vertreter des Landkreises Rotenburg bekundete in seinen Begrüßungsworten nicht nur sein persönliches Interesse an der Arbeit der Heimatvertriebenen, wie sie auf dieser Tagung zum Ausdruck komme, sondern die kontinuierliche Unterstützung durch den Patenkreis Rotenburg unter dem neu gewählten Oberkreisdirektor Gerhard Blume.

In seinem Referat über „den Auftrag des § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) und seine Verwirklichung durch das Land Nordrhein-Westfalen" ging Ministerialrat Graeven, der im Herbst 1985 zum ersten Mal sein Heimatland Schlesien besucht hatte, auf die Notwendigkeit und Bedeutung dieses Paragraphen ein, in dem der Gesetzgeber dem Bund und den Ländern die Pflege und Erhaltung der ostdeutschen Kultur zur staatlichen Aufgabe gemacht hat. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe komme der Arbeitsgemeinschaft der Länderflüchtlingsverwaltung, die in verschiedenen Ausschüssen tätig ist, sowie den zahlreichen kulturell orientierten Stiftungen, die vom Land unterstützt werden, eine bedeutende Rolle zu.

Seit einiger Zeit bemüht sich das Land Nordrhein-Westfalen, an die Stelle der Projektförderung, die nach einiger Zeit abgeschlossen und beendet ist, die institutionelle Förderung zu setzen, wie sie z. B. in der Errichtung des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf, im Institut für Ostdeutsche Musik, in der Forschungsstelle Ost- und Mitteleuropa in Dortmund zum Ausdruck kommt.

Es liege ihm besonders am Herzen, betonte der Redner, daß die Heimatvereine die Darstellung des ostdeutschen Kulturguts in ihr Programm aufnehmen, wozu eine enge Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften Voraussetzung ist. Als Beispiel führte er die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette durch den westfälischen Heimatverband an.

Sorge bereitet Graeven die zunehmende Zahl „Andersdenkender", die mehr Interesse für die kulturellen Leistungen anderer Völker haben als für die ostdeutschen. Diesen Tendenzen sollte mit Beharrlichkeit überzeugend entgegengewirkt werden. Als Dank und Erinnerung an diese Tagung überreichte Kreisvertreter Milthaler dem Referenten das Buch „Engel, steh mir bei" von Owanta G. Gottlieb-von Sanden.

### Das ostpreußische Erbe muß wissenschaftlich zugänglich gemacht werden

Das neue Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, das im September eröffnet werden soll, wird eine Kulturheimstätte für Ostpreußen, sagte der seit knapp einem Jahr dort tätige Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs in seinem Referat über die Aufgabe, Konzeption und Realisation dieses Hauses. Es sollen dort nicht nur die geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Ostpreußens in verschiedenen Bereichen dargestellt, sondern die Lebendigkeit des Gezeigten dokumentiert werden, so daß der Betrachter Stolz auf die ostpreußische Heimat empfinde und Interesse an dieser östlichsten Provinz bekomme.

Einleitend gab der Redner einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg und zeigte anhand von Dias die Lage des Neubaus im Zentrum der Stadt und einige Aufnahmen kostbarer Ausstellungsstücke. Das Museum müsse sich dem Vergleich anderer deutscher Landesmuseen stellen und das ostpreußische Erbe wissenschaftlich zugänglich machen, so Jacobs weiter. Die Museumsarbeit stehe auf vier Beinen: Sammeln und suchen, bewahren und erhalten, forschen und ordnen, präsentieren, vermitteln, bilden.

In Wechselausstellungen, Filmvorführungen, Dia-Abenden, Dichterlesungen solle die Museumsarbeit abwechslungsreich gestaltet werden, wobei es sehr wichtig sei, Kontakt zu Verkehrsvereinen, Universitäten, Fachhochschulen, Schulen, Kindergärten, Altenheimen aufzunehmen und überall Interesse zu wecken. „Wenn der Mensch überhaupt etwas Großes zu leisten vermag, kann er es nur, wenn er eine Heimat hat; hier sind seine Wurzeln". Nach diesem Zitat von Heidegger schloß Dr. Jacobs mit den Worten: „Das Ostpreußische Landesmuseum will diesen Wurzeln Nahrung geben."

Die Diskussionsfreudigkeit und die ergänzenden Beiträge nach beiden Vorträgen zeigte die Lebendigkeit der Heimatarbeit und ihrer Vertreter, wobei mehrere junge Teilnehmer, zunächst hinter den breiten Schultern der älteren Jahrgänge verdeckt, sehr aktiv in die Diskussion eingriffen.

Am Sonnabendabend standen während des gemütlichen Beisammenseins am offenen Feuer im Heimatmuseum unter der bewährten Leitung von Helmut Janßen der ostpreußische Humor, in echter Mundart vorgetragen, sowie das Volkslied aus Ost und West im Mittelpunkt, wobei die in der Glut gebratenen Würste und Grog für Stärkung sorgten.

Die am offenen Feuer gesprochenen Worte: „Es gilt nicht die Asche zu bewahren, sondern die brennende Flamme weiterzugeben", kennzeichneten die Stimmung der Tagung.

**C. F.**

# Neu ist der „Jugendtreff '86"

## Der BdV in Schleswig-Holstein veranstaltete seinen Jahresempfang

**Kiel** — Wie in jedem Jahr hatte der Landesverband des Bundes der Vertriebenen (LvD) in Schleswig-Holstein wieder zu einem Jahresempfang eingeladen. Vorsitzender Günter Petersdorf konnte im Kieler Haus der Heimat unter den Gästen insbesondere Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff, deren Parlamentarische Staatssekretärin Annemarie Schuster MdL und Staatssekretär Dr. Karl Treml MdL, Vizelandtagspräsident Dr. Egon Schübeler, den CDU-Fraktionsvorsitzenden Klaus Kribben, Günter Friedrich MdL, Rainer Ute Harms MdL, Wilhelm Hoffmann MdL und Hans-Klaus Solterbek MdL willkommen heißen.

In seiner Begrüßungsansprache gab Günter Petersdorf seiner Freude über den zahlreichen Besuch als Zeichen der Verbundenheit Ausdruck. Rückblickend auf das vergangene Jahr erinnerte er an die Feierstunde des LvD am Marineehrenmal in Laboe und die Veranstaltung in der Ostseehalle unter dem Motto „40 Jahre Flucht und Vertreibung — Treue zu Deutschland". Beide Veranstaltungen hätten allen Unkenrufen zum Trotz im gesamten Bundesgebiet in allen Medien ein überaus positives Echo gefunden.

An die Regierungsmitglieder gerichtet äußerte Günter Petersdorf den Wunsch, Inhalt und Tragweite der Deutschlandpolitik deutlicher als bisher und für jeden verständlich im In- und Ausland darzulegen. „Die Bonner Opposition bitten wir, sich wieder ein Stück den deutschland-politischen Zielen Schumachers zuzuwenden, sie wenigstens nachzulesen und dies bei der Revision des Godesberger Programms nicht zu vergessen."

In diesem Jahr, so wurde es angekündigt, soll am 17. Juni im Hotel „Maritim" ein „Tag der deutschen Einheit" sowie am 14. September ein „Tag der Heimat" in Itzehoe mit Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel stattfinden.

Grußworte zum Jahresempfang und damit verbunden herzliche Grüße der Landesregierung übermittelte Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff. Sie betonte ausdrücklich, daß die Regierung auch in Zukunft den Zielen des Verbandes ihre ganze Aufmerksamkeit widmen werde. „Unsere Unterstützung gilt nicht nur für die sozialen und kulturellen Aufgaben, sie gilt auch für den politischen Bereich", so die Sozialministerin weiter. Im Hinblick auf die immer größer werdende Entfernung seit der Teilung Deutschlands wies sie auf die Notwendigkeit hin, daß gerade die junge Generation die noch sichtbaren Zeugen und Spuren deutscher Kultur in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, die ostdeutschen Landschaften und die Bürger in der DDR kennenlernen müßte.

Zur verstärkten gesamtdeutschen Kulturarbeit gehöre auch die gezielte Unterstützung der beiden Patenlandsmannschaften: Das Pommernzentrum in Travemünde und das Haus Mecklenburg in Ratzeburg. Als interessanten Programmpunkt dieses Jahres erwähnte Ursula Gräfin Brockdorff den „Jugendtreff' 86", an dem sie voraussichtlich am 24. August teilnehmen wird.

**S. D.**



**Beim Jahresempfang in Kiel:** Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff und Günter Petersdorf, Vorsitzender des LvD Foto privat

# Wort und Tat

## 85. Geburtstag von Prof. Thoms

**Mannheim** — „Übereinstimmung von Wort und Tat. Ein Blick auf die geistige Verfassung Europas aus polarer Sicht meines Lebens" — so lautet der Titel einer kleinen Schrift, die der Mannheimer Verlag Sokrates anläßlich des 85. Geburtstages von Prof. Dr. Walter Thoms veröffentlicht hat. (Übereinstimmung von Wort und Tat. Ein Blick auf die geistige Verfassung Europas aus polarer Sicht meines Lebens. Der 85. Geburtstag von Walter Thoms. Verlag Sokrates, Mannheim. 92 Seiten, broschiert, 20 DM. Zu beziehen über die Sokratische Gesellschaft, Hermann-Löns-Weg 18, 6901 Bammental.) Der in Schippenbeil, Kreis Bartenstein, geborene Thoms, Vorsitzender der Sokratischen Gesellschaft, steuerte dafür einen umfangreichen Beitrag über den „Verlauf der Geschichte in meinem Leben" bei, und dieser Aufsatz macht das Bändchen, das ansonsten vor allem verschiedene Laudationes, die Dankesrede und einen Überblick über die Forschungsarbeit des Betriebswirtschaftlers beinhaltet, besonders lesenswert: Denn Thoms, so spürt der Leser, hat die Zeiten der beiden Weltkriege und des Nationalsozialismus sehr intensiv gelebt und eine dreijährige Internierung nach 1945 bei den Amerikanern genutzt, um sich geistig mit Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auseinanderzusetzen. Das schriftliche Ergebnis dieses Nachdenkens ist von Emotionen ungetrübt und von erfrischender Nüchternheit.

**eb**

## Kirchliche Mitteilungen



**Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V.**

**Karlsruhe** — Sonntag, 9. März, Stadtkirche am Markt in Karlsruhe, Kirchentag und Mitgliederversammlung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. 10.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Die Predigt hält Superintendent Reinhold George, Berlin. Anschließend um 13 Uhr Mitgliederversammlung, 14 Uhr Vortrag mit Lichtbildern „700 Jahre Kirchenbau in Ostpreußen" von Dipl. rer. pol. Ina Kaul, 15 Uhr gemeinsame Kaffeetafel, gegen 16 Uhr Ausklang.

**Hamburg** — Palmsonntag, 23. März, 10 Uhr, findet im Raum Hamburg nach zweieinhalbjähriger Pause wieder ein Gottesdienst und die goldene Konfirmation mit heimatlicher Liturgie sowie Feier des heiligen Abendmahls statt. Die Leitung des Gottesdienstes in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor) hat erneut Pfarrer Werner Weigelt. Zur Vorbereitung der Feier wird gebeten, sich spätestens bis zum 5. März bei Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63, zur goldenen Konfirmation anzumelden. Zur Erstellung einer Urkunde werden folgende Angaben benötigt: Vorname, Name, gegebenenfalls auch Geburtsname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in. Wer einen besonderen Spruch als Begleiter durchs Leben hatte, wird gebeten, diesen ebenfalls mitzuteilen.

## Veranstaltungen

### Nordostdeutsches Kulturwerk

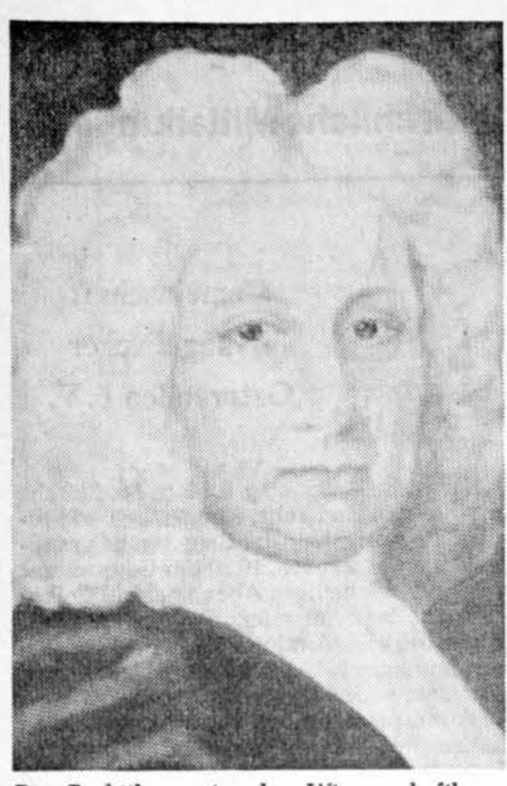
**Lüneburg** — Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, in der Diele des Brömse-Hauses, Am Berge 35, Lüneburg, Vortrag von Dr. Richard Breyer, Marburg, zum Thema „Geschichte der Deutschen in Polen". Weitere Termine der „Lüneburger Vorträge zur Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Osteuropa": Mittwoch, 2. April, 20 Uhr, Professor Dr. Gotthold Rhode, Mainz, „Geschichte der Provinz Posen", und Mittwoch, 7. Mai, 20 Uhr, Dr. Helge Bei der Wieden, Bückeburg, „Geschichte Mecklenburgs im Überblick".

### Vortrag „Vertreibung und Teilung"

**Wewelsburg** — Sonntag, 9. März, 10.30 Uhr, Dorfhalle, Wewelsburg im Kreis Paderborn (Altkreis Büren), anläßlich einer Ausstellung „40 Jahre nach Flucht und Vertreibung" hält Chefredakteur Hugo Wellems das Hauptreferat zum Thema „Vertreibung und Teilung sind nicht das letzte Wort deutsch-europäischer Geschichte".

### Ostdeutsche Tonbild-Schau

**Hamburg** — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, veranstaltet die Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Westpreußen im Amerika-Haus, Testorpfstraße 1 (Nähe Dammtorbahnhof), eine Tonbild-Schau von Georg Sanders, Soest. Der Marienburger hat aus seinen Studienreisen in den Jahren 1979, 1980 und 1983 das heutige Gesicht der Landschaft in Danzig, Westpreußen und Ostpreußen mit ihren großen geschichtlichen Denkmälern aufgezeichnet. Der erste Teil, „Zeugen deutscher Kultur in Danzig", befaßt sich mit der alten Hansestadt, Zoppot und der Landschaft im Weichseldelta. Im zweiten Teil, „Zeugen deutscher Kultur in Westpreußen", berichtet Sanders aus den Kreisen Marienburg, Elbing, Stuhm, Rosenberg und Marienwerder. Bekannte Bauwerke wechseln mit der romantischen Umgebung. Die Vorträge sind mit ausführlichen informativen Texten und einer einfühlsamen Musik untermalt. Dauer jedes Vortrags etwa 80 Minuten. Der dritte Teil „Zeugen deutscher Kultur in Ostpreußen" folgt zu einem späteren Zeitpunkt. Eintritt frei.


Der Praktiker unter den Wissenschaftlern: Edmond Halley

Astronomie:

# Ein seltener Gast am Firmament

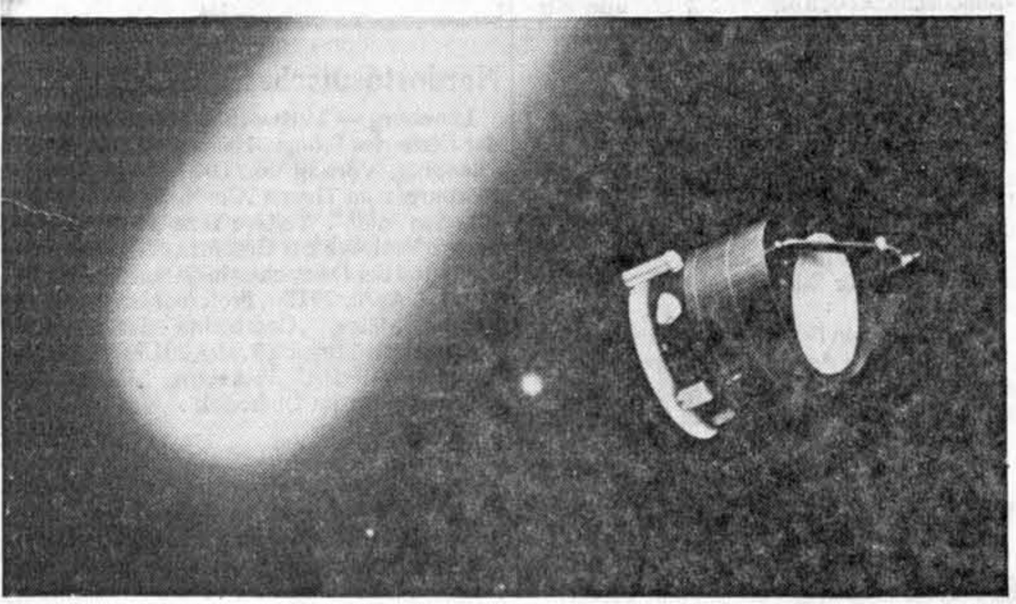
**Alle 76 Jahre kommt „Halley" — Größte Erdnähe am 11. April**

VON ANDREA WOLF



**Schon immer löste Halleys Erscheinen Erstaunen aus:** Das älteste Bilddokument aus dem Jahre 1066

Halley kommt." — Seit Ende des letzten Jahres war die 30. Wiederkehr des berühmten Kometen in aller Munde. Mit Spannung suchten nicht nur die Astronomen den Himmel nach dem seltenen Gast ab, den wir Erdlinge nur etwa alle 76 Jahre beobachten können. Und rechtzeitig zur Weihnachtszeit wurde eine wahrer Halley-Rummel in Gang gesetzt. Viele literarische Neuerscheinungen kamen auf den Markt, Büchertische und Informationstafeln wurden eingerichtet und Feldstecher und Teleskope angeboten wie noch nie — und auch gekauft wie noch nie. Skizzen und Lageberichte sollten auch dem interessierten Laien eine erfolgreiche Suche ermöglichen: „Etwas rechts über der oberen Spitze der Sichel (des Mondes) befindet sich der helle Planet Jupiter. Wenn wir die Linie zwischen der Mondsichel-Spitze und dem Planeten Jupiter in etwas aufrechterer Richtung verlängern, führt sie uns direkt zum Kometen", klärte uns der Astronom Professor Heinz Haber auf.


**Empfang des Kometen 1986:** Die für Anfang März geplante Annäherung der Raumsonde Giotto (Zeichnung)

Aber er und viele seiner Kollegen haben zugleich gewarnt: Der Komet Halley werde sich als eine eher fade Erscheinung am mitteleuropäischen Himmel präsentieren. Und wirklich, als es dann soweit war und Halley ab Januar beobachtet werden konnte, mußten die Sterngucker betrübt feststellen, daß er nicht viel mehr war, als ein kleines Fleckchen Nebel. Bei seiner größten Annäherung an die Sonne am 9. Februar 1986 — dem Perihel — befand sich der Schweifstern von der Erde aus betrachtet jenseits der Sonne und seine Bahn war praktisch nicht zu verfolgen. Just in dieser Phase leuchtet ein Komet am hellsten, ist sein Schweif am stärksten ausgeprägt.

Jetzt wiederum, nach dem Periheldurchgang, ist Halley zwar der Erde näher, bewegt sich aber auf einer zur Nordhalbkugel so ungünstigen Bahn, daß wir Mitteleuropäer schon nach Süd-Amerika, Süd-Afrika oder Australien reisen müßten, um ihn in voller Pracht bewundern zu können.

Trotz allem: Zwischen dem 6. und 13. März wird Halley voraussichtlich noch einmal auf verstärktes Interesse stoßen, bevor er für etwa 76 Jahre wieder weit jenseits unseres Blickfeldes durch den Weltraum rasen wird.

Fünf unbemannte Raumsonden — zwei aus Japan, zwei aus der Sowjetunion, eine aus Westeuropa (überraschenderweise keine aus Amerika) — sind im Laufe des vergangenen Jahres gestartet worden, den seltenen Gast zu fotografieren, die aus ihm strömenden Gase zu analysieren und die ihn umgebende Wasserstoffwolke zu untersuchen.

Bei erfolgreichem Verlauf dieser geplanten Unternehmungen rechnen die Wissenschaftler mit neuen Erkenntnissen über Kometen im allgemeinen, was gleichzeitig einen Schritt weiter in der Erforschung der unendlich vielen ungeklärten Zusammenhänge des Universums bedeuten kann. „Kometen sind wie eine kosmische Tiefkühltruhe. In ihnen ist die gesamte Geschichte des Sonnensystems eingefroren", erläuterte Paul Feldman von der John-Hopkins-Universität ihre Bedeutung.

Besonders die Westeuropäische Raumfahrtorganisation ESA hat weder Kosten noch Mühen gescheut. Ihre Raumsonde, die aufwendigste unter den gestarteten fünf, wird sich dem Kern bis auf 1000 Kilometer nähern, also tief in den „Hof" („Koma") des Kometen eindringen. Erstmals soll so eine stoffliche Untersuchung an Ort und Stelle ermöglicht werden. Es wird sogar erwogen, die Sonde bis direkt in den Kern hineinzuführen, wobei allerdings mit ihrem Verlust gerechnet werden muß.

Benannt ist der kostbare Kamikaze-Flieger nach dem Maler Giotto. Eine hintergründige Bezeichnung, die auf den alten Aberglauben anspielen könnte, der der „erschröcklichen Erscheinung" immer schon anhaftete.

Der Florentiner Maler Giotto di Bondone hatte diese Erscheinung bei ihrer Wiederkehr 1301 in seinem berühmten Fresko „Anbetung durch die Heiligen Drei Könige", wahrscheinlich 1303/04 entstanden, naturgetreu festgehalten. Als Stern von Bethlehem leuchtete er über der Geburtsstätte des Christkindes. Daß es sich dabei tatsächlich um einen Kometen, vielleicht gerade den Halleyschen, gehandelt hat, ist unwahrscheinlich. Aber selten machte man den Kometen für die Ankunft großer Könige oder die Erringung großer Siege verantwortlich. Meistens galt er als Vorbote herannahenden Unheils.

Herrscher wie Volk fürchteten Aufruhr und Sterben, fremde Feinde und langwierige Kriege, fühlten sich bedroht von „Unfruchtbarkeit, Theuerung und vielen anderen Dingen mehr und das alles schleunig und ohne lange zu verziehen". Mehr als 2000 Jahre reichen die ältesten Berichte zurück. Die Gattin von Wilhelm dem Eroberer zum Beispiel ließ einen 70 Meter langen Teppich anfertigen, auf dem unter anderem die Erscheinung des Kometen im Jahre 1066 dargestellt ist. Schon auf diesem ältesten bekannten Bildnis ist der bleibende Eindruck, den er bei den Menschen hinterließ, dokumentiert.

Aber erst im 15. und 16. Jahrhundert begannen sich Wissenschaftler für die ungewöhnlichen Gebilde am Firmament zu interessieren. Dabei hatte der römische Gelehrte Senaca bereits vor etwa 1900 Jahren den Einen prophezeit, „der da vorzeichnet, in welchen Regionen die Kometen wandeln, warum sie so abgesondert von den übrigen ihren Weg nehmen und von welcher Größe und Beschaffenheit sie seien".

## Glücksfall für die Wissenschaft

Dieser Eine war Edmond Halley, Sohn eines englischen Seifensieders, der als knapp 26jähriger die imposante Wiederkehr 1682 von seiner Haussternwarte in Islingen bei London aus verfolgte, nicht ahnend, daß der prominenteste aller Kometen einmal seinen Namen tragen würde. Hinter seiner Stirn entwickelte sich 1682 ein Gedanke, der wesentlich das Weltbild des berechenbaren Universums festigen sollte. Es war ihm nämlich möglich, die Identität des in diesem Jahre auftauchenden Kometen mit denen von 1607, 1531 und 1456 nachzuweisen und seine langgestreckte elliptische Bahn um die Sonne mit einer Umlaufzeit von 76 Jahren zu berechnen.

Als wahren „Glücksfall für die Wissenschaft" gilt der geniale Forscher heute, war er doch nicht nur ein Praktiker unter den Wissenschaftlern, sondern dazu noch von einem Wesen, das man als für Forscher untypisch bezeichnen kann: „Er schätzte die Leistungen anderer, Eifersucht war seinem Herzen fremd", berichtete nach seinem Tod 1742 die „Biographica Britannia". Ohne diese Einstellung wären grundlegendste Erkenntnisse wohl nie an die Öffentlichkeit gedrungen. Die „mathematischen Grundlagen der Naturwissenschaften" des Isaac Newton wären wahrscheinlich nie aufgeschrieben, geschweige denn gedruckt worden, wenn nicht Edmond Halley den genialen Farb- und Lichtforscher dazu überredet hätte.

Es war allerdings kein Zufall, der die beiden Forscher zusammentreffen ließ. Der Oxford'sche Astronomieprofessor, der ein eigenes Studium wegen einer Forschungsreise abgebrochen hatte, war nicht zu eitel, bei einem Problem beim Beweis seiner Theorie, die Hilfe seines bekannten Kollegen in Anspruch zu nehmen.

Beide großen Physiker — Newton und Halley — nahmen schließlich dem sagenumwobenen Kometen das Mystische, Furchtsame, indem sie ihn als ein berechenbares Schauspiel der Natur erkannten.

Edmond Halley erlebte die erste von ihm vorhergesagte Wiederkehr nicht mehr mit, dazu hätte er 102 Jahre alt werden müssen. Leider kann man fast schon sagen, denn das Treiben seiner Forscherkollegen in diesem Jahr hätte ihn sicher mit Genugtuung erfüllt. Wochenlang lagen sie auf der Lauer nach dem Kometen. Kein leichtes Unterfangen, denn seine Bahn verlief ähnlich ungünstig zur Erde wie in diesem Jahr, 1986.

Schließlich stahl der Amateur-Astronom Johann Georg Palitzsch den Wissenschaftlern die Schau. Der Bauer aus Pohlis bei Dresden war der erste, der den Himmelsvagabunden am ersten Weihnachtstag entdeckte. Noch heute befindet sich in Pohlis ein Denkmal, das an den sternbegeisterten Landmann erinnert.

## Pillen gegen Kometenausdünstung

Trotz aller Erkenntnisse aber haftet dem großen Schweifstern bis heute Legendäres an. 1910 breitete sich unter den Menschen eine Weltuntergangsstimmung aus, als es möglich schien, daß der Kometenschweif die Erde überstreicht. Um vor Flutwellen geschützt zu sein, flüchtete man auf Hügel, aus Angst vor den Ausdünstungen des Kometen griff man zur Gasmaske und die Nachfrage nach sogenannten „Anti-Kometen-Pillen" war enorm.

Max Wolf, der Halley im November 1909 auf einer seiner photographischen Platten als erster entdeckte, stöhnte: „20 Zeitungen! Die Zeitungen und das Telefon und der Halley, das Rabenaas!... Die Bevölkerung ist ganz unsagbar merkwürdig. Vulkandämmerung!"

Erst später stellte sich durch Berechnungen heraus, daß der Kometenschweif die Erde um immerhin 1 Million Kilometer verfehlt haben dürfte. Und selbst, bei einem Durchstoß der Erde durch den Kometenschweif hätte sich mit größter Wahrscheinlichkeit nichts Auffälliges ereignet.

Bei seiner diesjährigen 30. Wiederkehr bietet der Halleysche Komet allerdings keine so großartige Erscheinung, als daß er eine „Vulkandämmerung" auslösen könnte.

## Sensationslust und Aberglaube

Immerhin, auch in unserem doch so aufgeklärten Zeitalter werden noch Stimmen laut, die Halley wegen seiner unheilbringenden Wirkung fürchten. Abergläubische bringen keinen anderen als ihn mit den jüngsten Naturkatastrophen in Verbindung. Sollte Halley schuld sein am Erdbeben in Mexiko, dem Ausbruch des Vulkans Nevado del Ruiz in Kolumbien und der Flutwelle, die Bangladesch überschwemmt hat?

Aber 1986 wird die Masse der Erdlinge durch ein ganz anderes Phänomen in Atem gehalten: Der Sensationslust. Besonders in Amerika blüht das Geschäft mit dem spektakulären Himmelskörper, wobei es nicht etwa bei „Halley"-T-Shirts und „Halley"-Plaketten bleibt. Rund 10000 Amerikaner und 80000 Japaner werden sich im März und April in südlichere Gefilde begeben, um ihn besser beobachten zu können. Die „Kreuzfahrten zum Halleyschen Kometen", der am 11. April mit 63 Millionen Kilometern die größte Erdnähe erreicht, sind der Renner der Saison.